Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 25. Mai 1930 — Nr. 120

Die Lage in Warschau.

Eine Erklärung des Finanzministers Czechowicz. — Die finanzielle Vereinsamung Polens. — Polen braucht einen langfristigen Auslandskredit. Warum die Sejmsession vertagt wurde. — Eine Erklärung des Ministerpräsidenten.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 24. Mai.

Der gestrige Tag begann mit dem sensationellen Austritt des Abg. Czechowicz aus dem Regierungsblock. Czechowicz sagt in seiner Begründung, daß er dringend verlangt hätte, das gegen ihn eingeleitete Verfahren endlich zu Ende zu führen. Er sagte, daß unter normalen Verhältnissen ein Minister, gegen den ein derartiges Verfahren schwebt, seines Amtes einfach suspendiert werden mußte, und daß es eine groteske Erscheinung wäre, wenn er 15 Monate auf die Durchführung des Verfahrens warten müsse. Heute früh ist nun im „Robotnik" eine längere Erklärung des Herrn Czechowicz in der Form eines Interviews veröffentlicht worden, und man darf annehmen, daß diese Erklärung von Czechowicz, bevor sie veröffentlicht wurde, genau durchdacht worden ist.

Czechowicz sagt darin, daß er seine Aufgabe als Minister darin gesehen habe, das Gleichgewicht des Budgets aufrecht zu erhalten und die Stabilisierung der Valuta zu sichern, um eine Auslandsanleihe möglich zu machen. **Die Ursache seines Austritts aus dem Regierungsblock sei die Erschütterung des in 2½ Jahren ausgearbeiteten Finanzwirtschaftsplanes gewesen.** Wie er bemerkt, war er bestrebt, Kassenreserven zu schaffen, um für schwere Stunden, die doch zu erwarten waren, gewappnet zu sein. Man sieht also, daß im Gegensatz zu der Verschwendungspolitik, die in den Jahren 1927—1929 geführt wurde, Czechowicz an einen Niedergang der Konjunktur bereits gedacht hat.

Er beschäftigt sich mit der Frage der langfristigen Auslandskredite, also mit der Frage der Möglichkeit einer Auslandsanleihe. Mit vollem Rechte sagt Herr Czechowicz, daß Polen einer solchen Anleihe bedürfe. Die finanzielle Vereinsamung Polens sei zum ersten Male durch die Stabilisierungsanleihe durchbrochen worden. Im Jahre 1929 hatte Czechowicz trotz der ungünstigen Finanzlage die Möglichkeit, eine Auslandsanleihe zu erhalten, aber jeder Versuch scheiterte an der Verschärfung der politischen Beziehungen im Innern; daran, daß immer wieder politische Scherereien hervorgerufen wurden, obwohl Czechowicz auf das äußerste davor warnte. (Allerdings wird in den letzten Wochen über eine Anleihe zum Ausbau der Bahnverbindung von Oberschlesien nach Gdingen verhandelt. Die Geldgeber dieser Anleihe sind aber französische Fabrikwerke für Kriegsmaterialien, Schneider-Creusot und der Bank des Pays-Bas. Der französische Konzern will die Kosten für den Ausbau der Zufuhrbahnen aufbringen. Ein solcher Vorgang dürfte nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande Eindruck machen.)

Als man nun den Regierungsblock bildete, hatte Czechowicz die große Hoffnung, daß sich aus allen Parteien Männer mit gutem Willen zusammenfinden würden. Die Geschichte lief aber anders, und nach den eigenen Worten des Herrn Czechowicz **wurde der Regierungsblock immer mehr dazu benutzt, als Werkzeug des Kampfes zu dienen.** Zu Beginn des Jahres 1929 hätten sich dann die Verhältnisse so zugespitzt, daß das Auslandskapital Polen meide. Wenn das so weiter geht, sagt Czechowicz, dann kann ein Zusammenbruch der Finanzfront erwartet werden. Eine neue Krise würde unberechenbare Folgen haben und könnte Polen auf unbestimmte Zeit des Kredits verlustig machen. Herr Czechowicz könne sich nicht mit der Personalpolitik einverstanden erklären, die bei der Besetzung wichtigster Stellen immer weniger mit den fachmännischen Eignungen der Kandidaten rechnet. Diese Worte treffen besonders Herrn Sławek und Herrn Prystor, der, wie man jetzt wohl feststellen kann, genug Nachteile mit seiner Politik gebracht hat.

Eine Stunde, bevor die Sejmsitzung eröffnet werden sollte, kam die kurze und trockene Nachricht, daß der Sejm auf Grund des Art. 25 vertagt werde. Ministerpräsident Sławek äußerte sich (in einer Unterredung mit der Agentur „Iskra") zu dem Einberufungsantrage dahingehend, daß das Verlangen der Einberufung beider gesetzgebender Kammern zu einer außerordentlichen Session nur durch die Sejmabgeordneten konstitutionell nicht begründet sei. Die Einberufung des Senats könnte nur dann bindend sein, wenn sie, wie es im September 1927 der Fall gewesen sei, von einem Drittel der Senatoren angemeldet worden wäre. Deshalb habe er dem Präsidenten nur die Einberufung einer außerordentlichen Session des Sejms, nicht aber auch des Senats, vorgeschlagen. Der Wortlaut der Petition, in der die außerordentliche Session verlangt wurde, und die späteren damit verbundenen Auslassungen der Parteien hätten darauf hingewiesen, daß keinerlei Aussichten auf sachliches Arbeiten des Sejms bestünden. Die gegenwärtige politische Lage im Sejm biete eben keine Möglichkeit einer sachlichen Arbeit der Regierung mit dem Sejm über Fragen, die von den Staatsnotwendigkeiten aufgeworfen würden, besonders im Kampf mit der Wirtschaftskrise. Sławek macht dann dem Sejm den Vorwurf, daß er die Regierung Bartel stürzte.

Gestern haben nun die Oppositionsparteien zu dem Vertagungsbeschluß bereits Stellung genommen. Die Erklärung des Centrolew lautet: Die Vertreter der Parteien der Linken und der Mitte stellen einmütig folgendes fest:

1. Die Verfügung des Staatspräsidenten, durch welche die auf Initiative der Abgeordneten einberufene außerordentliche Session des Sejms vertagt wird, macht den Kampf gegen die Wirtschaftskrise und ihre Folgen, die die Grundlagen der Existenz der arbeitenden Schichten von Stadt und Land vernichten, unmöglich.

2. Die Verfügung des Staatspräsidenten verschärft weiter die inneren Beziehungen im Lande, wodurch zugleich die Möglichkeit der Erlangung von Auslandskrediten zerstört wird.

3. Die konstitutionelle und parlamentarische Verantwortung für diese Verfügung fällt auf das Kabinett Sławek. Die moralische Verantwortung und die Verantwortung vor der Geschichte trägt in erster Linie der Staatspräsident, der in das Spiel des politischen Lagers hineingezogen wird, dessen Vertreter das Kabinett Sławek ist.

4. Das Kabinett Sławek hat dadurch, daß es dem Präsidenten die Vertagung der außerordentlichen Sejmsession und die Entziehung von der Einberufung einer außerordentlichen Session des Senats anriet, seiner Furcht vor der parlamentarischen Kontrolle und vor der Verantwortung für die Haushaltsüberschreitungen, die fast eine Milliarde Złoty betragen und moralisch wie politisch das gesamte seit 4 Jahren Polen regierende Lager belasten, Ausdruck gegeben.

Unter solchen Bedingungen protestieren die Vertreter der Linken und der Mitte entschieden gegen die Vertagung der außerordentlichen Sejmsession und erklären, daß der Kampf um die Beseitigung der Diktatur und um die volle Wiederherstellung der Konstitution und des Rechts weiter geführt werden wird bis zum endlichen Siege der organisierten Demokratie."

Eine ebenso scharfe Resolution hat auch die Nationaldemokratie verfaßt. Es heißt darin, daß die Wirtschaftskrise eine Vertiefung erfahre, wenn man den Sejm jetzt an seiner Arbeit hindert. Man kann die Wirtschaftskrise nur mildern, wenn eine ganze Reihe von Gesetzen abgeändert werde. Das Volk könne kein Vertrauen zu einer Regierung haben, die sich der parlamentarischen Kontrolle entziehe und die ihre Verwaltung ausführt unter der Parole eigenwilliger Verfügung über die öffentlichen Gelder, wie das der Kriegsminister in den bekannten vier Forderungen für die Zusammenarbeit mit dem Sejm zum Ausdruck gebracht habe.

Wir haben gestern nach erfolgter Vertagung des Sejms Gelegenheit gehabt, mit einer großen Anzahl von Abgeordneten der verschiedensten Parteien und Herren, die im politischen Leben eine führende Rolle einnehmen, zu sprechen. Wir können auf Grund dieser Unterredungen mitteilen, **daß wir niemals, seitdem Piłsudski die Herrschaft in die Hand nahm, eine derartig tiefe Erbitterung gegen das gegenwärtige System angetroffen haben.** Eine Stimmung, wie sie jetzt nicht nur bei der Mehrheit der Abgeordneten, sondern überhaupt auch bei der Mehrheit im Lande Platz gegriffen hat, kann man nur als ein großes Unglück bezeichnen und als ein Hindernis dafür, zu einer Besserung der Wirtschaftskrise im Lande zu kommen.

Für den Fall der Auflösung

Warschau, 24. Mai. Im Justizministerium hat, wie die Rechtspresse meldet, eine Beratung der hervorragendsten Juristen der „Sanierung" und einiger höherer Beamten dieses Ministeriums über die Aenderung der Wahlordnung für den Fall der Auflösung des Sejm und der Ausschreibung von Neuwahlen stattgefunden. Die Versammelten sind dahin übereingekommen, daß die Bestimmungen der Verfassung in der Weise ausgelegt werden könnten, daß der Staatspräsident in der Zeit, in der der Sejm keine Beratungen abhält, ein Dekret erlassen könne, das die Wahlordnung abändert. Die Arbeiten an der Aufsetzung einer neuen Wahlordnung haben bereits begonnen.

Der „Graf Zeppelin" auf dem Wege nach Rio.

Rio de Janeiro, 24. Mai. (R.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog heute früh 1.25 Uhr die Stadt Maragogipe (Provinz Bahia), die 75 Meilen südlich von Pernambuko liegt.

Die Abfahrt des „Zeppelin" nach Rio

Pernambuko, 24. Mai. (R.) Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin", wie gemeldet, 5 Minuten vor Mitternacht (Ortszeit) die Ankertaue gelöst hatte, stieg es zunächst langsam auf und verschwand dann innerhalb weniger Minuten in südlicher Richtung in der Tropennacht. Dr. Eckener war, begleitet von dem deutschen Konsul, Vertretern der brasilianischen Regierung und der deutschen Kolonie, bereits um 10 Uhr am Landungsplatz eingetroffen. Wie bei der Landung, hatte sich auch zur Abfahrt eine Riesenmenge von Zuschauern hinter dem Polizeikordon eingefunden, die aufmerksam die Vorbereitungen zum Start des Luftschiffes verfolgte.

Zwei Mitglieder der Zeppelinmannschaft leicht verletzt.

Neuyork, 23. Mai. (R.) Bei der Gasfüllung des Luftschiffes „Graf Zepellin", die wegen der außerordentlich großen Hitze während des Tages erst am Abend vorgenommen werden konnte, wurden zwei Mitglieder der Zeppelinmannschaft durch Brandwunden verletzt, jedoch sind die Wunden nicht gefährlich.

Amerikas Anerkennung für die Zeppelinfahrt.

Washington, 24. Mai. (R.) Unterfekretär Ingalls vom Marineamt erklärte zu dem Zeppelinflug nach Südamerika, der Flug gereiche allen denen zur Befriedigung, die an die Zukunftsaussichten des Luftschiffes glaubten. Dr. Eckener verdiene volle Anerkennung nicht nur für die Führung des „Graf Zeppelin", sondern auch für die Ermittelung neuer Verkehrswege. Das Marineamt erwarte zuversichtlich die Ankunft des Luftschiffes in Lakehurst entsprechend dem aufgestellten Flugplan.

Die **„World"** bezeichnet in einem Leitartikel die bisherigen Leistungen des „Graf Zeppelin" als eine Stärkung seines Rufes als sicheres, bequemes und zuverlässiges Verkehrsmittel, das freilich kostspielig sei. Dr. Eckener und seine Mannschaft seien zu diesem Erfolg zu beglückwünschen.

Gleichberechtigung für alle!

Dafür kämpft unsere deutsche Sejmfraktion. Der pflichtbewußte Wähler im Wahlkreis Gnesen stimmt deshalb am 1. Juni für die deutsche Liste Nummer

18

Wir müssen wählen!

O/S. **Posen,** 24. Mai.

Wir haben in den letzten zwei Jahren eine Reihe von Wahlen und Wahlkämpfen über uns ergehen lassen müssen. Sehr zum Leidwesen aller Beteiligten. Denn Wahlen bringen Unfrieden, Parteienstreit, Gewäsch und Gezänk, besonders bei dem auf Radau und bedingslose Aufhetzung abgestellten Trompeterton, mit dem unsere polnischen Parteien einen Wahlkampf zu führen pflegen. Eine Kampfmethode, die leider nur zu oft dazu übergeht, in Gewissenszwang und böswilligen Terror auszuarten. Die Ausübung des Wahlrechts wird daher nicht gerade zu einer angenehmen Pflicht.

Und nun stehen unsere Kreise Gnesen, Mogilno, Obornik, Wongrowitz, Wreschen und Schroda schon wieder vor einer neuen Wahl, die am 1. Juni, also in genau einer Woche stattfindet. Die Ursachen sind bekannt: Auf Grund einer Entscheidung des Obersten Gerichts wurde die Sejmwahl vor 2 Jahren in diesem Bezirk für ungültig erklärt, weil seinerzeit über 20 000 auf die P.P.S.-Liste entfallene Stimmen von der Wahlkommission nicht anerkannt worden waren. Es handelt sich also jetzt um eine nur für den Wahlbezirk 33 verpflichtende Nachwahl zum Sejm. Und da besteht leicht die Gefahr, daß infolge der allgemeinen Wahlübersättigung auch bei den deutschen Wählern eine gewisse Müdigkeit einreißt, eine Trägheit, die sich gern damit entschuldigen könnte, daß diese nur auf einen Bezirk beschränkte Nachwahl ja wohl kaum von erheblicher Wichtigkeit sei.

Aber gerade diesmal darf der deutsche Wähler keine Wahlmüdigkeit kennen. Wenn es nämlich nicht gelingt, alle deutschen Stimmen restlos zu sammeln, dann geht uns das vor zwei Jahren in hartem Kampf errungene deutsche Sejmmandat verloren. Vor zwei Jahren hatten wir sieben polnische Parteien gegen uns, eine Zersplitterung, die den Sieg wesentlich erleichtert hat. In diesem Jahr treten uns die Gegner bei weitem geschlossener entgegen. Wir werden es mit nur 4 polnischen Listen zu tun haben, die, wenn sie sich auch untereinander bekämpfen, doch in erster Linie ihr Ziel darauf richten, uns das eine deutsche Sejmmandat zu entreißen. Vor zwei Jahren haben von 168 153 Stimmberechtigten nur 144 541 gewählt. Unter den restlichen 23 612 werden sich auch noch viele deutsche Stimmen befinden, die es jetzt zu sammeln und wiederzugewinnen gilt. Denn wir dürfen nicht verkennen, daß unser Deutschtum in der Zwischenzeit durch Abwanderung und Tod mehr als alle polnischen Parteien einen Stimmenverlust erlitten hat, der nur durch Erfassung aller vor zwei Jahren noch abseits stehenden deutschen Wahlberechtigten wett zu machen ist. 18 177 Stimmen haben wir damals aufbringen können. Mindestens die gleiche Zahl ist notwendig, wollen wir auch in diesem Jahr unser Mandat erhalten.

Unsere Gegner sind mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln in den Wahlkampf getreten. Sie sind sich einig in ihrem Vernichtungswillen gegen das Deutschtum. Die Nationaldemokratie, auf deren Liste Nr. 24 als Spitzenkandidat der bekannte Westmarkenvereinsvorkämpfer Trąmpczyński steht, erblickt ihre „nationale Ehre" darin, die Deutschen „platt zu Boden zu schlagen". Ihre von Gehässigkeit triefenden Wahlaufrufe sind Dokumente traurigster nationaler Verstiegenheit und giftigsten Deutschenhasses. Ihre Wahlversammlungen sind ein einziger Giftgas-

angriff gegen das Deutschtum. [illegible] dieses gegnerischen Ansturms müssen wir uns am 1. Juni in der Entschlossenheit der Entscheidungsstunde vor den Wahlurnen zusammenfinden. Es ist ein unblutiger Abwehrkampf, dessen Waffe der Stimmzettel ist. An der Zahl dieser unscheinbaren Waffen aber muß der Vernichtungswille der Gegner zerschellen.

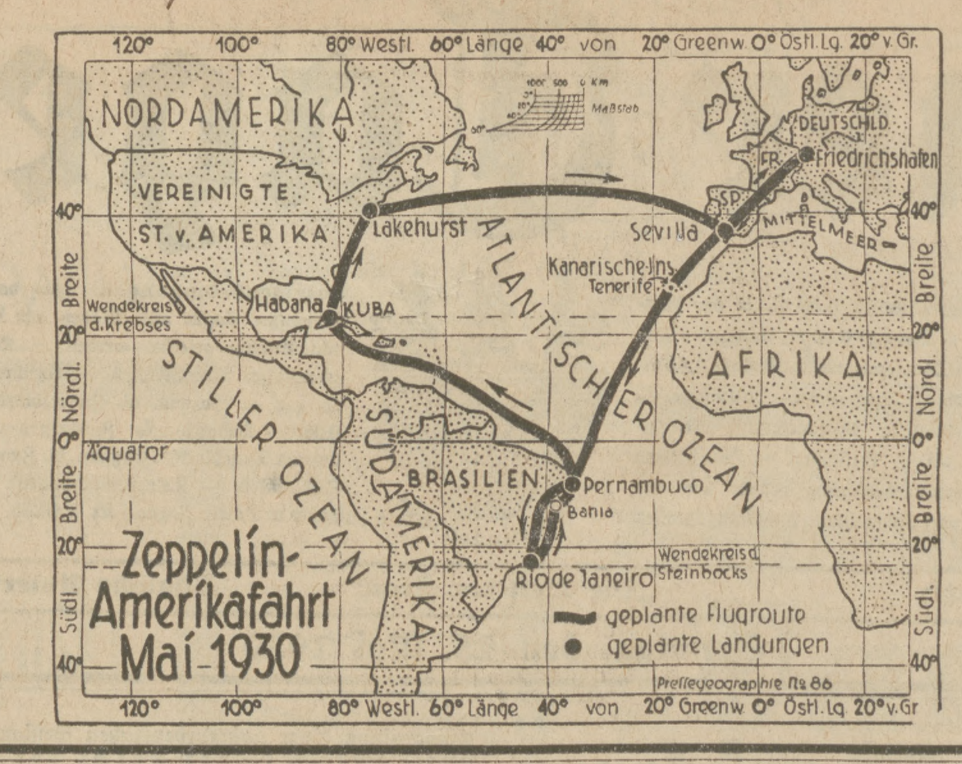
Der Spitzenkandidat unserer deutschen Liste, Herr von Saenger, ist als landwirtschaftlicher Fachmann von Rang, nicht zuletzt durch seine bekannten Agrarreden im Sejm, selbst bei den polnischen Parteien allgemein geschätzt. Er weiß — übrigens der einzige Landwirt unter allen aussichtsreichen Gegenkandidaten — um die Nöte seiner Heimat genau Bescheid und versteht es mit ungewöhnlichem Geschick, landwirtschaftliche Interessen an höchster Stelle wirkungsvoll zu vertreten. Zudem wird Herr von Saenger der einzige deutsche Abgeordnete sein, der nicht zu weit von unserer Wojewodschaftshauptstadt Posen entfernt wohnt und daher als einziger die Möglichkeit hat, stets in engster Fühlungnahme mit den Posener Zentralbehörden zu stehen. Seine Persönlichkeit, sein bisheriges Wirken und Schaffen in unermüdlicher Pflichterfüllung im Dienste am Volkstum und Staat, ragt weit hinaus über jenen chauvinistischen Haß polnischer Parteimänner und das Geschrei und Gejohle jener, die da glauben, der allein selig machende Patriotismus bestehe darin, daß man Andersdenkende durch Beschimpfungen herabzusetzen oder durch rohe Gewalt um ihre Rechte zu bringen versucht. Und da wir deutsch wählen wollen, nicht nur weil wir zufällig Deutsche sind, deutsch sprechen und denken gelernt haben, sondern weil unser staatsbürgerliches Geschick Deutsche behüten sollen, von deren staatsbürgerlichen Qualitäten wir uns eine Besserung unserer Lage für die Zukunft versprechen können — könnte unsere Wahl auf keinen Würdigeren fallen als auf Herrn von Saenger, den Spitzenkandidaten der deutschen Liste.

Möge deshalb der deutsche Gedanke, der nicht gestorben ist, als dieses Land dem deutschen Staat verloren ging, der sich allen Drangsalen und Schicksalsschlägen zum Trotz bisher als stark und lebensfähig erwiesen hat, auch diesmal wieder seine Durchschlagskraft und unverminderte Stärke bezeugen. Möge jeder wissen, was seine Pflicht ihm am 1. Juni gebietet! Möge jeder auf dem Posten sein und Nachbarn, Freunde und Bekannte auf ihre Wahlpflicht hinweisen! Der 1. Juni soll ein Tag werden, an welchem der Wahlkreis Gnesen den Beweis für die ungebrochene Kraft unseres deutschen Volkstums im Posener Lande erbringen soll, das nicht gewillt ist, sich von seiner Heimatscholle verdrängen zu lassen. Ein Zahltag gleichzeitig für viele bittere Erfahrungen, die man bislang still und geduldig hinunterschlucken mußte. Am 1. Juni gilt es Abrechnung zu halten für unsere deutschen Wähler in Gnesen. Ihre Quittung sei der Stimmzettel der deutschen Liste, der die Nummer 18 trägt.

Das Programm für die Völkerbundstagung.

Genf, 23. Mai.

Der Generalsekretär übermittelte soeben den Mitgliedsstaaten die Tagesordnung der am 10. September beginnenden 11. Völkerbundsversammlung. Sie umfaßt 24 Punkte. Drei nichtständige Ratsmächte scheiden aus: Kuba, Kanada und Finnland. An Stelle Kubas tritt ein anderer lateinamerikanischer Staat. Was den Ersatz für Kanada anbetrifft, so ist noch nicht sicher, ob wieder eine außereuropäische Macht gewählt wird. Sollte dies der Fall sein, so könnte abermals ein Dominion in Frage kommen, eventuell aber auch China. Für Finnland wird voraussichtlich Norwegen eingesetzt werden. Die Versammlung nimmt ferner den Bericht und die Vorschläge der am 10. Juni wieder zusammentretenden Sonderkommission für die Reform der Beamtenorganisation des Sekretariats entgegen. Wichtig ist auch der Bericht des Juristenkomitees betreffs Angleichung des Kellogg-Paktes an die Völkerbundssatzung. Einen breiten Rahmen werden in den Debatten die Ergebnisse der Zollfriedenskonferenz, das Abkommen zur Verlängerung der bestehenden Handelsverträge und das Protokoll über die künftigen Wirtschaftsverhandlungen einnehmen. Im Hinblick auf Briands Europa-Denkschrift werden diese Fragen die wichtigsten der Tagung sein. Daneben stehen die Ergebnisse der vierten Tagung des Sicherheitskomitees im Vordergrund des Interesses. Im übrigen enthält die Tagesordnung die üblichen Berichte über die Arbeiten der Wirtschafts- und Finanzorganisation, der Verkehrs- und Hygieneorganisation, der Opiumkommission sowie der Kommission für geistige Zusammenarbeit. Weiter ist die Neuwahl der Richter des Ständigen Internationalen Gerichtshofes auf neun Jahre vorzunehmen, außerdem die Wahl eines amerikanischen Ersatzrichters für den ausscheidenden Hughes.



Genf gegen Briands Plan.

Kritische Stimmung in Völkerbundskreisen.

Die Genfer Völkerbundskreise begutachten Briands europäisches Memorandum außerordentlich kritisch. Man hat in Genf die Entstehung des Memorandums miterlebt, hat zehn Jahre praktische Erfahrung mit französisch-internationaler Politik hinter sich und verfügt über eine Menge tatsächlicher Beispiele, die Vergleiche mit den augenblicklichen Absichten Briands zulassen.

Der besondere Geist der Silbenstecherei, der in Genf lebt, macht es verständlich, daß man das Memorandum von der ersten bis zur letzten Seite auf Widersprüche untersucht und dabei vor allem darauf stößt, daß Briand seine Begründung mit wirtschaftlichen und sozialen Argumenten, den 20 000 Kilometer neue Zollgrenzen, einleitet, um schließlich zuletzt zu erklären, daß vor einem einfachen Pakt der Wirtschaftssolidarität" in allererster Linie versucht werden müsse, „Europa eine organische Struktur auf politischem Gebiet, und zwar durch ein Sicherheitssystem zu geben".

Man hält dem entgegen, daß es einmal ausgesprochen europäische und dann ausgesprochen universelle Aufgaben gebe, daß aber die Bemühungen Frankreichs um seine Sicherheit nicht die Grundlage sein können, auf der die Europäische Union sich einmal aufbaut, und daß vor allem sämtliche Verhandlungen seit den Versailler Bündnisbemühungen Frankreichs mit Wilson, seit dem Genfer Protokoll bis zur Londoner Konferenz immer wieder ergeben hätten, daß die Sicherheit ein universelles Problem darstelle, das nicht durch ein europäisches Schutz- und Trutzbündnis, wie es Briand anscheinend vorschwebe, gelöst werden könne.

Auch der Völkerbund sei anfangs unter der Parole „Erhaltung des Friedens" zur Durchführung politischer Aufgaben bestimmt gewesen, habe sich mit den Jahren jedoch mehr und mehr wirtschaftlichen Zielen zugewandt, teils weil diese Fragen heute dringend seien, teils weil auf dem politischen Gebiet eine Entwicklung wegen des Widerstandes bestimmter europäischer Mächte, zu denen vor allem Frankreich gehöre, nicht möglich gewesen sei. Man habe dem Völkerbund sehr oft den Vorwurf gemacht, seine schwerfällige Organisation, die falsche Zusammensetzung des Rates, die beschränkten Befugnisse der Vollversammlung, die ungleiche Macht- und Rechtslage seiner Mitglieder, die übersteigerte Souveränitätsempfindlichkeit der Staaten bildeten den größten Hemmschuh zu erfolgreicher politischer Betätigung, und man habe sehr häufig der Meinung sein können, daß durch eine andersgeartete Organisation zum mindesten für Europa Besseres zu erreichen möglich wäre. Nun stelle aber Briand dem Völkerbundsorganismus eine ganz mechanische Nachahmung an die Seite, die sich durch nichts als den Namen und die Zahl ihrer Mitglieder vom Völkerbund unterscheide.

In diesem Zusammenhang zerpflückt man auch Briands wirtschaftliches Programm. Die Verwirklichung der Ziele der Zollfriedenskonferenz in Europa wäre vor drei Monaten schon möglich gewesen, wenn damals nicht Frankreich durch Serruys die Konferenz hätte sprengen lassen. Die internationale Kontrolle der Industriekartelle werde von Loucheur schon jahrelang verlangt, ohne daß bisher Frankreich sich selbst eine Kartellgesetzgebung geschaffen habe. Für die Verkehrsfreiheit in Europa habe der Völkerbund ein Abkommen über die Beseitigung der Paßhindernisse abgeschlossen, das aber bisher von Frankreich und einigen wenigen anderen Staaten, darunter auch Polen, noch nicht durchgeführt worden sei.

Die größte Sorge macht man sich am Quai Wilson verständlicherweise über das Nebeneinander zweier vollkommen gleicher Organisationen, die naturnotwendig das gleiche Tätigkeitsgebiet bearbeiten müssen; denn, so heißt es im Völkerbundshaus, der Völkerbund ist in den zehn Jahren seines Bestehens in erster Linie eine europäische Einrichtung gewesen. Von 167 Streitfällen, die vor ihn gelangt sind, betrafen 158 europäische Fragen. Wird man ihm nun diese europäischen Probleme weiter überlassen, dann bleibt, weil die Europa-Union ja keine neuen Wege beschreiten will, für das neue Organ nur der Leerlauf übrig. Oder aber die Europa-Union dehnt ihre Tätigkeit auf die gleichen Fragen aus, dann verliert der Völkerbund seine Daseinsberechtigung oder er gerät mit der Europa-Union in derartige Konflikte, daß der guten Sache damit nicht gedient wird. Es müßte viel näher liegen, die Möglichkeiten, die der Völkerbund ebenso gibt wie die Europa-Union, die ja nach seinem Modell aufgebaut werden soll, erst einmal vollständig auszunutzen und weiterzuentwickeln, bevor man diese gefährliche Doppelspurigkeit schafft.

Auch die Rechtsgrundlage des französischen Memorandums wird scharf kritisiert. Man nennt das französische Memorandum eine „falsche, aber klare Idee", oder einen „coup de grâce à la Société des Nations" (was sich bei der herrschenden Stimmung ungefähr mit „Dolchstoß" übersetzen ließe) und gibt Briand den Namen „Leichenredner des Völkerbundes".

Macdonald vor neuen Beratungen.

London, 24. Mai. (R.) Der englische Ministerpräsident Macdonald will eine neue Besprechung mit den Führern der englischen liberalen Partei herbeiführen. Bei dieser Besprechung soll versucht werden, doch noch ein gemeinsames Arbeitsprogramm zu vereinbaren. Der liberale Parteiführer Lloyd George hatte kürzlich von Macdonald bindende Zusagen über eine Wahlreform verlangt als Vorbedingung für die weitere Zusammenarbeit zwischen den Liberalen und der Arbeiterpartei. Macdonald hatte die verlangten Zusagen nicht gegeben. Die Liberalen treten am Dienstag zu einer Fraktionssitzung zusammen, um sich über ihre Haltung bei der bevorstehenden Abstimmung über das Gehalt des Ministers zur Arbeitslosigkeit, Thomas, schlüssig zu werden. In englischen parlamentarischen Kreisen rechnet man allgemein damit, daß sowohl die Mehrzahl der Liberalen, wie auch der linke Flügel der Arbeiterpartei sich der Stimme enthalten werde. Man erwartet eine kleine Stimmenmehrheit für die Regierung. Die englischen Blätter kündigen neue Veränderungen innerhalb der Regierung an, falls diese die kritische Abstimmung am Mittwoch übersteht. Insbesondere habe Macdonald beschlossen, selbst die Oberaufsicht über die Arbeitslosenpolitik der Regierung zu übernehmen angesichts der wachsenden Unzufriedenheit mit den bisherigen Maßnahmen auf diesem Gebiet.

Wie die Franzosen Abschied nehmen.

Durch den Armeeoberzahlmeister der französischen Rheinarmee ist am Donnerstag in Mainz die Versteigerung von 25 Flugzeughallen (21 in Lachen-Speyerdorf, drei in Griesheim bei Darmstadt und eine bei Kaiserslautern) erfolgt. Der Zuschlag erfolgte an verschiedene Firmen, darunter auch an die Firma Marx in Mühlhausen, die bekanntlich auch die Halle bei Trier erworben hat. Bezüglich der drei Hallen in Griesheim, die für 100 200 Francs versteigert wurden, ist wiederholt auch durch die Weltpresse darauf aufmerksam gemacht worden, daß diese Hallen für den in Griesheim geplanten Weltflughafen unentbehrlich seien. In letzter Stunde hatte die hessische Regierung noch einen Schritt des Vertreters der Reichsvermögensverwaltung beim französischen Oberkommando in Mainz veranlaßt, der aber erfolglos blieb.

Auch für die französischen Zivilangehörigen ist am Donnerstag der Räumungsbefehl eingegangen. Nach diesem soll das besetzte Gebiet von den französischen Zivilisten bis zum 15. Juni geräumt sein.

*

Rom, 24. Mai. (R.) Die Mercedes-Benz-Werke haben dem Papst einen Mercedes-Benz-Galawagen, an dem fast ein Jahr gearbeitet wurde, zum Geschenk gemacht.

Der Sejm ist nur vertagt!

Jeder deutsche Wähler im Wahlkreise 33 hat die heilige Pflicht, am 1. Juni sein Wahlrecht auszuüben, damit Herr von Saenger wieder im Sejm für unsere deutschen Interessen kämpfen und arbeiten kann.

Keiner fehle, 18 wähle!

Bundeskanzler Schober im polnischen Lichte.

Mit Argusaugen verfolgt die „Gazeta Polska" die Reisen Dr. Schobers. Wie kärglich das Ergebnis dieser politisch-detektivistischen Tätigkeit ausfallen kann, davon zeugt folgender Artikel.

„Das kleine Oesterreich hat das Glück, Staatsmänner großen Maßstabs zu haben. Nach dem Prälaten Dr. Seipel, der sein Bettler in den schwersten Zeiten war, kam als Retter aus nicht minder kritischer Lage der frühere Wiener Polizeipräsident Dr. Schober. Nachdem er das Ruder in die Hand genommen hatte, gelang es ihm, nicht nur den Bürgerkrieg beizulegen und eine erlösende Verfassungsreform durchzuführen, sondern er wußte auch durch geschicktestes diplomatisches Spiel achtbare Erfolge auf internationalem Boden zu erzielen.

Kanzler Schober kehrte aus dem Haag als Triumphator zurück. Er erlangte die Befreiung seines Vaterlandes von den Entschädigungslasten und besonderen Schulden, mit denen andere Verpflichtungen der Habsburgischen Monarchie Oesterreich belasteten. Aber er ruhte nicht auf seinen Lorbeeren aus.

Nach langwieriger politischer Krise und Zusammenbrüchen der größten Finanzinstitutionen stand Oesterreich vor einer Wirtschaftskrise, die es mit eigenen Kräften, ohne Hilfe von außen, zu bewältigen nicht imstande war. Um diese Hilfe zu ermöglichen, ist das Vertrauen des Auslandes sowohl in Stabilisierung der inneren Verhältnisse, als auch in die Loyalität gegenüber den Friedensverträgen nötig. Es geht hier vor allen Dingen um eine klare Stellungnahme zu den Anschlußbestrebungen, die von den einflußreichen alldeutschen Elementen in Oesterreich und Deutschland unterstützt werden.

Als sich Kanzler Schober vor drei Monaten nach Rom begab, da hat seine Reise sehr sensationelle Kommentare hervorgerufen. Man hob damals hervor, daß Oesterreich die Rolle einer natürlichen Brücke zwischen Italien und Deutschland zugefallen sei. In dem in Rom abgeschlossenen Freundschaftsvertrage sah man die Wiederaufrichtung des Dreibundes vor dem Kriege, diesmal unter Führung Italiens, das auf diese Weise Frankreich und die Kleine Entente in eine Schachstellung, Deutschland aber zugleich große Vorteile bringe.

Was Oesterreich — außer dem zweifelhaften Vorteil der noch zweifelhafteren Vereinigung mit Deutschland — erzielen würde, das hat man nicht erwähnt, trotz unzweideutiger Anspielungen auf den Anschluß.

Der spätere Besuch des Kanzlers Schober in Berlin gab den Gerüchten von einem anbrechenden Bündnis Rom—Wien—Berlin frischen Impuls. Es ist zu bemerken, daß der Kanzler Schober in manchen Auslassungen, die für den inner-politischen Gebrauch bestimmt waren, die historische Rolle Oesterreichs betonte, das dazu berufen sei, ein Bindeglied zwischen Deutschland und Italien zu werden. Der leichte Flirt des Chigi-Palastes mit der Wilhelmstraße — übrigens sehr unschuldig —, den man in den letzten Monaten wahrnehmen konnte, schuf einen dankbaren Boden für diese Gerüchte. Aber auch dieser Besuch des Kanzlers Schober



Max Reinhardts Jubiläum am Deutschen Theater.

Am 31. Mai sind es 25 Jahre her, daß Max Reinhardt, heute unbestritten der bedeutendste Regisseur der Welt, die Direktion am Deutschen Theater in Berlin übernommen hat. In diesen 25 Jahren hat Reinhardt das Deutsche Theater und die ihm angeschlossenen Bühnen zu einem Zentrum der Schauspielkunst gemacht. — Porträt Professor Max Reinhardts.

„Mit blutigen Fleischresten im Maul!"

Sanierter Nationalismus. — Die drei Erzkanaillen. — Große Worte aus einem kleinen Gehirn. — Der zerrissene polnische Faden.

Wir leben in einer herrlichen Zeit! Es gibt einen sanierten und einen nichtsanierten Nationalismus. Einer versucht den anderen zu überbieten, — was beiden eigen ist, bleibt die Großmäuligkeit. Wir wollen mit den Helden nicht disputieren, die von Erzkanaillen reden und ihre eigene Heldenkraft wie einen Heiligenschein preisen. Aber wir wollen diesen Artikel veröffentlichen, damit die Welt im verständlichen Deutsch erfahren kann, wie man bei uns im toleranten Polen denkt. Sie vergießen Krokodilstränen und sprechen im gleichen Atemzug von den ihnen „unterstellten Minderheiten", denen sie nicht einmal das vorgeschriebene Maß von Rechten gewähren wollen. Sie erzählen uns von den geheimnisvollen Kämpfen und Gesängen „in Reih und Glied", und sie haben dennoch vergessen, was sie einst getrieben haben. Wir wollen nicht traurig darüber sein, aber wir schütteln über so unendlich viel Unverschämtheit den Kopf und wir wundern uns, wie es Menschen geben kann, die das alles so laut mit Heldenpose vortragen können, ohne dabei zu erröten.

Redaktion „Posener Tageblatt".

Daß es mit dem sanierten **„Dziennik Poznański"** immer schlechter steht, davon zeugt folgender Artikel, der anläßlich des Jubiläums der „T. C. L." geschrieben ist:

„Wandern wir mit unseren Gedanken 50 Jahre zurück. Versetzen wir uns in jene Zeiten, in denen es scheinen mochte, daß das Kreuzritterlächeln zum traditionellen Fluch für das Piastenland werden sollte, als unter den schwächeren Söhnen Polens im ehemals preußischen Teilgebiet der Glaube an die deutsche Macht nach dem gewonnenen Kriege mit Frankreich zum Fanatismus wurde, der Urteilskraft und Willen lähmte. Denken wir an die Exaltationen der tanzenden Derwische, als sich die Stimmen zu mehren begannen, daß Polen, an den Siegerwagen Wotans geschmiedet sei, auf Tod und Verderb zum Tarpeischen Felsen (von dem im alten Rom Verräter hinabgestoßen wurden. Red.) geschleift werden würde. Versetzen wir uns in die Zeit, **da unter Führung der 3 Erzkanaillen des deutschen Nationalismus:** Hansemann, Kennemann und Tiedemann, gleichsam als Beimischung der Aussatzschande sich eine politische Gesellschaft unter der Firma H. K. T. (Hat der „Dziennik" nie etwas vom O. K. Z. gehört? Red.) zu bilden begann und der Ostmarkenverein entstand, der lange Jahre hindurch Seele und Hirn des modernen Kreuzrittertums war, gesegnet von dem in Varzin sitzenden Bismarck. Versetzen wir uns in die Zeiten, da der deutsche Kaiser, der seinen ermländischen Rivalen überbieten wollte, den Marienburger Mantel Ulrich von Jungingens antat, zu Pferde auf den Thorner Markt ritt und sein „Wir oder Ihr!, sein „Vae victis!" den Polen verkündete, die der nationalistischen Demagogie zum Fraß vorgeworfen wurden, wie man heulenden Wölfen ein Stück Aas hinwirft. **Sie aber breiteten sich mit blutigen Fleischresten im Maul über das ganze Land aus und heulten in den Pausen ihres Gelages immer lauter: Mehr! Mehr!** (Ist es auch Wahnsinn, hat er doch Methode! Red.)

Wieviel gibt es noch unter uns, bei denen diese Zeiten sich dem Gedächtnis eingeprägt haben? Wieviele gibt es unter uns von den 3 Millionen preußischen Sklaven, die wir den Kampf gegen den Ansturm des Deutschtums aufnahmen, indem wir uns mit der Fibel als Schild, mit dem Pflug als Schwert, mit Zirkel und Elle wappneten? **Gedenkt Ihr Söhne Posens, Großpolens, Schlesiens und Pommerellens der Jugend, die mit der deutschen Peitsche gegeißelt wurde, mit zur Erde gebeugtem Nacken, zähneknirschend, mit Stricken auf den Flügeln der Phantasie, mit deutschem Speichel auf Blüten der polnischen Liebe?** Denkt ihr an euer erstes Haßgelübde, das auf Zuflüsterung der im Jahre 1880 geschaffenen Volksbüchereigesellschaft (T. C. L.), auf Zuflüsterung des Redakteurs des „Dziennik Poznański", Franciszek Dobrowolski, von Dr. Stanisław Jerzykowski, eines Mitglieds des Vorstandes dieser Gesellschaft, Dr. Zygmunt Szułdrzyński, Władysław Niegolewski, Mieczysław Łyskowski und vieler anderer, die den Grundstein legten zur T. C. L.? Und dieser Bund der verschworenen Fünfzehnjährigen, das Kreuz auf dem Tisch, die „Mickiewiczschen Ahnen" und die Geschichte Polens?

50 Jahre sind es her, als die Volksbüchereigesellschaft entstand, als die Schmiede gegründet wurde, in der Schwerter zum Kampfe mit dem Germanentum geschmiedet wurden, als man uns zu Dreien in Novembernächten aus der Stadt herausführte, in Reih' und Glied stellte und singen hieß: Jeszcze Polska nie zginęła! 50 Jahre seit den ersten nächtlichen Belehrungen aus Büchern, die uns von den Bibliothekaren der T. C. L. in die Hand gedrückt wurden, 50 Jahre seit dem ersten verzweifelten Gebet: **Warum hast du uns verlassen?** (Man könnte heute noch genau so beten, und mit größerem Recht! Red.)

T. C. L.! Es ist ihr hauptsächliches Verdienst, daß auf polnischer Erde fortwährend die Fanfare ertönte „Usque ad finem!" Ihr Verdienst ist es, daß sie Männer zu sammeln verstand, die, am Ruder stehend, das Schiff aus dem Wirrwarr retteten und gegen die Legende von der ewigen Knechtschaft Polens und dem Volke protestierten, das immer zu spät kommt. Die T. C. L. wurde denn auch zu einem nationalen Institut, das durch seine Mitglieder in die Seele einer großen Umwälzung eindrang, in die Dynamik der Kräfte, die um einen großen Einsatz kämpften, und in das Geheimnis des Geistesfürsten der Geschichte.

Und obwohl sich alles so fügte, daß dieser Instinkt getäuscht, daß die großen Wegweiser der Wiedergeburt gefälscht, die Bussole vernichtet, die Stege zertreten, die Hoffnung zerstört, der polnische Faden zerrissen werden sollte, obwohl uns der Wind ganze Jahre hindurch Sand in die Augen streute und der Feind Tausende von Netzen ausspannte, um die von der T. C. L. aufgeworfene polnische Idee zu fangen, — das Volk blieb wachsam und sehend. Es sah voraus und erlebte seinen Triumph, seine Vereinigung und seine Freiheit.

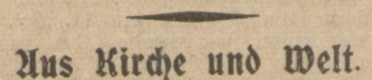
Es wäre vergebens, wollten wir auch nur in den Hauptumrissen die Geschichte und Tätigkeit der T. C. L. schildern und uns bemühen, dem Leser einen Extrakt der von der T. C. L. geleisteten Arbeit zu geben. Nur eine Synthese der Verdienste um die Stärkung des Willens und des Glaubens würde mehrere Artikel beanspruchen, aber das ist uns in der Hast der journalistischen Ereignisse und der blitzschnellen Arbeit fürwahr nicht möglich. Diejenigen, die sich mit den Errungenschaften der T. C. L. seit 1880 näher vertraut machen möchten, verweisen wir auf das sehr interessant geschriebene Werk Józef Kisielewskis unter dem Titel: „Światła w Mroku" (Licht im Nebel!)

Die 50jährige Tätigkeit der T. C. L., was sie in naher und ferner Vergangenheit getan hat, und was sie heute unter der unermüdlichen Leitung des Förderers der Kultur, des Geistlichen Ludwiczak, leistet, — gibt Anlaß zu einer ganzen Reihe von Erinnerungen und Bilanzen; das alles aber kann für uns erst eine „actio in distans" werden.

Unseren Lesern genügt also die Feststellung, daß wir es dank der T. C. L. vermocht haben, unter preußischer Herrschaft uns alle an den nationalen Pflug zu stellen und nach einem Plane zu pflügen, ohne das militärische „Du mußt", sondern mit dem bürgerlichen Imperativ in Herz und Sinn, ohne Husarenflügel, sondern in grauer, systematischer Anspannung eines bewußten Patriotismus, in dem Lichte, das die T. C. L. ins tiefe „mare tenebrarum" getragen hat."



Landschaft in Südtirol.
Virgl-Bahn mit Blick auf Bozen.



Aus Kirche und Welt.

Der Verband der Theologinnen Deutschlands hielt in Potsdam eine Tagung, in deren Mittelpunkt die Frage der Sakramentsverwaltung durch die Frau stand.

*

Die Württembergische Bibelanstalt hat im Auftrage der Missionsgesellschaften von Berlin, Bethel, Herrnhut und Leipzig ein Kisuaheli-Testament herausgegeben, mit dessen Uebersetzung Pfarrer Karl Roehl in Mosau ein denkwürdiges Werk in der evangelischen Missionsgeschichte vollendet hat.

*

Die diesjährige Gustav-Adolf-Kindergabe ist für das evangelische Kindererholungsheim Salzerbad in Oesterreich bestimmt.

*

Die erste Frau, die in der orthodoxen Kirche das Amt eines Predigers bekleidet, ist Frau Olga Feodorowitsch in Boroczew in Wolhynien.

*

Zur bleibenden Erinnerung an das Jubiläumsjahr 1930 der augsburgischen Konfession wurde in Göggingen bei Augsburg eine Konfessionseiche gepflanzt.

Carl Goldmark.

Ausgang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts mag es gewesen sein, da erlebte das damalige Kgl. Opernhaus zu Berlin eine seiner glanzvollsten Opernpremieren, die es mit den prächtigsten der vorangegangenen Meyerbeer-Aera ohne Vorbehalt aufnehmen durfte. Ein großer Teil der Schauobjekte des Berliner Zoologischen Gartens wurde nach der höfischen Bühne „Unter den Linden" abkommandiert, um als — wenn möglich — stumme Statisten in den Dienst der Kunst gestellt zu werden. Kamele, Elefanten, Dromedare, Giraffen, Zebras und dergleichen mehr Getier, welches sonst weniger künstlerische Funktionen zu absolvieren pflegt, wurde damals mobilisiert, um einer Ausstattungsoper die imponierende szenische Ueppigkeit zu sichern. Gegenstand dieses außerordentlich großen Regieapparats war die Oper „Die Königin von Saba" von Carl Goldmark, in derem ersten Akt die arabische Majestät dem König Salomon von Jerusalem mit dem, wie schon hervorgehoben wurde, orientalischen Prunk ihre Staatsvisite abstattet. Lebte der Schöpfer dieses Einzugs der exotischen Tiere und ihrer Begleitmannschaften — er vollzieht sich in Marschrhythmen, die den Zuhörer aufrütteln — heute noch, so hätte er am 18. Mai seinen 100. Geburtstag feiern können. Indessen ist er am 2. Januar 1915 in Wien, wo er seinen ständigen Wohnsitz hatte, verstorben. Die Hochfluten des Weltkriegs sorgten dafür, daß der einst — wenn auch nur vorübergehend — berühmte Mann von hinnen ging, ohne daß die Welt viel Aufhebens von dieser Tatsache machte.

Carl Goldmark den Koryphäen der Tonkunst zuzurechnen, wäre eine falsche Platzzuteilung. Andererseits hat sein musikalisches schöpferisches Schaffen zeitweilig eine derartige Rolle gespielt, daß der Musikhistoriker nicht wortlos darüber hinweg kann. Der äußere Lebensgang dieses Komponisten ist äußerst wechsellos. Er wurde am 18. Mai 1830 in dem ungarischen Schwefelbadeort Keszthely (an der Bahn Budapest—Fiume) geboren. Eine frühzeitig sich offenbarende musikalische Begabung war die Veranlassung, daß der junge Goldmark der künstlerischen Ausbildung des aus Böhmen gebürtigen Violinvirtuosen Leopold Jansa (1795—1875) übergeben wurde, der als Universitätsmusikdirektor in Wien amtierte und eine große Zahl von Violinwerken komponiert hat. Diese musikalische Propädeutik dauerte bis 1847, wo der in der Handhabung der Geige Beflissene das Wiener Konservatorium bezog. Hier dauerte die Herrlichkeit der Ausbildung jedoch nur ein Jahr: Den Wirren der 48er Revolution mußte sich auch dieses Musikinstitut beugen. Es wurde geschlossen und erst 1851 wieder eröffnet. Carl Goldmark sah sich infolgedessen genötigt, sich auf Grund privater Studien künstlerisch weiter fortzubilden. Verhältnismäßig lange dauerte es, bis die Oeffentlichkeit das Ergebnis dieser der Außenwelt verborgenen sowohl tonkünstlerischen als auch virtuosen Selbstentwicklung erfuhr. Erst im Jahre 1857 stellte er sich erstmalig in Wien einem größeren Kreise vor. Es handelte sich um ein Konzert, in dem lediglich eigene Werke das Programm ausfüllten (eine Ouvertüre, ein Psalm für Chor, Soli und Orchester, und ein Klavierquintett), und in dessen Rahmen er auch solistisch sich hervortat. Obwohl dieses Debut eine durchaus wohlwollende Würdigung fand, gelang es Goldmark doch nicht, in der österreichischen Hauptstadt festen Fuß zu fassen. Er wandte sich deshalb nach Budapest, um jedoch nach nur einjährigem Aufenthalt daselbst wieder nach Wien zurückzukehren. In der Person des Geigers und Komponisten Georg Hellmesberger (1800—1873), von dem auch der „deutsche Paganini" Heinrich Wilhelm Ernst (1814—1865) geschult wurde, erstand ihm ein warmer Förderer. Doch dauerte es noch acht Jahre, ehe der Name Carl Goldmark, der, was nicht vergessen werden darf, als Violinist ein gereifter Künstler war, über Wien hinaus bekannt wurde. Der Bann des Unbekanntseins wurde gebrochen 1865 durch die Ouvertüre „Sakuntala", die seinen Ruf als Komponisten zuerst festigte. In demselben Jahr begann er auch das Werk, welches das Glanzstück seines Tonkünstlertums werden sollte, und dem er es auch zu verdanken hat, daß er nicht völlig aus dem Gedächtnis getilgt ist. Es ist die eingangs genannte Oper „Die Königin von Saba". Sie hat ihn berühmt gemacht, es war sein größter Wurf. Sie stellt im Meyerbeerschen Stil an Ausstattungen die weitestgehenden Ansprüche, ist in der instrumentalen Ausschmückung sehr pompös — oft sogar übermäßig —, orchestral von gesättigtem Farbenreichtum, aber letzten Endes innerlich nicht überzeugend. Eine Musik, die im Augenblick erregt, aber nach 24 Stunden kaum noch Anlaß bietet, ihrer liebend zu gedenken. Diese knallige Oper gelangte nach zweijähriger Verzögerung 1875 in der Wiener Hofoper zur Uraufführung und nahm in der Folge ihren Weg über all die Bühnen, die sich den von ihr verlangten kolossalen Ausstattungsapparat leisten konnten. Für die Dauer haben aber wohl die Bühnenleiter eingesehen, daß die aufgewendeten großen Kosten nicht im richtigen Verhältnis zu den wirklich vorhandenen künstlerischen Werten stehen, und so hat „die Königin von Saba" ihren anfänglichen internationalen Triumphzug bald liquidieren müssen, und es wird sich heutzutage sobald keine Oper finden, die sie wieder aus der Versenkung herauszieht. Daß sie manchen von denen, welche um 1875—1885 herum Opern besuchten, noch in lieber Erinnerung sein wird, sei unbestritten. Es war einmal! Die Behauptung, Goldmark habe die Anregung zu dieser seiner bekanntesten Oper aus Verdis „Aida" bezogen, ist insofern irrtümlich, als diese erst 1871 herauskam, ihre Grundzüge ihm 1865 daher nicht bekannt sein konnten. Wenn Goldmark, hiervon abgesehen, der Vorwurf gemacht wird, er habe in jedem neuen bühnenmusikalischen Erfolg eine neue Modeschöpfung der Kunst entdeckt, der mit moderner Mache nachzueifern ein guter Gedanke sei, so mag das vielleicht begründet, wenn auch nicht überzeugend zu beweisen sein. Jedenfalls ist auffällig, daß auf Wagners „Parsifal" (1882 in Bayreuth erstmalig ertönt) Goldmark 1886 mit seiner mystischen, der Artussage entnommenen Operndichtung „Merlin" sich hören ließ. 1893 schenkte Humperdinck sein musikalisches Märchenspiel „Hänsel und Gretel", drei Jahre darauf wartete Goldmark mit seinem gemütvollen „Heimchen am Herd" (übrigens erfolgreich) auf. Den 1898 der harmonischen Welt entnommenen Musiktragödien von August Bungert folgte 1899 eine ebenfalls Homer entlehnte zweiaktige Oper „Briseis" Goldmarks. Das mögen Zufälligkeiten sein, aber man kann auch denen nicht ganz unrecht geben, die entgegengesetzter Ansicht sind. Nach 1900 komponierte Goldmark noch zwei Opern: „Götz von Berlichingen" und „Ein Wintermärchen", über die bereits nach ihrem Bekanntwerden nicht mehr viel Worte gewechselt wurden. Wenn auch dem Tonkünstler ein Hang zu melodischer Fülle und lebendigen Klangreizen nicht abzustreiten ist, so mutet seine orchestrale Farbengebung auf die Dauer aufdringlich an, man wird ihrer überdrüssig. Das mag die bestimmende Ursache sein, daß Goldmarks Opern jetzt kein Interesse mehr finden und kein Theaterleiter Lust verspüren wird, über ihr weiteres Schicksal in Sorge zu geraten. Etwas besser ist es um seine reinen Instrumentalwerke bestellt, von denen gelegentlich die Ouvertüren „Sakuntala", „Prometheus", „Penthesilea" noch heute Eingang in den Konzertsaal finden. Andere, wie „In Italien", „Im Frühling", „Aus Jugendtagen", „Sappho" die sinfonische Dichtung „Zriny" und die zwei Sinfonien (darunter „Ländliche Hochzeit") sind unter den Tisch gefallen. Eine ähnliche negative Teilnahme erfahren seine Kammermusikwerke, Chorgesänge, Klavier- und Geigenkompositionen (das technisch sehr schwierige A-moll-Violinkonzert findet ausnahmsweise noch einen Liebhaber) und Lieder.

Um den einst laut umjubelten Autor der „Königin von Saba" ist es somit recht still geworden. Ich habe nirgends vernommen, daß dieserhalb Rufe des Bedauerns anläßlich seines hundertjährigen Todestages laut wurden. Aber tragisch ist dieses Vergessenwerden trotzdem. Schon in seinen letzten Lebensjahren erfuhr Goldmark, den die Wiener Universität zu ihrem Ehrendoktor gemacht hatte, daß sein Ruhm sich verflüchtigt hatte. Er mußte folgende bittere Pille hinunterschlucken: In einer Gesellschaft wurde Goldmark einer sehr vornehmen Dame vorgestellt. Die Gnädige fragte neugierig: „Was sind Sie eigentlich?", worauf die prompte Antwort erfolgte: „Ich bin der Komponist der „Königin von Saba"." — „So, so," tönte es nachdenklich zurück. Und hierauf: „Da müssen Sie ja eine recht einträgliche Stellung bekleiden." — Goldmark zog es unter diesen Umständen vor, das Gespräch schleunigst abzubrechen.

Alfred Loaks

Wie es den Polen in Deutschland geht.

Ein Vergleich.

Vor uns liegen wiederum zwei interessante Berichte des „Ilustrowany Kurier Codzienny“ über Feiern des polnischen Staats- und Nationalfeiertages, die — in Deutschland stattfanden. Einer dieser Berichte, der aus Allenstein stammt, beginnt mit den Worten: „In ihrer schweren Klage vergißt die polnische Minderheit in Ostpreußen nicht die großen Jahrestage, die das ganze polnische Volk feiert.“ „Ich kann,“ so erklärt der Berichterstatter, geradezu sagen, daß ich niemals Zeuge **einer so eindrucksvollen und herzlichen Feier des 3. Mai gewesen bin, wie gerade in Allenstein.“** Dann erfährt man,

> **daß die polnische Minderheit in Ermland, die im Jahre 1928 noch keine einzige polnische Schule besaß, heute 30 polnische Minderheitsschulen besitzt.**

Zur Feier des 3. Mai fand in der Pfarrkirche ein polnischer Festgottesdienst statt, der zu einer starken Manifestation des polnischen Gedankens geworden sein soll. Die weltliche Feier im Saale des „Polnischen Hauses“ wird gleichfalls begeistert geschildert, unter besonderer Betonung der Tatsache, daß in der Dekoration auch der weiße Adler nicht fehlte.

Zu Beginn des Festaktes wurde die polnische Nationalhymne „Boże coś Polskę“ gesungen.

In längerer Rede ging dann ein polnischer Redakteur auf die Bedeutung der polnischen Verfassung ein und stellte am Schlusse fest, daß für die Bewohner **Ermlands die Idee des 3. Mai nicht nur** eine leere Phrase, sondern eine lebendige Wahrheit sei, wie sie sich in einem Liede ausdrücke, das anschließend der Chor der polnischen Jugend sang. Darin heißt es u. a.,

> **daß Ermland den Polen verräterisch entrissen worden sei, daß jedoch Gott seine Hilfe nicht versagen werde und daß das auferstandene Polen sein Blut für Ermland hingeben würde.**

Der Bericht schließt mit der unmißverständlichen Feststellung: **„So ist es, Ermland! Ganz Polen gibt sein Blut für dich hin.“**

Der zweite Bericht schildert die Feier des polnischen Verfassungstages in Essen, die von Tausenden von Teilnehmern besucht gewesen sein soll. An dem Festgottesdienst nahmen die Organisationen mit ihren Fahnen, Delegierte der Verbände und Vertreter des Konsulats teil. Aehnliche Feiern veranstalteten die Polen in kleinerem Umfang in Köln und in anderen Städten. Am Sonntag, dem 11. Mai, folgte in Essen eine große Zusammenkunft der polnischen katholischen Jugend in Westfalen und im Rheinland unter dem Protektorat des Leiters des Polenbundes in Deutschland Dr. Kaczmarek.

> **Nach dem Gottesdienst, den ein für diese Tagung eigens aus Polen gekommener polnischer Geistlicher abhielt, zogen die polnischen Jungmänner mit Musik und Fahnen durch die Stadt.**

Wie der Berichterstatter mit besonderem Stolz erklärt, war „dieser Umzug von Polen im Herzen Deutschlands ein Umzug von Leuten, die manifestieren wollten, daß sie da sind und nichts ihre Gefühle und ihren Willen zur Tat unterdrücken könne.“ Zum Schutze dieses Zuges hatte die Polizei alle Vorkehrungen getroffen. Bei den Festlichkeiten am Nachmittag wurde auch hier, in Essen die polnische Nationalhymne gesungen, worauf der Festredner mit besonderem Nachdruck betonte, **daß es keine polnische Frage in Deutschland gäbe, wenn nicht die polnische Jugend wäre. Aus den Reihen dieser Jugend seien die Männer hervorgegangen, die in Schlesien und in Preußen heute das Polentum verteidigen.** Die Aufforderung zu weiterer tatkräftiger Arbeit wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen. Zusammenfassend weist der Berichterstatter darauf hin, daß die polnische Öffentlichkeit aus diesen Veranstaltungen ersehen möge, daß auch an den Ufern des Rheins Brüder und Schwestern leben, die bereit sind, ihrem Vaterland alles zu weihen und auch in Zukunft auf den ihnen zugewiesenen Posten zu stehen. Solange die polnische Jugend in Westfalen und im Rheinland bestehe, solange werde die polnische Frage in Westdeutschland immer lebendig und aktuell bleiben.

*

Wir gönnen den Polen in Deutschland alles Gute. Mögen sie es tausendmal besser haben als wir Deutschen hier zulande. Aber diese neidlosen Wünsche hindern uns nicht an der Feststellung, **daß in Mitteleuropa manches nicht stimmt.**

Wir haben gerade den Deutschtumsbund- und den Pfadfinder-Prozeß hinter uns. Es hat dabei hohe Strafanträge des Staatsanwalts und Urteile mit vielen Gefängnisstrafen gegeben. Wenn die Polen in Allenstein und in Essen den polnischen Staatsfeiertag begehen, so ist das vermutlich eine recht harmlose Angelegenheit, selbst wenn dabei von einer **Losreißung des zu 94 Prozent deutschen Ermlandes** und von einer **„polnischen Wacht am Rhein“** gesprochen wird. Was aber der Vorsitzende des Bromberger Gerichts bei der Begründung seiner eigenartigen Urteile vorbrachte, war u. E. noch weit harmloser als diese Demonstration, verletzte überhaupt nicht die Belange des Polnischen Staates, hatte nicht einmal den Klang der Illoyalität. **Man stelle sich** einmal vor, daß wir Deutsche in Polen mit der deutschen Nationalhymne **„Deutschland Deutschland über alles“** auf den Lippen in öffentlichen Umzügen und Feiern im Beisein deutscher Staatsbehörden einen deutschen Staatsfeiertag festlich begingen, wie würde dann wohl die polnische Volksseele ins Kochen geraten? Wenn es schon im Deutschtumsbund- und Pfadfinder-Prozeß zu Gefängnisurteilen kam, dann würde eigentlich bei solchem Benehmen für die Angstpsychose der polnischen Presse ein Todesurteil kaum ausreichen.

Wie sagte gleich der Staatsanwalt in seinem Plädoyer gegen de Angeklagten des Deutschtumsbundes? Er meinte, die Deutschen in Polen hätten alles, und die Polen in Deutschland nichts. Der oben wiedergegebene Bericht aus der polnischen Presse scheint der Behauptung des Staatsanwalts nicht gerade recht zu geben. Diese Feststellung, die wir nahezu täglich an drastischen Beispielen treffen können, ist um der Wahrheit willen unumgänglich. Wir wünschen den Polen in Deutschland nach wie vor, daß man ihnen nicht (wie uns) ihre Organisation auflöst, daß man ihnen nicht (wie uns) ihre Schulen abbaut, daß man ihre Führer nicht (wie die unseren) ins Gefängnis bringt, daß man ihnen nicht (wie bei uns) das Land enteignet, daß man ihnen nicht (wie uns) die Konzessionen nimmt, wir wünschen vielmehr weiterhin einen Aufbau ihres Schulwesens, einen ruhigen Fortgang ihrer kulturellen Entwicklung, wir gönnen ihnen auch die Feier des 3. Mai und andere Dinge, die man uns Deutschen in Polen bitter übelnehmen würde. **Wir wollen, daß unsere deutschen Brüder im Reich eine vorbildliche Minderheitenpolitik führen; denn wir wollen, daß sich der deutsche Gedanke in der Welt mächtig erweist.**

Die dritte Rede Mussolinis.

Mussolini hat auf seiner Fahrt durch das Land gestern in Mailand seine dritte außerordentliche Rede gehalten. Die Zusammenkunft von 25 000 Angehörigen der Vereinigung der Kriegsverletzten aus der ganzen Lombardei bot den willkommenen Anlaß dazu. Die Kriegsverletzten, die schon seit Jahren treu zum Duce stehen, haben ihm einen sogenannten Kommandostab verehrt, einen goldenen Stab nach Art eines Marschallstabes, mit kostbaren Steinen verziert und an der Spitze mit altrömischen Schiffsschnäbeln geschmückt. Der offizielle Redner, der Kriegsblinde Delcroix, einer der besten Redner Italiens, hatte den Sinn des Geschenks in die Worte gefaßt:

„Euch steht es zu, zu befehlen, uns, zu gehorchen. Das Anerkenntnis erniedrigt uns nicht, denn Befehlen ist eine Kunst, Gehorchen eine Tugend. Die Starken unterwerfen sich, die Sklaven rebellieren. Die Geschichte lehrt, daß diejenigen Völker die stärksten waren, die am meisten zu gehorchen verstanden.“

Mussolini antwortete darauf:

„Ihr habt den Stab Kommandostab genannt, aber für mich ist er ein Stab des Gehorsams gegen den Geist des Sieges und gegen den Willen des Vaterlandes.“

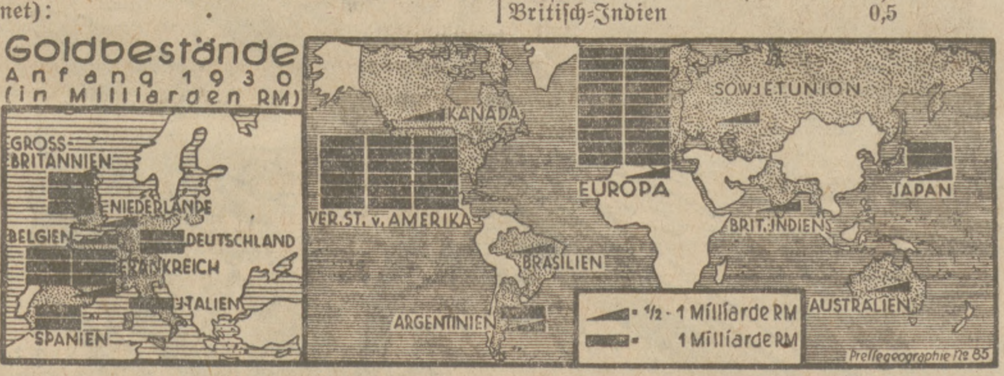
In diesem Zusammenhang ging Mussolini erneut auf die Gedanken über Rüstung und Wehrhaftigkeit ein: „Meine Reden von Livorno und Florenz,“ sagte er, „haben u. a. das Verdienst gehabt, alle Gänse zum Zittern zu bringen, die es sich angelegen sein lassen, die pazifistischen Kapitole der verschiedenen Länder zu verteidigen. Nie sah man noch ein leuchtenderes Beispiel menschlicher Heuchelei. Es möchte so scheinen, als ob es nur in Italien Flugzeuge gäbe, anderwärts sind nur unschuldige Drachen aus Seidenpapier; nur in Italien gibt es Kanonen, anderwärts dagegen Spazierstöcke; nur in Italien Kasernen, anderwärts schöne Plätze zur Erholung und zum Ausruhen. Italien hat die Unverfrorenheit, eine Kriegsmarine zu besitzen, andere Nationen verfügen nur über Fischerboote und Lustjachten. Ihr wißt aber, daß die Wirklichkeit ganz anders aussieht, und man versteht nicht recht, wenn alle gerüstet sind und rüsten, warum ausgerechnet Italien entwaffnet sein soll und sich nicht berechtigterweise rüsten dürfe.“

Es ist begreiflich, daß den Anhängern von Briands Paneuropa Reden wie diese unangenehm in die Ohren klingen. Manche Zeitungen fanden schon die beiden ersten Reden sehr unzeitgemäß. Man kann allerdings durchaus entgegengesetzter Ansicht sein, denn einen besseren Zeitpunkt hätte sich Mussolini doch wohl kaum herausgreifen können, um der Welt vor Augen zu führen, daß nicht nur für Frankreich ein Sicherheitsproblem in Europa besteht und bestehen darf, sondern daß ebenso gut andere Nationen noch da sind, die leben und sich entwickeln wollen. Mag auch Mussolini nur von Italien sprechen, so weiß er doch ganz genau, daß seine Forderungen auch andere Völker sehr nahe angehen.

Die Goldbestände der Welt (Anfang 1930).

Die Statistik der gegenwärtigen Goldbestände der Zentralnotenbanken und ähnlicher Institutionen legt Zeugnis für die finanzielle Vormachtstellung der Vereinigten Staaten von Amerika ab. Von den 49 100 Millionen Mark monetären Goldbeständen der Welt befinden sich über ein Drittel, nämlich 18 000 Millionen Mark, in den Tresoren der Großbanken der Vereinigten Staaten von Amerika, während alle europäischen Staaten insgesamt über 20 600 Millionen Mark Gold verfügen. Im einzelnen weist die Statistik der größten Goldbestände folgendes Bild auf (der Größe nach geordnet):

Land	Goldbestand in Milliarden Mark
Vereinigte Staaten von Amerika	18,0
Frankreich	6,9
Großbritannien	3,0
Japan	2,7
Deutschland	2,4
Spanien	2,1
Argentinien	1,9
Italien	1,1
Australien	0,9
Niederlande	0,8
Belgien	0,7
Kanada	0,7
Sowjetunion	0,6
Brasilien	0,6
Britisch-Indien	0,5



Kleine Finessen.

Auf die Kleinigkeiten kommt es an! Sie sind es, denen das Herz der Frauen gehört, sie bilden die kleinen Geschenke, die die Freundschaft erhalten und die Liebe begründen helfen, sie ergeben selbst Zugaben der Mode, die kleinen Aufmerksamkeiten, die so wenig kosten und so viel Freude machen. Nicht weniger wichtig als Kleid und Mantel, schaffen sie für viele Frauen die einzige Möglichkeit, sich zu verwandeln, sich zu erneuern und dem stärksten Bedürfnis des weiblichen Gemütes, dem der Abwechselung, Rechnung zu tragen. Die kleinen Dinge, sie sind der Ersatz für die großen Dinge, die wir uns leider so oft nicht leisten können. Denn sie sind auch in jeder neuen Saison für die zu erschwingen, die sich nicht immer gänzlich neu einkleiden können, und genügen oft vollkommen, um die äußere Silhouette dem neuen, modischen Rahmen anzupassen. Daher freuen wir uns, daß es solches modisches Drum und Dran gibt, diese wichtigen Unwichtigkeiten, die von jeder auch nur einigermaßen auf ihr Exterieur bedachten Frau mit Begeisterung aufgegriffen werden, sei sie auch noch so sparsam veranlagt, und deren Reiz und Wichtigkeit auch vom Manne erfaßt und verstanden werden. Kontrollieren wir einmal unseren Toilettenbestand! Ist es nicht fast eine Kunst, häßlich zu sein! Haben wir heute nicht eine Mode, die so reich, so vielfältig und voller Abwechselung ist, daß man fast schlechten Willen haben muß, um aus der Fülle des Gebotenen nicht wenigstens etwas herauszufinden, was kleidet und verschönt! Fast alles wird getragen, fast alles ist modern und gefällt: lange Röcke, kurze Röcke, lange Aermel, halblange Aermel, kurze Aermel, kleine Ausschnitte, große Ausschnitte, kleine Hüte, große Hüte. Zu dieser ungeheuren Auswahl, zu diesen mannigfachen Viriationen noch die vielen kleinen modischen Finessen, und das modische Bild ist vervollständigt und der notwendige Charme vorhanden.

Beginnen wir zuerst einmal bei dem Hut, der einen sehr wichtigen Teil der Kleidung ausmacht und doch heute, dank einer Mode, die eine Unzahl von Formen zuläßt und dennoch auch zu erschwinglichen Preisen auf den Markt bringt, zu einer heiteren, aber lebensnotwendigen, leicht zu schaffenden und leicht zu verändernden Nichtigkeit wird. Klein und weich, wenn aus Filz, kappenartig und möglichst fesch aufgestülpt, groß und schattend, wenn aus exotischem Stroh, wandelt er sich nach Kleid und Jahreszeit und erhält durch verschiedene umgelegte Bänder oder flott angebrachte Schmucknadeln jene Veränderungen, die die Eigenart einer jeden Frau unterstreichen.

Nicht weniger wichtig ist der Schuh. Und da er in allen nur erdenklichen Farben, Tönen und Lederarten auftritt, vom schmiegsamsten Chevreau bis zum kostbarsten Reptilleder, ergibt sich fast für jedes Kleid die richtige Ergänzung. Diese Mode der Farben dehnt sich auch auf den Handschuh aus, der nicht mehr ausschließlich weiß getragen wird, sondern die Farbe des Kleides in der Grundfarbe oder Paspelierung wiederholt. Reizend der Handschuh mit hoher Manschette oder großer Stulpe mit farbigem Unterfutter und breiten Steppnähten. Um die Einheitlichkeit des modischen Anzuges zu betonen, müssen Tasche, Gürtel und Schal auch farblich mit dem übrigen Anzug übereinstimmen oder — wie beim Tweedcomplet — aus gleichem Material gefertigt sein. Eine reizende Neuheit möchte ich hier erwähnen: geflochtener Gürtel, geflochtener Stadtkoffer und geflochtenes Handtäschchen. Auch muß das waschseidene oder Crêpe de Chinetaschentuch genau zu allem übrigen passen. Unerläßlich wie dieses Taschentuch zum Mantel und Kostüm sind die hellen Krägelchen, Jabots, Schalkragen, Spitzenrüschen, Stickereien und Krawatten zum dunklen Seiden- oder gemusterten Vormittagskleid, die ihm die jugendliche, frohe Note verdanken. Ebenso unerläßlich ist die Knopflochblume aus Leder oder Wasch- oder Seidenrips zum Mantel oder Jackenkleid. Bleibt noch der neue Schirm! Da gibt es die eigenartigsten Kombinationen und Griffe. Sämtliche Tiere sind als Köpfe vertreten, ein ganzer zoologischer Garten scheint sich versammelt zu haben in den Schaukästen der Schirmgeschäfte. Dazu noch die dicken, gedrehten Kordeln und die bunten, garnierten Ränder. Als höchster Schick gelten dicke Stickereien auf der hellen Ueberspannung. Oft findet man auch diese Stickereien auf die Innenseite verlegt, wo diese Gebilde wie ein durch Zufall hingewehter heiterer Einfall der Mode, die über die Trübseligkeit der eigentlichen Bestimmung des Schirmes hinwegtäuschen soll, wirken.

Kommen wir nun noch zum Schmuck, und zwar zum Talmi, der heute nahezu unentbehrlich geworden ist. Die großen, breiten Armreifen, die originellen Halsketten aus geschliffenem Glas, buntem Holz und blankem Metall, sie alle geben heute dem modischen Gewand erst die richtige Wirkung. Dazu noch die langen Ohrgehänge und der große Ring mit rundem, viereckigem oder ovalem Halbedelstein — und wir sind ausgestattet mit allen kleinen Finessen, die auch der Frau mit beschränkten Mitteln das für die heutige Mode so unbedingt erforderliche diskrete und geschmackvolle Cachet verleichen. **Resi.**

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt.

Der Kongreß war von zahlreichen Teilnehmern aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands und auch aus dem Auslande besucht. Alle Kongreßteilnehmer haben durch die Fülle des Gebotenen reiche Anregungen mit nach Hause genommen, sowohl für die Fortschritte der wissenschaftlichen Mykologie, wie auch für die Ausbreitung der so dringend notwendigen volkstümlichen Pilzkenntnisse. Das letztere wurde auf dem Kongreß schlagend bewiesen durch den während der Tagung bekannt gewordenen Mainzer Todesfall, hervorgerufen durch Lorchelvergiftung in der Familie eines französischen Oberstabsarztes. Von den äußerst lehrreichen Referaten (unterstützt durch vorzügliche Lichtbilder) seien nur erwähnt: Dr. Pilat, Prag: Mykologische Verhältnisse des tropischen Westafrika; Dr. Neuhoff, Königsberg: Aus unserer Gallertpilzflora; Fr. Kallenbach, Darmstadt: Aus dem Leben unserer Pilze. Eine Pilzausstellung (frische Pilze, konserviertes Material, photographische Vergrößerungen aquarellierte Pilztafeln und Drucke usw.) von fast unübersehbarem Reichtum bot eine Riesenfülle von Studienanregungen, der auch die Forstabteilung des Hessischen Ministeriums ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte. Das Ausstellungsmaterial entstammte im wesentlichen den großen Sammlungen des verstorbenen Geh. Hofrats Prof. Dr. Schenk, welcher der letzte Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde war, und dem reichhaltigen mykologischen Privat-Institut des Schriftleiters der Zeitschrift für Pilzkunde, Fr. Kallenbach, welcher zugleich mit seiner künstlerischen Gattin der Begründer des weltbekannten Tafelwerkes „Die Pilze Mitteleuropas“ ist. Das größte Interesse erweckten in der Ausstellung u. a. der leuchtende Oelbaumpilz aus Südeuropa, welcher vor mehr wie einem Jahrzehnt erstmalig für Deutschland in der Darmstädter Umgebung von Fr. Kallenbach festgelegt und untersucht wurde, und ebenso auch die hochinteressanten Beziehungen der Tiere zu den Pilzen, welches Spezialgebiet von dem gleichen Forscher gründlich bearbeitet und bildlich festgehalten wurde.

Einen genau so großen Erfolg brachten die verschiedenen Exkursionen in das diluviale Sandgebiet der Darmstädter Umgebung, wo nicht nur viele seltene Frühlingspilze (Lorcheln, Becherlinge usw.), sondern auch die einzigartige Steppen- und Dünenflora dieses Gebietes die Bewunderung aller Kongreßbesucher erregten. Die feuchtwarme Frühlingswitterung in dieser wärmsten Gegend Deutschlands hatte besonders in den durchforschten Auenwäldern des Rheines einen solchen Reichtum der verschiedensten Morchel-, Verpa-, Porlingsarten usw. hervorgezaubert, wie es von keinem einzigen Exkursionsteilnehmer zu solch früher Jahreszeit erwartet wurde.

Der neue Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Dr. Spilger, Professor an dem Pädagogischen Institut der Technischen Hochschule Darmstadt; Dr. Killermann, Professor an der Hochschule zu Regensburg; Fr. Kallenbach, Darmstadt, Schriftleiter der Zeitschrift für Pilzkunde (welche jetzt im Selbstverlag der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt erscheint); Verleger Morian, Darmstadt; Dr. med. Welsmann, Pelkum bei Hamm, medizinische Fachkommission der D. G. f. P.; Dr. Pilat, Prag.

Eine jetzt anläßlich des Kongresses von Fr. Kallenbach herausgebrachte Wandtafel „Der grüne Knollenblätterpilz“ in allen Entwicklungsstufen und Farbvarietäten soll unsere gesamte Bevölkerung vor diesem gefährlichsten Giftpilz schützen, weshalb sie in keiner Schule, in keiner Pilzberatungsstelle usw. fehlen darf.

Der rührigen und vorbildlichen Kongreßorganisation, insbesondere aber Fr. Kallenbach und seiner ganz im ideellen Dienst unserer Sache stehenden Familie, wurde von den verschiedensten Seiten der herzlichste Dank für die mühevolle Opferarbeit ausgesprochen. Wie die „München-Augsburger Abendzeitung“ in einem ausführlichen Bericht (Nr. 114, 1930) mit vollem Recht betont, gehört ein besonderer Dank der Darmstädter Bevölkerung, „die ihren Gästen eine überaus liebenswürdige Aufnahme bereitete, so daß die schönen Tage noch lange in der Erinnerung aller Teilnehmer fortleben werden“. Möge diese segensreiche, aber nötige Opferarbeit einiger Idealisten eine rege Unterstützung in der breiten Oeffentlichkeit finden, insbesondere auch durch die zuständigen Behörden, wie das seit einer Reihe von Jahren in dankenswerter Weise durch das Hessische Gesamtministerium, das Hessische Kultusministerium, das Reichsernährungsministerium, das Reichsgesundheitsamt und durch die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft bereits geschieht.

Deutscher Genossenschafter-Verbandstag.

I.

Der Begrüßungsabend.

Zur Eröffnung des Verbandstages Deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes Landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen fand gestern, Freitag, abends von 8 Uhr ab im Saale des Zoologischen Gartens der seit Jahren übliche Begrüßungsabend unter so lebhafter Beteiligung statt, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Der Veranstaltung wohnten zahlreiche Ehrengäste, u. a. der Deutsche Generalkonsul Dr. Lütgens, der Geh. Konsistorialrat D. Staemmler und zahlreiche andere Herren aus Posen bei.

Nachdem der bekannte Teikesche Marsch „Alte Kameraden" den Begrüßungsabend eingeleitet hatte, begrüßte der Verbandsdirektor Dr. Swart die Teilnehmer mit einer kurzen Ansprache, in der er auf den Zweck des Abends hinwies, in die ernste Arbeit des Verbandstages eine willkommene Abwechslung zu bringen und der Geselligkeit und dem Frohsinn zu dienen. Das Programm sei diesmal etwas anders ausgestaltet als bei den früheren Begrüßungsabenden; das sonst übliche Theaterstück fehle diesmal. Der Landarbeitsfilm wolle zeigen, wie die Landarbeit besser und vorteilhafter eingerichtet werden könne. Vor allen Dingen habe der Verein Deutscher Sänger sich weiter in dankenswerter Weise bereit finden lassen, deutsche Lieder aus dem unerschöpflichen Born vorzutragen, die für das Herz und Gemüt und für die Erhaltung unserer Kultur- und Muttersprache von größter Bedeutung sind. Die Wandervogel-Mädelgruppe Posen werde durch Liedervorträge und Volkstänze zeigen, wie sie selbst Freude an der Natur finde, und wie man mit verhältnismäßig kleinen Mitteln nicht nur in der Großstadt, sondern auch in jedem Dorfe Kunst ausüben und Darbietungen hervorbringen könne, bei denen jeder mitwirken könne. Mit dem Wunsche für einige frohe Stunden des Abends und für ein gemütliches Zusammensein schloß die Ansprache.

Der Verein Deutscher Sänger trug dann unter der Leitung seines bewährten Liedermeisters Kroll zunächst zwei ernste Lieder, und zwar Ernst Moritz Arndts „Gott, du bist meine Zuversicht" in der Vertonung von Julius Otto und Busses „Heimat", Musik von Karl Ludwig Fischer, vor. Es folgte die Vorführung des „Landarbeitsfilms" der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, der die vier Abschnitte Heuwerbung, Getreide-, Kartoffel- und Zuckerrübenernte behandelte und in überzeugender Weise den Beweis lieferte, wie die moderne Landwirtschaft heut so ganz anders eingestellt ist. als in der Großväter Tagen, und wie heut die Maschine auch in der Landwirtschaft zu so ausschlaggebender Bedeutung gelangt ist. Die Landwirte verfolgten die Vorführung mit gespanntester Aufmerksamkeit; aber auch mit kritischen Bemerkungen, die davon zeugten, daß der Landwirt scharf denken gelernt hat. — An die Filmvorführung schlossen sich der Vortrag mehrerer Volkslieder der Wandervogel-Mädelgruppe und die Vorführung zweier Tänze, eines Siebenschritts und einer Rundinella, die so ganz und gar von den sonst üblichen modernen Tänzen abweichen, dafür aber den Vorzug hatten, deutsch in ihrem ganzen Charakter zu sein. Beide Tänze zeigten in ihrer anmutigen Ausführung, wie unsere weibliche Jugend sich in herzlicher Geselligkeit zu heiterem Frohsinn vereinigen kann. Dann trat der Verein Deutscher Sänger noch einmal auf die Bühne, um zwei Lieder heiteren Charakters „Zieh mit" von Hans Eschelbach und den unverwüstlichen „Nachtwandler" von Gustav Falke vorzutragen. Der stürmische Beifall, den besonders das zweite Lied erntete, erzwang bei den unermüdlichen Sängern als willkommene Zugabe das zwar alte, aber keineswegs veraltete „Schön ist die Jugend".

Verbandsdirektor Dr. Swart dankte darauf dem Verein Deutscher Sänger, bzw. seinem Liedermeister Kroll und der Wandervogel-Mädelgruppe mit herzlichen Worten für ihre Darbietungen, durch die sie zum guten Gelingen des Begrüßungsabends beigetragen hatten.

In harmonischer Unterhaltung blieben dann die Teilnehmer noch bis gegen Mitternacht zu freundlichem Gedankenaustausch beieinander.

hb.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 24. Mai.

Es sei uns immer angelegener, Menschlichkeit zu zeigen als Lebensart. Lessing.

Das Landes-Gustav-Adolf-Fest

wird in diesem Jahre in Neustadt in Pommerellen am Montag, dem 16., und Dienstag, dem 17. Juni, gefeiert werden. Die Festordnung ist folgendermaßen festgesetzt worden:

Montag, 16. Juni: abends 8 Uhr: Gemeindefeier in der Kirche. Begrüßung: Superintendenturverweser Syring. Generalsuperintendent D. Blau: „Ein gut Bekenntnis vor vielen Zeugen". Chöre des Männergesangvereins Danzig-Langfuhr. Schlußwort.

Dienstag, 17. Juni: vormittags 7¾ Uhr: Turmblasen. 8 Uhr: Jugendfeier in der Kirche (Pfarrer J. Scholz-Pleschen). 9½ Uhr: Festgottesdienst. Predigt: Pfarrer Lic. Semrau-Danzig-Langfuhr. Schlußansprache: Der Herr Generalsuperintendent. 11¼ Uhr: Oeffentliche Hauptversammlung in der Kirche. Eröffnung: Der Herr Generalsuperintendent. Begrüßungen. Jahresbericht. Kassenbericht. Ueberweisungen von Gaben. Verteilung der großen Liebesgabe. Vorgeschlagen und (in alphabetischer Reihenfolge): Czarnikau (Instandsetzung der Kirche), Groß-Koschlau, Pommerellen (Wiederaufbau des Kirchturms), Anstalten in Pleschen (Erneuerungsarbeiten). Wahlen. Verschiedenes u. a. Bericht über: „Das Jubiläumswerk der Gustav-Adolf-Stiftung und der Segen einer geordneten Werbearbeit". Nachmittags 2 Uhr: einfaches gemeinsames Essen im Schützenhause. Der Nachmittag steht zu Ausflügen nach Gdingen und Zoppot zur Verfügung. Am Mittwoch ist Gelegenheit zu Ausflügen in die weitere Umgebung. Vorherige Anmeldung an Herrn Superintendenturverweser Syring ist erwünscht. Anmeldungen wegen Unterbringung in den zur Verfügung gestellten Gastquartieren werden bis spätestens 9. Juni an Herrn Superintendenturverweser Syring in Neustadt (Wejherowo, Pomorze) erbeten.

Da der Reiseweg die Mehrzahl der Festteilnehmer durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig führt, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ueberschreitung der Danziger Grenze nur mit einem vorschriftsmäßigen Ausweis (Wykaz osobisty) gestattet ist. Der Wykaz osobisty muß den ausdrücklichen Vermerk enthalten, daß der Inhaber die polnische Staatsangehörigkeit besitzt. Für Reichsdeutsche bedarf es eines gültigen Passes mit doppeltem Visum.

Gegen den Unfug der Kettenbriefe.

Wiederholt haben wir unsere Leser vor dem groben Unfug und den unglaublichen Unsinn der Kettenbriefe genannt, so erst neulich wieder. Wir zitierten u. a. einen Brief der Dichterin Sigrid Undset, die berichtete, daß sie den Nobelpreis gerade an dem Tage erhielt, an dem sie einen Kettenbrief mit Schwung ihrem Papierkorb zum Fraße vorgeworfen hatte. In den letzten Tagen beschäftigte sich die „Vossische Zeitung" mit der Frage der Kettenbriefe. Ein Leser des Berliner Blattes teilt dort mit, daß er kürzlich einen Kettenbrief erhalten habe, mit der bekannten Aufforderung, ihn neunmal zu kopieren und alle neun Abschriften weiter zu verschicken. Bevor der Leser den Brief dem Papierkorb weihte, blickte er noch kurz auf die Personenliste... Da standen prominente Namen wie: Bernard Shaw! C. E. Dawes! Lindbergh! Eckener! Briand! Ramsay Macdonald! — Unverschämte Fälschung, dachte er, und schickte kurz entschlossen eine Anfrage an Mr. G. Bernard Shaw, London, auf die — sozusagen postwendend — folgende Antwort aus seinem Sekretariat kam:

„Abschrift eines Briefes, den Mr. Bernard Shaw einem Korrespondenten schrieb, und den letzterer in „The Yorkshire Evening News" am 21. Januar 1930 veröffentlichte: Sehr geehrter Herr, ich habe niemals einen Ketten- oder Schneeballbrief irgendwelcher Art unterschrieben oder weitergegeben; und ich habe nie eine Gelegenheit versäumt, zum Ausdruck zu bringen, daß die verbrecherisch gedankenlosen Menschen, die solche Dinge von Stapel lassen oder weitergeben, ohne geistlichen Trost hingerichtet werden sollten. Es wäre mir lieb, wenn meine Ansicht so weit wie möglich verbreitet würde, da irgendein Lügner meinen Namen auf eine Personenliste gesetzt hat, die einen zurzeit im Umlauf befindlichen Kettenbrief begleitet, der, falls seine unsinnige Absicht zur Ausführung käme, allen Postbeamten den Hals brechen müßte und den Bankrott sämtlicher Posthalter der Welt verursachen würde."

Vorsicht vor betrügerischen Agenten!

Im Gebiete der Republik Polen betätigen sich Agenten angeblich der Firma „Niederländische Boden-Credit-Bank". Diese Firma lockt unter dem Vorwande, den Landwirten Darlehen, auch zum Häuserbau, zu gewähren, von leichtgläubigen Personen a conto-Zahlungen auf die in Aussicht gestellten Darlehen heraus. Dies erfolgt in der Weise, daß nach Einsendung der erforderlichen Papiere (Auszüge aus den Hypotheken- und Katasterbüchern, Feuerversicherungspolicen) durch die Reflektanten eine gewisse Summe zur Deckung der entstehenden Unkosten gefordert wird. Sobald der Betrag durch den Reflektanten eingezahlt ist, werden die Papiere zurückgesandt mit der Benachrichtigung, daß ein Darlehn nicht gegeben werden könne.

Es sind auch Fälle vorgekommen, daß Taxatoren zur Abschätzung des Grundstückswertes bei solchen Reflektanten eintrafen. Diese mußten dann noch die Kosten für die Abschätzung zahlen. Die Transaktionen führen niemals zu einem Erfolge, und die eingezahlten Vorschüsse eignen sich die Agenten an.

Winke für die Reisezeit.

Man reiche dem Bahnsteigschaffner die Fahrkarte so, daß er sie sofort von sich aus lesen und durchlochen kann. Das ist für den einzelnen nur eine kleine Mühe, und wenn jeder sich ihr unterwerfen wollte, würde die Abfertigung des Publikums sehr rasch erfolgen können. — Man frage vor dem Einsteigen in einen Zug lieber einmal zuviel, als zu wenig, ob dies der richtige ist, ob man etwa und wo man umzusteigen hat, und ob er auch dort hält, wo man auszusteigen wünscht. Mitreisende sind in ihren Auskünften nicht immer zuverlässig, man wende sich lieber an den Schaffner. — Man sei taktvoll und stelle sich nicht zu lange an das Fenster des Eisenbahnwagens. Dadurch wird den Mitfahrenden in rücksichtslosester Weise die Aussicht versperrt, an der sie ein gleiches Anrecht haben wie wir. Man vergesse auch einen höflichen, laut vernehmbaren Guten-Tag-Gruß nicht, wenn man in ein Abteil einsteigt, in dem schon Mitreisende sitzen. Ein Gruß ist das erste Mittel, das zu einer wirklich traulichen Fahrt verhilft. Man hat sich durch ihn als anständigen Menschen legitimiert, und eine solche Legitimation schadet niemals!

Der belegte Platz.

Sobald die Reisezeit losgeht, muß man einiges über den belegten Eisenbahnplatz sagen. Man sagt das geduldig Jahr für Jahr, aber es wird immer wieder vergessen, weil doch für die meisten Menschen zwischen Ferien und Ferien zwölf Monate liegen, und wer soll zwölf Monate lang behalten, was Rechtens ist im Eisenbahnleben! Also da hat man seine Fahrkarte nach X-Dorf und geht hinein in einen Eisenbahnwagen und sucht sich den schönsten Platz aus, denn es sind noch alle Plätze frei, und legt ein Zeitungsblatt oder ein Witzblatt auf den schönsten Platz und geht dann wohlgemut noch ein bißchen auf dem Bahnsteig spazieren, in der festen Ueberzeugung, daß man sich seinen Platz ordnungsmäßig gesichert habe. Und dann geht man, da doch der Zug schließlich einmal abfahren will, wieder hinein in sein Abteil und findet den Platz, den man sich gesichert zu haben glaubte, von einem oder einer andern besetzt. Und dann macht man selbstverständlich Krach und ruft den verfügbaren Schaffner, damit er Ordnung schaffe. Aber der Schaffner sagt achselzuckend: „Ja, da ist nichts zu machen! Durch ein Zeitungsblatt kann kein Platz in der Eisenbahn als belegt charakterisiert werden!" Und der Schaffner hat recht, wenn er vielleicht auch statt „charakterisiert" ein anderes Wort von sich gibt. Mit der Zeitung also ist da nichts zu machen, und wer da glaubt, daß er bloß sein Handgepäck ins Gepäcknetz zu legen brauche, um einen Anspruch auf den darunter befindlichen Platz zu haben, der irrt sich gleichfalls und hat auch nur Unannehmlichkeiten. Will man einen bestimmten Platz als besetzt bezeichnen, so muß man Handgepäck, Mäntel usw. (aber, wie gesagt, keine Zeitungen!) auf den Platz selbst legen. Wenn dann der Krach losgeht, kann man ihn ruhig mitmachen, denn man hat das Recht auf seiner Seite. Eine Ausnahme besteht selbstverständlich bei solchen Zügen, in denen durch Lösung von Platzkarten Sitzplätze belegt werden. In solchen Fällen braucht der Reisende seinen Platz nicht erst durch irgendwelche Kleidungsstücke als „sein Eigentum" zu kennzeichnen: wenn er erscheint, muß ihm der Platz ohne weiteres eingeräumt werden. Und nun noch etwas über Kinder. Solche Kinder, die eine Kinderfahrkarte (zu halbem Preise) gelöst haben, haben Anspruch auf einen Sitzplatz, genau so wie die Erwachsenen. Kinder aber, die noch umsonst befördert werden, müssen bei Platzmangel einen etwa bereits eingenommenen Platz wieder räumen und von ihren Angehörigen auf den Schoß genommen werden. Wer sich nach diesen Verordnungen richtet, wird nicht schon gleich bei Beginn seiner Reise Mißliches erleben und mit schlechter Laune „rin ins Vergnügen" gehen.

Wohin reisen wir?

Von Hamburg nach den deutschen Nordseebädern.

Die deutschen Nordseebäder sind seit jeher viel besuchte Ziele des internationalen Fremdenverkehrs. Namentlich auslandsdeutsche Kreise erinnern sich immer wieder gern der schönen, klimatisch so sehr bevorzugten Badeorte, die ihrer alten Heimat im Norden vorgelagert sind. Bäder wie Helgoland oder Westerland werden jedem in Erinnerung bleiben, der dort einmal frohe Ferientage verbracht hat. Schon die Fahrt nach den Nordseeinseln von Hamburg, der großen deutschen Hafenstadt, aus bietet dem Reisenden viel Sehenswertes. Die Turbinen-Schnelldampfer „Kaiser“ und „Cobra“ des Hapag-Seebäderdienstes führen in der Hauptreisezeit von Anfang Juni bis Mitte September tägliche Abfahrten von Hamburg nach Cuxhaven, Helgoland und Westerland auf Sylt aus. Mit einem weiteren Schiff des Seebäderdienstes wird ferner eine Anschlußverbindung von Helgoland nach den Bädern Wittdün auf Amrum und Wyk auf Föhr unterhalten. Jeden Donnerstag und Sonntag endlich verwaltet der Hapag-Seebäderdienst Tagesfahrten von Hamburg nach Helgoland und zurück, die den Besuch der Insel an einem Tage ermöglichen.

Auch der Straßenpassant kann schuld sein!

Ein Kraftwagenführer steht vor Gericht, beschuldigt, einen Fußgänger angefahren zu haben. Die erste Instanz hatte ihn zu einer beträchtlichen Strafe verurteilt; seine Berufung an die zweite Instanz aber hatte Erfolg; er wurde freigesprochen. Die Gerichtsverhandlung sollte für alle Fußgänger eine Warnung sein. Vor allem Damen, die an Straßenübergängen und an Straßenbahnhaltestellen den Bordstein als Sprungbrett benutzen, auf den Zehen wackeln oder sogar auf dem Fahrdamm stehen bleiben. Nicht eindringlich genug kann daher die Beachtung folgender von uns wiederholt mitgeteilter polizeilicher Vorschriften für Fußgänger empfohlen werden.

1. Meide den Fahrdamm wenn möglich und überschreite ihn nur dann, wenn es unbedingt notwendig ist.

2. Beim Ueberschreiten der Straße achte bis zur Hälfte, was zu deiner Linken geschieht, nach Ueberschreiten der Straßenmitte darauf, was von rechts herankommt.

3. Ueberschreite einen Fahrdamm nie in schräger Richtung.

4. Benutze zum Ueberschreiten einer Straße möglichst eine Straßenecke, weil dort gewöhnlich ein Verkehrspolizist den Verkehr regelt und du ungehindert die Straße passieren kannst.

5. Bleibe, wenn du beim Ueberschreiten einer Straße einen Bekannten siehst, nicht stehen, sondern

6. gehe sicher und ruhigen Schrittes über die Straße, da sonst Radler oder fahrende Wagen irregeführt werden können.

7. Springe vor einem herankommenden Gefährt nie zurück.

8. Gehe nie auf den an den Fahrdamm grenzenden Steinen des Bürgersteiges entlang, weil du Gefahr läufst, von vorbeifahrenden Wagen mitgerissen zu werden.

9. Wähle deinen Weg immer rechts.

10. Ueberhole einen Vordermann immer von links.

—b.

Besäufnisprämien — Konsensentziehung.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der Bromberger „Deutsch. Rundsch.“ folgendes:

Wir berichteten kürzlich über die Unterschlagungsaffäre beim Graudenzer Spiritusmonopol. In letzter Zeit hatte man bekanntlich den Beamten der einzelnen Monopolniederlagen Belohnungen zugesagt, wenn sie es fertig brächten, den Umsatz zu heben. Was Wunder, wenn die Beamten, die keineswegs gut bezahlt werden, sich den Kopf darüber zerbrachen, ein System zur Hebung des Umsatzes zu erfinden. Prämien in Höhe von 120 Prozent des Monatsgehalts sind nicht zu verachten, aber für die Anstellung von Animierdamen hätte die Sache auch nicht gereicht. So kamen die Graudenzer Monopolbeamten auf einen anderen Trick: Sie gaben nach Wunsch Waren auf Kredit, selbst in einer Menge, die in keinem Verhältnis zu der Kreditfähigkeit der betreffenden Firma stand. Der Staat hatte keine Aussichten, das Geld für die ausgegebene Ware jemals zu erhalten — aber der Umsatz stieg, stieg und stieg. Die Monatshöhe von 45 000 Litern war längst überschritten, und die Beamten strichen ihre Provisionen ein. Schließlich kam dieser eigenartige Schwindel doch an das Licht der Aufsichtsbehörden, die immer größere Defizite zu verbuchen hatten. Man verhaftete eine ganze Reihe von Beamten, die jetzt im Gefängnis Muße haben, über neue Möglichkeiten nachzudenken, wie man zu den ersehnten Provisionen kommen kann.

Diese „Besäufnisprämien“ stehen aber in einem eigentümlichen Gegensatz zu den Konsensentziehungen, die mit der Begründung erfolgten, man müsse dem Alkoholverbrauch und der Trunksucht steuern. Man ruiniert Hunderte von Existenzen, angeblich um die Moral zu heben, zahlt aber gleichzeitig Prämien für größere Umsätze in Spirituosen.

324 Schankkonsense in deutschen Händen wurden liquidiert. Es ist nicht anzunehmen, daß einer dieser Liquidierten irgendwelche Monopolkredite in Anspruch genommen hat. Gerade die deutschen Gastwirte zahlten recht pünktlich ihre Rechnungen und ihre Steuern, die oft die Zahlkraft überschritten. Mit der den Deutschen eigenen Zähigkeit aber wurden diese Lasten durch Mehrarbeit und allergrößte Sparsamkeit aufgebracht, um die Existenz zu sichern. Es sollte nichts nützen. Die Früchte jahrelanger angestrengter Arbeit wurden mit einem Schlage vernichtet. Die Lokale mit Einrichtung sind unverkäuflich, da auch sogenannte Privilegierte auf ein solches Lokal keinen Konsens bekommen.

Um nun zu retten, was zu retten ist, verkauft man die Einrichtung. Die dabei erzielten Preise erbringen kaum die Summe für die seinerzeit gezahlte Politur. Trotzdem sind die Räume nicht zu vermieten, wenn nicht vorher umgebaut wird. Kosteten die Bauvorschriften für Restaurants deren Besitzer viel Geld, so sind sie für neuerliche Umbauten zu verarmt. So stehen Hunderte vor einem Nichts mit den noch zu zahlenden Steuerzetteln für das verflossene Jahr in der Hand.

Sie wurden ruiniert, um die Moral zu heben. An anderer Stelle zahlt man Prämien, um den Alkoholumsatz zu heben. Und schädigt, wie die Graudenzer Vorfälle beweisen, den Staatsschatz in doppelter Hinsicht.

× **Die Beisetzung des Rechtsanwalts Borowicz,** der zu Beginn dieser Woche im Alter von 51 Jahren gestorben war, fand gestern nachmittag auf dem St. Paulifriedhofe an der ul. Grunwaldzka (fr. Augusta Viktoriastraße) statt. Bei der Leichenfeier in der Leichenhalle hielt Geheimrat Haenisch eine ergreifende Gedächtnisrede. Dann wurde der Sarg, der die letzten irdischen Reste des Entschlafenen barg, zu Grabe geleitet, während mehrere Vereine, denen er meist an leitender Stelle ein treues Mitglied und Berater gewesen war, so der Ruderverein „Germania“, der Posener Handwerkerverein, der Radfahrerverein Poznań, der Kreditverein, zu beiden Seiten Spalier bildeten. Auch sonst gaben ihm persönliche Freunde und Berufsgenossen das Geleit; die Beteiligung war allerdings durch die gleichzeitige Genossenschaftstagung etwas beschränkt.

× **Posener Bachverein.** Der Vorstand hat beschlossen, Spitta-Herzogenbergs „Erntefeier“ am 1. November d. Js. (Allerheiligen) zur Aufführung zu bringen. Da wegen der Sommerferien von Ende Juni bis zum 10. September die Arbeit des Chors ruhen muß, in 6—7 Proben aber die großen Chöre des Oratoriums nicht eingeübt werden können, sollen jetzt noch vier Chorproben stattfinden, und zwar: in Gnesen am Montag, 26. Mai, 2., 16. und 23. Juni; in Posen am Dienstag, 27. Mai, 3., 17. und 24. Juni; in Lissa am Freitag, 30. Mai, 6., 20. und 27. Juni. Die Chorproben finden in Gnesen in der Loge statt, in Posen im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses, in Lissa im Hotel Konrad; sie beginnen in Gnesen um 19½, in Posen um 20, in Lissa um 20½ Uhr. Die alten Chormitglieder werden aufgefordert, sich vollzählig und pünktlich zur ersten Chorprobe einzufinden. Neue, stimmbegabte Mitglieder, die den ernsten Willen haben, etwas zu lernen und der Chordisziplin sich zu fügen, können in der ersten Probe eingeführt werden.

Heute Violinkonzert Paul Kochański. Auf das heute abend in der Universitätsaula stattfindende Konzert des Violinvirtuosen Paul Kochański, machen wir besonders aufmerksam. Kochański ist im Besitze zweier wundervoller Geigen, von denen die eine, eine echte „Stradivari“ aus dem Jahre 1687, die andere die beste „Guarneri“ ist. Kartenverkauf bei Szrejbrowski und abends an der Kasse.

Der Männer-Turnverein Posen unternimmt am Donnerstag, dem 29. Mai (Himmelfahrt), gemeinsam mit den Vereinen Obornik und Rogasen einen Ausflug nach Przepędowo. Treffpunkt 9.30 Uhr Bahnhof Oborniki. Wanderung durch das Warthetal. Wegstrecke ca. 18 Kilometer. Eintreffen in Przepędowo gegen 2 Uhr nachmittags. Die Posener fahren mit dem Zuge früh 7.40 Uhr nach Obornik. Rückfahrt erfolgt ab Murowana Goślina um 18.15 Uhr. Die Mitglieder, welche die Absicht haben, daran teilzunehmen, werden gebeten, sich bis Montag beim Turnwart Seeliger anzumelden. Gleichzeitig bittet der Verein bekannt zu geben, daß jetzt, nach Fertigstellung der Vergrößerung des Turn- und Sportplatzes, sowie der notwendigen Instandhaltungsarbeiten mit den regelmäßigen Uebungsstunden begonnen wird. In der Hauptsache werden geübt Faustballspiele, Volksturnen, sowie Kurz- und Langstreckenläufe. Bis auf weiteres finden die Stunden jeden Mittwoch ab 18 Uhr, sowie Sonntags von 8—10 Uhr statt. Die Herrenriege übt Donnerstag ab 18 Uhr. Außerdem steht der Platz den Mitgliedern des Vereins zu Einzelübungen [illegible] von früh ab, mit Ausnahme des Sonnabendnachmittags, zur Verfügung. Am Sonntag, dem 29. Juni, finden die Vereinsmeisterschaftswettkämpfe für 1930 statt. Vorgesehen sind: Fünfkampf für Turner, Vierkampf für Turnerinnen und Dreikampf für Jugendturner. Außerdem werden noch Staffelläufe sowie ein Faustballwettspiel ausgetragen.

× **Promotion.** Herr Lic. theol. h. c. Kammel hat in der volkswirtschaftlichen Abteilung der philosophischen Fakultät der Universität Basel auf Grund einer vorgelegten Dissertation über die Wohlfahrtspolitik im neuen Polen die Doktorwürde erworben.

× **Unkenntnis der Gesetze bei Ausflügen.** Unkenntnis der Gesetze schützt bekanntlich nicht vor Strafe. Wie mancher hat es schon erfahren müssen, der irgendetwas getan hat, ohne zu ahnen, daß es etwas Unerlaubtes, sogar Strafbares war. Die Wiesen schmücken sich allerorten mit Blumen; was schadet es, wenn ich mir einige zum Strauße binde, so denkt man. Aber es gibt viele, die genau ebenso denken, so daß bald alle Blumen vernichtet sein würden. Und alle diese tiefen Denker machen sich strafbar! In Frage kommt § 366 des Reichsstrafgesetzbuches, nach dem mit 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird, wer unbefugt fremde Gärten, Wiesen, Weinberge, Aecker usw. betritt. Das muß aber jeder tun, der sich Blumen pflücken will, und darum eben macht er sich strafbar! Noch mehr ins einzelne gehend sind die Forst- und Feldstrafgesetze, die jeder deutsche Staat für sich hat. In Sachsen ist es z. B. schon strafbar (1—30 Rm.), wenn jemand trotz des Verbotes des Betretens der Waldungen, Wiesen, Felder usw. Tannenzapfen und Eicheln auflieſt, Zweige abbricht, Blumen pflückt, Pilze oder Beeren sucht usw., ja sogar der bloße Versuch des unerlaubten Wegnehmens wird schon als Forstdiebstahl bestraft! Auch das Liegenlassen bzw. Fortwerfen von Papier, Eierschalen, Apfelsinenschalen usw. ist bis zu 60 Rm. Strafe bedroht. Am schlimmsten freilich ergeht es denen, die unvorsichtig mit Feuer umgehen. Zahlreiche Waldwärter und Feldhüter sind Sonntags auf dem Posten, um Frevler zu ermitteln. Verderbe man sich seinen Ausflug also nicht durch unbedachte Handlungen und belehre man auch seine Kinder. Die Gesetze empfindet mancher als streng, sie müßten aber mitunter noch strenger sein.

× **Zwei schulfreie Tage in der Woche?** Das Unterrichtsministerium soll eine Mitteilung erlassen haben, nach der das Unterrichtssystem im Mittel- und Volksschulwesen eine dahingehende Reform erfahren soll, daß in den niedrigeren Klassen ein zweiter Ruhetag in der Woche eingeführt wird. Diese Reform wird vom neuen Schuljahre an verpflichten. Ob man nicht allmählich zuviel schulfreie Tage bei uns in Polen haben wird?

× **Gesellschaftsreisen durch Polen** beabsichtigt die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft zu veranstalten, die erste in der zweiten Junihälfte d. Js. nach Galizien, Wolhynien und Polesien. Die näheren Bedingungen und das genaue Programm versendet an Interessenten kostenlos die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, Poznań, ul. Piekary 16/17.

× **Eigenartige Flugzeuge** kann man jetzt anläßlich der Flugwoche abends mit Anbruch der Dunkelheit am Horizont beobachten. Sie sind mit roten, grünen und gelben, automatisch einschaltbaren elektrischen Lichtern zu dem Zweck ausgerüstet, um die Gefahr des Zusammenstoßes der Flugzeuge in der Luft mit anderen in der Dunkelheit zu vermeiden. Die so ausgerüsteten Flugapparate bieten, wenn sie in den bunten Farben auftauchen, einen eigenartigen Anblick und zeugen von den Fortschritten, den die Flugtechnik auch auf diesem Gebiete gemacht hat.

× **Ungültige Fünfzłotybanknoten.** Das Finanzministerium erinnert daran, daß die Fünfzłotyscheine mit dem Emissionsdatum vom 25. Oktober 1926 nur bis zum 30. Juni 1930 gültig sind. Vom 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1932 werden diese Scheine von der zentralen Staatskasse, Finanzkassen und Bank Polski eingelöst. Nach dem 30. Juni 1932 werden diese Banknoten nicht mehr ausgekauft. Die Fünfzłotyscheine mit dem Emissionsdatum vom 1. Mai 1925, die aus dem Umlauf gezogen sind, werden bis zum 30. Juni 1931 eingelöst.

× **Tollwutfälle in der Wojewodschaft Posen.** In der zweiten Aprilhälfte wurden in der Wojewodschaft Posen Tollwutfälle in 3 Kreisen, 5 Gemeinden und auf 5 Gehöften amtlich festgestellt, und zwar Mogilno und Znin je 1, 1, Pleschen 3, 3.

× **Maiblumen sind giftig.** Maiblumen darf man ja nicht zwischen die Lippen nehmen, denn Stengel, Blätter nud Blüten enthalten ein so stark wie Blausäure wirkendes Gift, das Convallamarin. Auch welke Maiblumensträuße werfe man nicht fort, sondern verbrenne sie lieber, weil Vögel, besonders Hühner und Tauben, unfehlbar verenden, wenn sie auch nur daran picken.

× **Die Zeit der Waldbrände ist wieder da!** Leider, denn sie ist keineswegs eine erfreuliche Erscheinung. Kaum beginnt das Wandern in die friedliche, herrliche Natur, so hört man schon von Waldbränden, verursacht durch gedankenloses Wegwerfen brennender Zündhölzer oder glimmender Zigarren- oder Zigarettenstummel oder durch fahrlässiges Anzünden von Kochfeuern. Die Unvernunft mancher Menschen in dieser Beziehung ist einfach unbegreiflich. Immerfort liest man von Waldbränden, aber auch von strengen Freiheitsstrafen, die einem fahrlässigen Brandstifter auferlegt werden. Sei man also auch heute wieder gewarnt.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei lebhaften Winden 14 Grad Wärme.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 25. Mai: 3.53 Uhr und 20.01 Uhr; am Montag, 26. Mai: 3.52 Uhr und 20.02 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0.18 Meter, gegen + 0,20 Meter.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“ ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 24. bis 31. Mai:** Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37; Apteka Zielona, ul. Wrocławska 31; Apteka 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia 16; Lazarus: Apteka Łazarska, ul. Marsz. Focha 26; Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12; Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

× **Rundfunkprogramm für Sonntag, 25. Mai:** 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12—12.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12.05—12.45: Landw. Vorträge. 12.45 bis 13.10: Hausfrauenvortrag. 16.30—16.40: Zur Kinderwoche. 16.40—17.30: Schallplatten. 17.30 bis 17.45: Mitteilungen der polnischen Jugendvereinigungen. 17.45—18.15: Kinderfunk. 18.15 bis 18.30: Beiprogramm. Verschiedenes. 18.30 bis 19.40: Zur Kinderwoche. 19.40—20: Interessantes aus aller Welt. 20—20.15: Literarisches. 20.15—21.15: Konzert. In den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 21.15 bis 21.45: Werke von Adam Skarzyński in Neubearbeitung von Feliks Nowowiejski. 21.45 bis 22.15: Heiteres Hörspiel. 22.15—22.30: Zeitzeichen, Sport. 22.30—24: Tanzmusik aus der Wielkopolanka. — **Für Montag, 26. Mai:** 13 bis 13.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13.05—14: Schallplattenkonzert. 14 bis 14.15: Notierungen der Effekten- und der Getreidebörse. 14.15—14.30: Landw. Mitteilungen der Pat. Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16.20—16.40: Bildfunk. 16.40—16.50: Zur Kinderwoche. 16.50—17.10: Vortrag. 17.10—17.30: Historische Erzählungen für die Jugend. 17.30 bis 17.45: Pfadfinderplauderei. 17.45—18.15: Polnische Arien und Lieder. 18.15—18.45: Mandolinenkonzert. 18.45—19: Beiprogramm. Verschiedenes. 19—19.25: Heiteres. 19.25—19.50: Gesangsvorträge. 19.50—20.10: Zur Kinderwoche. 20.10—20.30: Vortrag. 20.30—22: Abendkonzert. In den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22.15: Zeitzeichen. Mitteilungen der Pat, Sport. 22.15—22.30: Bilder der Barmherzigkeit.

× **Programm des Deutschlandsenders für Sonntag, 25. Mai, Königswusterhausen:** 6.30: Funk-Gymnastik. 7: Hafenkonzert. 8: Die Viertelstunde für den Landwirt. 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8.25: Tagesfragen der Landwirtschaft. 8.50: Morgenfeier, anschl. Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05: Wettervorhersage. 10.30: Elternstunde. 10.50: Die Eröffnung des IX. Olympischen Kongresses. 12: Konzert. 14: Jugendstunde. 14.30: Programm der Aktuellen Abteilung. 15: Mandolinenorchester-Konzert. 15.45: Aus dem Stadion: Ankunft der Fernfahrer der großen Deutschlandfahrt und Internationale Radrennen. 16.30: Bläser-Kammermusik. 17.45: Tanz-Tee-Musik. 18.30: Einführung in deutsche Meisteropern. 19: Berliner Kunstwochen. 19.30: Hochzeitsbräuche und ihre Entstehung. 20: Unterhaltungsmusik. 20.30: „Die drei Pinthos“. 21.05: In der Pause: Einschaltung in die Feier des argentinischen Nationalfeiertages, anschl. Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, danach bis 00.30: Tanzmusik. — **Für Montag, 26. Mai:** 10: Sprechchorarbeit in der Volksschule. 12: Englisch für Schüler. 12.30: Schallplatten. 14.30: Kinderstunde. 15: Deutsch für Ausländer. 15.45: Frauenstunde. 16: Vortrag „Was muß der Berufsschüler von Berufskrankheiten wissen?“. 16.30: Schallplatten. 16.55: Konzert. 17.30: Moderne Flötenmusik. 17.55: Vortrag: „Pelztiere und Pelze“. 18.20: Unterhaltende Stunde. 18.40: Englisch für Anfänger. 18.55: Inhaltsangabe und Personenverzeichnis zu „Aida“. 19: „Aida“, Oper in vier Akten, aus der Staatsoper Unter den Linden. Nach den Abendmeldungen bis 00.30: Tanzmusik.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

N. in M.-G. Eine Verjährung liegt nicht vor; eine Klage wäre möglich.

F. P. 1001. Wir können Ihnen leider nicht sagen, wie diese Steuerangelegenheit in Deutschland gehandhabt wird, sind aber der Meinung, daß Sie als Auslandsdeutscher keine höheren Umsatzsteuern zu zahlen haben als ein Reichsdeutscher. Sollen wir Ihnen einen aufrichtig gemeinten Rat geben, so ist es der: Behalten Sie das Grundstück!

Kino-Programm.

Apollo — Hadzi-Murat, der weiße Teufel. Tonfilm. 4½ Uhr.

Metropolis — Der nie geküßte Mund und Don juanin. 5 Uhr.

Renaissance — Das Geheimnis des Zirkus Darpura. 5 Uhr.

Stylowe — Angelita. Tonfilm. 5 Uhr.

Wilsona — Huragan. 5.15 Uhr.

Wettervorhersage für Sonntag, 25. Mai.

= **Berlin,** 24. Mai. **Für das mittlere Norddeutschland: Uebergang zu kühlerem, regnerischem Wetter. — Für das übrige Deutschland: Im Westen und Süden regnerisch und kühl, in Mitteldeutschland Wetterverschlechterung, im Nordosten noch heiter und warm.**

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine wichtige Neuerscheinung auf dem Gebiete der humoristischen Literatur ist jede neue Nummer der Fliegenden Blätter. Die fröhliche Weltanschauung ihrer Schöpfer macht jedes Heft zur zeitlos lustigen Lektüre und auch zum satirischen Spiegel unserer Gegenwart. Die Lustigkeit ihres Inhalts beweisen die Fliegenden Blätter immer wieder durch Humoresken, Anekdoten und Satiren, durch fröhliche und aktuelle Reime und Lieder, durch gute neue Witze und Glossen. Bilder und Karikaturen ergänzen und bereichern den lustigen Inhalt, Rätsel und Preisaufgaben geben Veranlassung zum Nachdenken und eigener schöpferischer Arbeit — und gute Geldpreise fallen denen zu, die einen humoristischen Auftakt am originellsten zu Ende denken können. Politisch sind die Fliegenden Blätter nicht, und mit pikanten Witzen und Bildern sich Lesepublikum zu werben, verschmähen sie. Damit sind sie das Witzblatt für jeden, gleich welcher politischen Richtung, gleich ob er alt ist oder jung. Das Abonnement auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhlstr. 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

„Columbus war ein Pirat!“

Er soll Amerika schon im Jahre 1464 entdeckt haben.

(g) **Madrid.** Wir haben es alle so gelernt: Christoph Columbus entdeckte Amerika im Jahre 1492. Dem internationalen historischen Kongreß, der im Mai dieses Jahres in Sevilla stattfinden soll, ist aber nun die Meldung zugegangen, daß ein peruanischer Gelehrter neue Dokumente entdeckt habe, die die bisherigen Forschungsergebnisse über die Entdeckung Amerikas vollkommen umwerfen. Bis zum Mai werden also die Schulkinder noch an das Jahr 1492 glauben müssen. Und nachher?

Der Peruaner, der die Schulbücher an dieser einen Stelle Lügen strafen will, heißt Luis Ulloa und beschäftigt sich seit dem Jahre 1892 mit Forschungen über den Mann, dem wir Europäer nach den Wikingern Amerika verdanken. Im Schloß Simancas bei Valladolid stieß er nun auf Dokumente, die ihm ganz neues Material boten. Sie müssen noch geprüft werden. Aber soviel bisher bekannt ist, handelt es sich um Gerichtsdokumente, die beglaubigt sind und u. a. von einer Gerichtskommission ausgefertigt wurden, die Ferdinand von Castilien nach dem Tode der Königin Isabella im Jahre 1504 einsetzte, um verschiedene Klage und Ansprüche in Bezug auf Amerika zu regeln. Danach soll Christoph Columbus schon im Jahre 1464 in Amerika, und zwar in Florida geweilt haben. Und zwar in Begleitung seines Bruders Diego Columbus. Diese beiden „Früchtchen“ sollen im Verdacht gestanden haben, Piraten zu sein, aber sie waren so raffiniert, daß man es ihnen nie nachweisen konnte... Doch erst 1492 hatten sie sich soweit von ihrem üblen Ruf befreit, daß sie glaubhaft verkünden konnten, sie hätten Amerika entdeckt. Danach würde also auch der Geburtsort des Columbus wieder einmal von Italien nach Spanien rutschen. — Warten wir noch bis zum Mai. Dann werden wir es bestimmt wissen, ob Amerika schon 1464 entdeckt wurde — und ob wir die neue Welt einem besseren Seeräuber verdanken. Vorläufig aber erwarten die Geschichtsprofessoren auf die Frage nach der Entdeckung Amerikas noch immer die Antwort: im Jahre 1492. Und wehe dem Schüler, der etwas anderes sagt.

Kampf dem Medizinerlatein!

(n) **Moskau.** Wenn es auch so klingt, wie Jäger- oder Seemannslatein, — es ist aber wirklich das Latein der medizinischen Professoren, Doktoren und Studenten gemeint. Konkreter: die international geltenden und bei allen Kulturvölkern einheitlichen medizinischen Fachausdrücke im Lateinischen, denen die Sowjetregierung ihren neuesten Kampf angesagt hat. Und ist es denn auch verwunderlich? Wer erinnert sich nicht, mit welchem Widerwillen jeder Gymnasiast an das Pauken seines Cicero oder Ovid herangegangen ist! Jetzt endlich haben sich im Moskauer Kreml mitfühlende Seelen gefunden, die diesem Unfug ein Ende bereiten wollen. Denn das Latein sei ein klägliches Ueberbleibsel des Mittelalters, so heißt es in der „Wetschernaja Moskwa“, es sei eine Erscheinung der Reaktion, die, wie alle ihre Erfindungen, nur der Volksverdummung dienen. Sic! Also man verdummt nur bei dem Studium des Latein. Segensreiche Erleuchtung! Stimmt sie nicht aufs Haar mit jenen Argumentationen 10- und 12jähriger überein, die tiefsinnige Betrachtungen über den Wert bzw. Unwert „toter Sprachen“ anstellen? — Das Moskauer Blatt ist auch aufrichtig genug anzuerkennen, daß die lateinische Terminologie deshalb durch eine russische ersetzt werden soll, weil sie den vielen Arbeiter-„Studenten“ das Studium erschwere. Hier liegt der Hase im Pfeffer! Ich für meinen Teil möchte mich jedenfalls nicht als erster unter das Messer eines solchen „Arztes“ begeben, der im Schnellkurs eines abendlichen Lehrganges „Medizin studiert“ hat.

Ein Prozeß um den Weltuntergang.

(g) **Rom.** In Palermo ist dieser Tage ein Prozeß zu Ende gegangen, der genau 929 Jahre gedauert hat. So wenig alltäglich, wie diese Länge des Prozesses, ist auch das Streitobjekt, um das es sich im Grunde genommen drehte. Denn der Ursprung des Rechtsstreits ging auf den Weltuntergang, genauer gesagt: auf das Nichteintreffen des für das Jahr 1000 n. Chr. Geburt angekündigten Weltunterganges zurück. Bibelforscher hatten für dieses Jahr auf Grund der falschen Auslegung einer Bibelstelle den Untergang der Welt vorausgesagt. Allerorts versuchte man, sich auf dies Ereignis vorzubereiten. Die einen schenkten allen Besitz den Armen oder der Kirche, um ihr irdisches Leben mit einer frommen Tat abzuschließen; die anderen dagegen verjubelten ihren Besitz, denn „morgen kam ja doch das Ende aller Dinge“. Bußprediger gingen durchs Land und suchten den Menschen klar zu machen, daß die einzige Rettung für sie nur noch in einer Schenkung ihrer Habe an die Kirche bestand. — Eine Familie, die in der Nähe von Palermo Besitzerin eines waldbestandenen Berges zwischen den Dörfern Letteri und Ravello war, wählte den goldenen Mittelweg. Sie schenkte das Land einem Kloster und verlebte das Bargeld in Saus und Braus. Das verhängnisvolle Jahr brach an — und ging vorüber. Der Untergang der Welt war ausgeblieben. Da besann sich die Familie auf ihren ehemaligen Besitz und strengte gegen das Kloster einen Prozeß auf Herausgabe des Berges an. „Unter Vorspiegelung falscher Tatsachen“ — so nennt man das wohl heute — hätte das Kloster den Berg an sich gebracht. Es war aber nichts zu machen, das Kloster konnte sich behaupten. Und an dieser Sachlage änderte sich auch nichts, als die Nachkommen des schenkfreudigen Ehepaares den Prozeß durch mehrere Jahrhunderte weiterführten. Als alle ausgestorben waren, witterten die beiden Dörfer die günstige Gelegenheit und griffen nun ihrerseits ein. Erst im 18. Jahrhundert wurde der Berg der Gemeinde Letteri zugesprochen. Ravello ging klagen, ging zur nächsten Instanz und begann immer wieder von neuem. Die wechselnden Machtverhältnisse zu jener Zeit brachten wechselnde Urteilssprüche. Der Berg wurde bald dieser, bald jener Gemeinde zugesprochen. Und erst in diesem Jahre wurde in diesem fast tausendjährigen Rechtsstreit das endgültige Urteil gefällt. Der Bürgermeister von Palermo, der zum Schiedsrichter eingesetzt war, sprach den Berg der Gemeinde Letteri zu. Ravello suchte mit einer neuerlichen Berufung nochmals sein Heil. Aber auch das Appellationsgericht in Palermo gab seinem Bürgermeister recht. Und damit wurde der Prozeß um den nicht eingetroffenen Weltuntergang beendet.

Kellnerrevolution in Peking.

(c) **Tientsin.** In Peking ist eine kleine Revolution ausgebrochen. Es ist diesmal ausnahmsweise kein politischer Umsturzversuch eines Generals, der zur Macht gelangen will und auch nicht ein Putschversuch unkontrollierbarer Existenzen — das gibt's so wie so, ja wieder einmal —, sondern ein Aufstand unter den Kellnern von Peking. Bisher war die Bedienung bei Tisch ein ausgesprochen männliches Monopol. Jetzt haben sich langsam, aber mit zäher Beharrlichkeit auch einige Frauen eingedrängt. Und aus diesen „einigen“ sind über Nacht Hunderte von Frauen geworden.

Die Rolle der Frau, die in China höchstens Kinder verwahren und Teller spülen durfte oder zum Putzen in die europäischen Häuser geholt wurde, verschiebt sich zu ihren Gunsten. Vierzig Geschäfte in Peking haben bereits weibliche Bedienung eingeführt. Und mehr als 100 Restaurants arbeiten schon mit Kellnerinnen. Die Männer drohen vorläufig mit einem Proteststreik. Aber sie werden sich kaum durchsetzen mit ihrer Forderung, daß die Frau wieder dahin zurückgehen soll, wo sie bisher saß.

Die Europäisierung und Amerikanisierung Pekings ist schon zu weit fortgeschritten. Die Männer merkten zu spät, daß die Frauen ihnen — auch im Beruf — gefährlich wurden.

Versehentlich ein Schloß geerbt.

(f) **London.** Ein Wörtlein hat Major William Sackville Gwynne Morris in seinem Testament ausgelassen. Und durch dieses eine Wörtlein machte er nach seinem Tode eine einfache Frau furchtbar stolz und froh — und enttäuschte sie bald nachher in der schlimmsten Weise. Und alles nur wegen eines fehlenden Wortes.

Der Major starb im Januar auf der Jagd. Er war ein reicher Mann und besaß ein prachtvolles Schloß, Castell Pygyn. Als man nach seinem Tode das Testament öffnete, las man zum allgemeinen Staunen die folgende Worte: „Und so vermache ich denn das Haus nebst einer Rente von 900 Pfund der Witwe meines Kammerdieners Collier...“ Dabei wußte man seit Jahren, daß das Schloß seiner Kusine zufallen sollte, nebst allem, was dazu gehörte.

So kam es denn, daß man sich zu einer Nachprüfung des Testamentes an Hand anderer Unterlagen entschloß. Daraus ergab sich denn, daß der Major das Wörtlein „Diener“ vor dem Worte „Haus“ vergessen hatte. Dieses Dienerhaus, das er für Collier vor vielen Jahren hatte bauen lassen, sollte der Witwe zur Nutznießung zustehen, so lange sie Witwe sei. Nach schwierigen Verhandlungen gelang es den wirklichen Erben, das Schloß für sich zu erringen. Nach der großen Freude kam für die Witwe die Enttäuschung, und nach der Enttäuschung die Resignation. — Es geschieht schließlich nicht alle Tage, daß man aus Versehen ein Schloß erbt.

Kartoffeln in Büchsen.

(a) **Neuyork.** Daß darauf bisher niemand gekommen war, ist eigentlich sehr erstaunlich. Aber wie es so geht ... Man verkauft Tomaten und alle möglichen Gemüse in Büchsen; aber man hat vergessen, auch Kartoffeln in dieser Form zu fabrizieren. Jetzt endlich hat sich in Florida ein Fabrikant gefunden, der sein Büchsenkartoffelgeschäft gleich im großen betreibt. 500 Büchsen eingemachte Kartoffeln täglich — Tag für Tag. Sie sind gleich gebrauchsfertig, so wie die Tomaten und alle anderen Büchsendinge auch. Immer hatte man geglaubt, die Kartoffel sei zu gewöhnlich, um eingemacht zu werden. Das war ein Irrtum. Die Menschheit ist bequem geworden. Man schält keine Kartoffeln mehr, man quält sich nicht mit „Augen“ und „Ohren“ in ihr, sondern holt eben eine Büchse Kartoffeln — und alles ist in bester Ordnung.

Ist die Frau dümmer als der Mann?

Von Erich Kästner.

Wenn sich ein Junge mit einem Mädchen streitet, so wird in neunzig von hundert Fällen der Junge sagen: „Och, ich werd' mich mit dir zanken! Wo Ihr viel dümmer seid als wir!“ Später wird man ja bekanntlich höflicher. Aber wer scharf zuhört und Unausgesprochenes versteht, der wird feststellen müssen, daß sich im Prinzip nichts ändert. Die geringe Meinung von der weiblichen Intelligenz ist geblieben; und wenn eine Frau wirklich unbestreitbare Beweise von Verstand erbringt, so wird ihre Leistung mit ungewöhnlichem Fleiß entschuldigt. Und wenn das nicht hilft, wird sie ein Ausnahmefall gescholten. Im übrigen bleibt der Mann dabei: die Frau ist geistig nicht auf seiner Höhe. Sogar manche Frauen (und nicht die dümmsten) sind dieser Ansicht.

Ist sie richtig? Ist sie falsch? Was ist wahr daran? Muß die Frau es sich gefallen lassen, daß ihr Geschlecht mitleidig betrachtet und daß ihr die geistige Produktionsfähigkeit abgesprochen wird?

Wenn nun eine Frau behaupten wollte und beweisen könnte, daß sie klüger sei und einfallsreicher als ihr Mann und Bruder und Schwager, so brächte das unsere Erörterung natürlich nicht vom Fleck. Denn daß die einzelne weibliche Person intelligenter sein kann, wird von niemandem bestritten. Es gibt ja auch Ringkämpferinnen in der Vorstadt, die männliche Gegner besiegen, und Sportlerinnen, die schneller laufen und schwimmen können als mein Freund Paul.

Gleichwohl wird es niemandem einfallen zu erklären, die Frauen seien stärker und rascher als die Männer.

Der Durchschnitt der Männer ist körperlich leistungsfähiger als der der Frauen, und ebenso soll es sich auch, sagt man, mit den geistigen Fähigkeiten verhalten. Fräulein Schrader schwimmt sehr schnell, aber es gibt Herren, die noch schneller sind. Frau Curie ist eine große Erfinderin, aber sie hat männliche Kollegen, die sie überragen.

Die vage behauptete geistige Unterlegenheit der Frau muß, wenn die Behauptung zutreffen soll, schärfer und eindeutiger beschrieben und erforscht werden. Allgemeines Gerede nützt da wenig. Und es gibt bereits präzisere Formulierungen und wissenschaftliche Erklärungen der öffentlichen Meinung. Beispielsweise dürfen die zwei folgenden Sätze für annähernd bewiesen gelten:

1. Die geistigen Höchstleistungen der Frauen werden von den männlichen überboten.

2. Die durchschnittliche geistige Leistungsfähigkeit der Frauen ist geringer als die der Männer.

Man wird einsehen, daß die beiden Sätze Selbständigkeit haben und daß keiner der zwei darin vermittelten Tatbestände aus dem anderen zu folgern ist. Es ist genau so vorstellbar, daß der weibliche Durchschnitt (trotz der männlichen Höchstleistungen) besser wäre. Daß dem so nicht ist, kann nicht einfach und logisch geschlossen, sondern es muß erfahren werden. Die Erfahrungswissenschaft hierfür ich die Psychologie ... Ich las kürzlich die Arbeit eines Gelehrten über die „Psychologie der Geschlechter“ und möchte kurz mitteilen, was sich bei seinen Experimenten ergab.

*

Die Wissenschaft befaßt sich mit der Durchforschung solcher Dinge nicht zuletzt aus praktischen Gründen. Es ist im Hinblick auf die steigende Berufstätigkeit der Frau sehr wichtig, ihre intellektuelle Arbeitsfähigkeit zu erkennen.

Ob der Mann auch in Dingen der Menschenkenntnis und des praktischen Lebens für überlegen gelten darf, ist völlig fraglich. Sogar auf dem intellektuellen Gebiete der Mathematik ist die Sachlage nicht ohne weiteres klar. Schulexperimente haben ergeben, daß die Mädchen den Knaben etwa bis zum 15. Lebensjahr in Geometrie überlegen sind und in Algebra nachstehen; dann kehrt sich das Verhältnis geradezu um! Psychologen wie Steymann, Bühler und Lipmann haben, vor allem mit Studenten und Studentinnen, zahllose Experimente angestellt (Prüfungen der Beobachtungsgabe, der Auffassungsweise, der Abstraktionsfähigkeit, der Rechenfähigkeit usw.) Und sie kamen dazu, die durchschnittliche Ueberlegenheit des Mannes als sicher anzusehen.

Nun erhebt sich aber eine noch wichtigere und schwierigere Frage, nämlich:

Ist diese Minderbegabung der Frau ursprünglicher Art oder ist sie das Resultat der jahrhundertelangen Bildungsnachlässigkeit? Liegt es an der Frau oder an ihrer Erziehung? Man wird beide Faktoren berücksichtigen müssen. Sicher ist die Frau — die in manchen Dingen dem Manne geistig überlegen oder doch gleichwertig ist — im allgemeinen bereits in der Erbanlage etwas unterwertig. Das bei der Frau überwiegende Gefühlsleben und ihre stärkere Beanspruchung durch das Geschlechtsleben sind ebenso Ursachen dieses Tatbestandes wie die lange herrschende Benachteiligung der Frau in sozialer, rechtlicher und erziehlicher Hinsicht.

So kommt es, daß die männlichen Spitzenleistungen einzig dastehen und daß die weiblichen Spitzenwerte mit dem männlichen Durchschnitt zusammenfallen. Bei den einzelnen Individuen kann es gerade umgekehrt sein. Nur beim Verhältnis der Gruppen ist der eindeutige Vergleich mit der Muskelkraft der Geschlechter zulässig.

Pauli hat mit hundert Studierenden — vierzig Frauen waren darunter — Rechenexperimente gemacht. Einmal im Hinblick auf die Leistungen, zum andern hinsichtlich der Leistungsgüte.

Die männliche Leistungsmenge war um zehn Prozent besser als die weibliche. Auch die Wiederholung der Versuche änderte wenig an diesem Ergebnis; auch nicht die Tatsache, ob Pauli mündliche oder schriftliche Arbeiten ausführen ließ. Bei Schulkindern war das Resultat ähnlich. Auffällig in den zwei Resultatkurven ist die größere Intervariation der männlichen Leistungen, d. h. die besten und die schlechtesten Leistungen waren männlicher Herkunft!

Die Experimente zur Erforschung der Leistungsgüte ergaben anfangs eine Ueberlegenheit der Frau. Die Männer rechneten also im Durchschnitt nicht nur schneller, sondern auch schlechter. Erst bei Wiederholungen erreichten die Männer die weibliche Leistungsgüte, so daß sie nun schneller als die Frauen und ebenso gut wie sie arbeiteten. Auch hinsichtlich der Güte war die männliche Intervariation beträchtlicher: Nicht nur die schnellsten und langsamsten Lösungsversuche, sondern auch die am meisten richtigen und die am meisten verkehrten stammten von Männern. Die Begabung der Frau liegt in einer beständigen mittleren Gleichmäßigkeit.

Interessant ist auch Paulis Feststellung, daß die Frauen anfangs dem Manne überlegen arbeiten, später aber ermüden und nachlassen, während der Mann den Ermüdungszustand normalerweise bald überwindet und wieder besser weiter arbeitet.

Eine Prüfung der elementarsten geistigen Tätigkeiten (des einfachen Lesens und Schreibens) ergab ziemliche Gleichheit. Die allgemein festgestellten Unterschiede entstehen erst bei kombinierten Leistungen, die dem Manne weniger Schwierigkeiten machen. Dazu kommt, daß die männliche Konzentrationsfähigkeit größer ist. Die Frau gerät in Nachteil durch leichtes Abschweifen von der Aufgabe oder (was genau so hinderlich ist) durch übertriebene Beschäftigung mit ihr.

Durch eingehende Auswertung seiner Prüfungsergebnisse kommt Pauli zu der Behauptung, daß die weibliche durchschnittliche Unterlegenheit nicht so sehr auf bloße Intelligenzunterschiede als vielmehr auf die Gesamtveranlagung der beiden Geschlechter zurückzuführen ist. Die Differenz darf nicht der Gegenstand einer einseitigen Intelligenzprüfung sein. Es handelt sich um eine Konstitutionsfrage überhaupt. Und dieses schöne Wort mag den Frauen ein schwacher Trost sein!

Büchertisch.

Mißerfolge beim Einkochen haben bisher manche Hausfrau davon abgehalten, sich Vorräte für den Winter anzulegen. Verdorbene Früchte und Gemüse braucht es jetzt nicht mehr zu geben, denn wer sich genau an die erprobten Vorschriften hält, die Beyer-Band 211 „Erntesegen in Glas und Büchse“ gibt, wird ungetrübte Freude an seinen Konserven haben. Eine Fülle von Rezepten zum Einkochen aller Arten von Obst und Gemüse, sowie Marmeladen und Gelees werden in diesem Heft gegeben; auch wie man Gurken einlegt, wird ausführlich gezeigt. Viele Abbildungen und klare, leichtfaßliche Anweisungen über die Behandlung des zu verwertenden Materials erleichtern die Arbeit, wo es nur geht. Preis des Heftes Rm. 1.—. Ueberall zu haben oder direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

Wojewodschaft Posen.

Dampfmühle niedergebrannt.

† **Bartschin**, 23. Mai. In der Nacht zum Donnerstag brannte aus bisher unbekannter Ursache die Dampfmühle des Besitzers Hartwig in Wąsosz vollständig nieder. Man schätzt den durch das Feuer angerichteten Schaden auf ca. 250 000 Złoty.

Viehzucht und Fütterung.

Eröffnungssitzung eines neu gegründeten Landwirtschaftlichen Vereins.

t. **Wettin, Kr. Pleschen**, 24. Mai. Der neu gegründete Landwirtschaftliche Verein von Wettin und Lenk konnte am 21. Mai seine erste Sitzung abhalten. 24 Mitglieder hatten sich im Gasthause in Wettin versammelt. Herr Tierzuchtleiter Nickel-Posen hielt einen Vortrag über Viehzucht und Fütterung. In ausführlicher Weise begründete der Redner, daß nur erstklassige Tiere als Zuchtmaterial aufgezogen oder angeschaft werden sollten. Beim Milchvieh wurde Probemelken empfohlen und neben dem Schrot- und Kleiefutter auch ein eiweißreiches Futter zu geben. Dieses besonders an frischmelkende Kühe, um einen größeren und längeren Milchertrag zu erzielen. Herr Nickel ging dann auch noch näher auf Kälberaufzucht und Krankheiten des Rindviehs ein. Zum Schluß wurden noch Anregungen zur Schweinefütterung gegeben. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine interessanten Vortrag gebracht. Nach reger Aussprache und Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Sitzung um 6½ Uhr geschlossen.

† **Ostrowo**, 24. Mai. „Fliegerangriff“. Die hiesige Luftverteidigungsliga veranstaltet am Sonntag, dem 25. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, einen größeren „Fliegerangriff“, bei der Tränengas- und Verblendungsbomben eine hervorragende Rolle spielen werden. — Besitzwechsel. Der Landwirt Wilhelm Krüger aus Schwachwalde, Kr. Ostrowo, hat das Grundstück des Walenty Zawadzki aus Löwenfelde, Kr. Adelnau, für den Preis von 25 000 zl gekauft.

† **Bromberg**, 23. Mai. Geheimrat Georg Schultz 70 Jahre alt. Landgerichtsdirektor a. D., Geheimer Justizrat Georg Schultz, ein Sohn unseres Posener Landes, feierte am 23. Mai seinen 70. Geburtstag. Herr Schultz ist als Sohn des Gutsbesitzers und nachmaligen preußischen Landtagsabgeordneten Schultz in Karolewo, Kreis Bromberg, geboren und hat den größten Teil seines Lebens in unserer Posener Heimat verbracht. Im Jahre 1907 wurde er als Vertreter von Bromberg Stadt und Land in den Reichstag entsandt, dem er von diesem Zeitpunkt an bis heute ununterbrochen angehört. Von 1910 bis 1912 war er als Nachfolger des Prinzen Hohenlohe Vizepräsident des Reichstages. Zurzeit vertritt er als Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei den 6. Wahlkreis (Pommern), zu dem auch auch der Rest des bei Deutschland verbliebenen Kreises Neustadt gehört. Zum Unterschied von anderen Reichsboten seines Namens heißt er als Abgeordneter noch heute Schultz-Bromberg. An seinem Ehrentage rufen wir gern dem Jubilar zu: *Ad multos annos!*

† **Bromberg**, 22. Mai. Unredlicher Lederhandel. Vor einiger Zeit hatte ein Hausbesitzer bei verschiedenen Firmen Oberleder zur Schuhfabrikation auf Wechsel angekauft. Man vertraute ihm ohne weiteres, da man den Käufer für „sicher“ hielt. Inzwischen aber verschrieb er das Haus seiner Frau, gab die Wechsel zum Protest und behauptet nun seinen Gläubigern gegenüber, daß er nicht zahlen könne, da er nichts besäße. — Die Folgen eines Irrtums. Vor dem hiesigen Bezirksgericht fand die Verhandlung gegen den Bahnarbeiter Ludwig Górny statt. Als im Juni vergangenen Jahres der Polizist Julian Zamoński nachts auf der Chaussee nach Crone seinen Dienst versah, hörte er hinter sich ein Geräusch. Als er sich umwandte, bemerkte er einen herankommenden Radfahrer, den er, weil er ihm verdächtig erschien, durch Anruf zum Stehen bringen wollte. Dieser gab nun auf den Polizisten einen Revolverschuß ab, der jedoch fehl

Ein Todesurteil in Bromberg.

Sühne für einen entsetzlichen Mord.

Wie unseren Lesern erinnerlich sein dürfte, wurde vor mehreren Monaten in der Welna bei Coton im Kreise Znin eine schrecklich verstümmelte Frauenleiche gefunden. Wie die Untersuchung ergab, hatte man es mit der Leiche der 19jährigen Anna Czichowicz zu tun. Kurze Zeit darauf wurde der Landwirtssohn Jan Grajk verhaftet, der nach anfänglichem Leugnen die Tat auch eingestand. Er hatte sich am Mittwoch vor dem hiesigen Bezirksgericht wegen Mordes zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zum Tode.

Die Gerichtsverhandlung ergab, wie die Bromberger „Deutsche Rundschau“ berichtet, folgende Vorgeschichte der traurigen Tat: Der 22jährige Landwirt Grajk ist der Sohn der Witwe Grajk, die eine größere Landwirtschaft in Coton besitzt. Er hatte mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen geblieben war. Gleichzeitig verlobte er sich mit einer anderen Landwirtstochter, die 20 000 Złoty Vermögen erben sollte. Der Ermordeten wollte er ein Schweigegeld geben, was diese jedoch ablehnte. Als die Verhandlungen mit ihr zu keinem Ergebnis führten, bestellte er sie am 28. Dezember v. Js. an einen bestimmten Ort zu einer Zusammenkunft. Am Abend des genannten Tages begab er sich an die verabredete Stelle, wo das Mädchen auch auf ihn wartete. Er schlug ihr vor, sich über das Feld nach Kowalewo zu begeben, er kenne da einen kürzeren Weg. Unterwegs zog er plötzlich einen kurzen Knüppel aus seiner Jacke, an dem er ein 1½-Pfund-Gewicht befestigt hatte und schlug damit auf sie ein. Das unglückliche Opfer brach bewußtlos zusammen und hat zweifellos durch die Zertrümmerung der Schädeldecke sofort den Tod davongetragen.

Der Mörder eilte dann nach Hause und begab sich zu Bett. In der Nacht, als sich die Hausbewohner bereits zur Ruhe begeben hatten, verließ er das Zimmer noch einmal durch das Fenster, holte sich eine Axt und begab sich zur Leiche der Ermordeten zurück.

Hier versuchte er ihr den Kopf abzuschlagen, trennte die Arme von dem Leibe und warf dann alle Teile in die Welna.

Gegen 3 Uhr morgens kehrte er wieder in sein Zimmer zurück.

In der Gerichtsverhandlung legte der Mörder eine große Ruhe an den Tag. Nur bei den Aussagen seiner Mutter brach er in leises Weinen aus. Der Verteidiger versuchte das Gericht davon zu überzeugen, daß, wenn man auch einen gewissen Plan in dem Vorgehen des Angeklagten sehen könnte, die Tat doch erst im Affekt ausgeführt worden sei, als die Ermordete abermals ablehnte, gegen eine Entschädigung sich in Schweigen zu hüllen. Das Gericht konnte sich diesen Ausführungen nicht anschließen und verurteilte den Angeklagten zum Tode.

Wahlen kosten Geld!
Spendet für den Wahlfonds!

Einzahlungen erbeten auf das Konto „Deutscher Wahlfonds“ bei der **Genossenschaftsbank, Posen, Wjazdowa 3.**

ging. Der Radler war vom Rade gestürzt, und der Polizeibeamte näherte sich ihm, indem er ihn aufforderte, die Waffe auszuliefern. Nun schoß der am Boden Liegende zum zweitenmal und ergriff dann eiligst die Flucht. Die Kugel hatte den Beamten nur leicht verletzt. Górny erzählte zu Hause, daß ihm das Rad gestohlen worden sei. Vor Gericht gibt Górny zu, Schüsse abgegeben zu haben, behauptet aber, in seinem Gegner keinen Polizeibeamten erkannt zu haben, so daß er der Meinung war, selbst überfallen worden zu sein. Er habe nur aus Notwehr gehandelt. Den Revolver hätte er liegen lassen, weil er nicht im Besitze eines Waffenscheines war, und aus demselben Grunde hätte er auch zu Hause die ganze Angelegenheit verschwiegen. Das Gericht verurteilte ihn, mildernde Umstände in Betracht ziehend, zu 4 Monaten Gefängnis wegen grober Unvorsichtigkeit.

† **Ostburg** (Kreis Inowrocław), 23. Mai. Der Alkoholteufel. Zu einer heftigen Schlägerei kam es hier anläßlich eines Vergnügens am Sonntage im Lokale des Gastwirts Kwiatkowski. Einige jugendliche Arbeiter griffen den Gastwirt an, als er ihnen keine Spirituosen verabfolgen wollte. Als nun andere junge Leute zu dessen Schutz herbeikamen, wurden sie von den Rowdys so geschlagen, daß sie blutend das Lokal verließen. Polizeilicher Schutz war leider nicht zur Stelle.

† **Neutomischel**, 23. Mai. Das Urząd Skarbowy gibt bekannt, daß verschiedene eingereichte Reklamationen gegen die Umsatzsteuer für 1929 mit nicht genügender oder gar keiner Stempelabgabe versehen sind, wodurch eine Erledigung dieser Reklamationen eine Verzögerung erfährt. Deshalb werden die genannten Steuerzahler im eigenen Interesse aufgefordert, die fehlenden Stempelmarken bis zum 30. Mai d. Js. einzuschicken, da gemäß des Gesetzes über Stempelabgaben diese Beträge auf dem Exekutionswege eingezogen werden können. — Silberhochzeit. Das Fest des 25jährigen Ehejubiläums feierte am Freitag der Stellmachermeister Adolf Saage mit seiner Gemahlin Marta, geb. Nagel, in Glinno. Der Männer-Gesangverein sang seinem langjährigen Mitgliede ein Morgenständchen.

† **Wonsowo**, 23. Mai. Goldene Hochzeit. Am Dienstag konnten Herr Förster a. D. Heinrich Hirsch und seine Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Die Einsegnung des Paares erfolgte in der Kirche zu Kuschlin, wohin sich die Feiernden im Auto begaben. Der Ehemann ist 78, die Ehefrau 72 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch einer seltenen körperlichen wie geistigen Rüstigkeit. Zahlreiche Gratulationen und Aufmerksamkeiten wurden den beiden Alten zuteil. Der Ehemann stand viele Jahre im Dienste des Herrn von Hardt als Förster und lebt seit einigen Jahren im wohlverdienten Ruhestand.

♂ **Gostyn**, 24. Mai. Ein weißer Maulwurf. **Dieser Tage machte ein Landwirt aus der Umgegend einen seltenen Fang, und zwar hatte er einen schneeweißen Maulwurf gefangen, den er im Garten unter 17 schwarzen Kollegen beim Aufstoßen entdeckt hatte. Er beabsichtigt dieses seltene Tier nach Posen zu verkaufen.**

♂ **Gostyń**, 24. Mai. Ein süßsaurer Dieb. Als dieser Tage der Fabrikbesitzer Herr Kurzidim am Vormittage in seinen Garten kam, bemerkte er, daß darin Rhabarber ausgeschnitten und gestohlen war, und daß der Dieb auch aus dem Bienenschuppen eines der besten Völker ausgeräubert hatte. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß ein vor kurzem entlassener Kutscher namens Pfeiffer der Dieb war. Nach dem Grunde zur Tat gefragt, gab Pfeiffer an, er hatte die Absicht, seiner jungen Frau etwas Süßes und sich etwas Saures zu besorgen. Ein Geständnis, das zum Teil der Wahrheit entspricht, denn tatsächlich hat er sich „etwas Saures“ eingebrockt. Das Bienenvolk, welches in Kürze schwärmen wollte, war trotz größter Mühe und Sorgfalt nicht mehr zu erhalten.

Die Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr.

Posen, 24. Mai.

Die vom 12. Mai ab in Krakau geführten Verhandlungen wegen des Abschlusses eines neuen deutsch-polnischen Abkommens über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr sind am 23. d. Mts. mit der Aufstellung eines gemeinsamen Entwurfes für das neue Abkommen beendet worden, der erhebliche Verbesserungen gegenüber dem bestehenden Abkommen enthält. Der Entwurf wird von den beiderseitigen Bevollmächtigten, auf deutscher Seite dem Gesandten Dr. Eckardt, auf polnischer Seite dem Ministerialdirektor Rasiński und dem Wojewodschaftsrat Zakrzewski, unterzeichnet werden, sobald über eine bei den Krakauer Verhandlungen offen gebliebene Einzelfrage, über die nötigenfalls noch weitere Verhandlungen zu führen sein werden, Einverständnis erzielt sein wird.

□ **Rawicz**, 24. Mai. Schon wieder ein Unfall durch Auto. Vorgestern abend überfuhr ein Auto auf der Bahnhofstraße das sechsjährige Söhnlein der Hauptmannswitwe Andruchowicz. Das Kind wurde schwer verletzt. Dr. Weiß und und Dr. Jeziorski, die als Passagiere in dem Auto saßen, leisteten dem verunglückten Kinde die erste ärztliche Hilfe. — Der Zweck heiligt die Mittel. Dieser Tage bemerkte Herr K. in einem Zierstrauch des hiesigen kath. Kirchplatzes ein Mütterchen, das da Zweig nach Zweig abriß und diese zu einem mächtigen Strauß vereinigte. K. machte das Weib auf ihr unerlaubtes Handeln aufmerksam. „Ich muß doch die Kirche schmücken, damit es der liebe Gott schön darinen hat,“ war die treuherzige Antwort der Alten, und damit packte sie das Grün zusammen und eilte nach dem Gotteshaus, um ihren Worten die Tat folgen zu lassen.

† **Lissa**, 24. Mai. Hauptversammlung des Turnvereins. Am Donnerstag abend fand im Hotel Conrad die diesjährige Hauptversammlung des M. T. V. Lissa statt. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, H. Bogatsch, erstattete der Schriftführer, Herr Bissing, den Jahresbericht und Herr Weigl den Kassenbericht, aus welchem hervorging, daß die Kasse gegenwärtig einen Ueberschuß von mehr als 1000 Złoty verzeichnen kann. In der Vorstandswahl wurde der gesamte Vorstand durch Akklamation wiedergewählt. Der langjährige hochverdiente Turnbruder Herr Hoffmann wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Nach verschiedenen Mitteilungen über das Anfang August in Rawitsch stattfindende Gauturnfest, an dem auch der Lissaer Verein in stattlicher Stärke teilnehmen wird, berichtete Turnwart Herr Fechner über den Verlauf der Kolmarfahrt des Vereins. Anschließend wurden noch zwei Turnmärsche, eine Goetzwanderung nach Kawitsch und die übliche Maiwanderung in die Lissaer Wälder, beschlossen. Die Maiwanderung wird am Sonntag, dem 25. Mai, stattfinden. — Den Abschluß der gutbesuchten Versammlung bildete, wie immer, ein stimmungsvoller gemütlicher Teil, der die Turnbrüder noch lange bei froher Laune zusammenhielt.

Pommerellen.

Neue Arbeitslosendemonstration.

† **Thorn**, 23. Mai.

Eine große Arbeitlosen-Demonstration fand Donnerstag vormittag wiederum auf dem Altstädtischen Markte statt. Sie verlief im Gegensatz zu den früheren dieser Art nicht so ruhig und die Polizei mußte teilweise sehr energisch vorgehen, um den Markt, einen Teil der Breitenstraße und die Culmerstraße von der großen Menschenmenge freizubekommen. Einige Personen wurden dabei wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Erregung von Aufläufen festgenommen.

† **Ostrometzko**, 23. Mai. Tödlicher Unfall. Der 30jährige Wiórowski begab sich mit dem bei den Pionieren dienenden Raszeja auf den Fischfang. Sie bestiegen beide einen Kahn, und R. nahm eine Handgranate in der Absicht, sie ins Wasser zu werfen, um die Fische zu betäuben. Sie explodierte jedoch zu früh, zerschmetterte den Kahn und verletzte Wiórowski so schwer, daß er bewußtlos im Wasser versank. Raszeja kam glücklicher davon, wurde aber sofort in Haft genommen.

† **Stargard**, 23. Mai. Eine entartete Mutter. Dem Besitzer Różka in Saaben (Zabno) wurde mitgeteilt, daß die 24jährige Mliczek ein uneheliches Kind geboren und dann getötet habe. Die benachrichtigte Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein, wobei es sich herausstellte, daß die entartete Mutter das neugeborene Kind im Ofen verbrannte und die verbliebenen Knochen hinter dem Stalle vergraben habe. Als der Mörderin die ausgegrabenen Knochen vorgelegt wurden, gestand sie ihr Verbrechen ein und wurde sofort verhaftet.

Oberschlesien.

Schweres Flugzeugunglück in Kattowitz.

Bei Schauflügen vor den Kattowitzer Schulkindern abgestürzt.

Donnerstag mittag um 12,15 Uhr ereignete sich in unmittelbarer Nähe des Kattowitzer Flugplatzes ein folgenschweres Flugzeugunglück. Ein 400 PS-starkes Spad-Kampfflugzeug, das von einem Kapitän der 2. Fliegerdivision in Krakau, namens Biały, gesteuert wurde, stürzte etwa 350 Meter westlich der Flughalle über waldigem Gelände aus ungefähr 30 Meter Höhe ab. Es fiel auf eine Baumgruppe und bohrte sich eineinhalb Meter in den Erdboden. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Die Tragdecken wurden gebrochen, das Rumpfgestell barst mitten entzwei. In schwerverletztem Zustande wurde der Pilot aus dem Führerstand herausgeholt. Zwei Schüler, die sich an der Absturzstelle befanden, wurden ebenfalls Opfer der Katastrophe. Der 14jährige Oberrealschüler Wilhelm Scholz aus Kattowitz wurde von der rechten Tragdecke am Kopf getroffen und auf der Stelle getötet, dem gleichaltrigen Philipp Zaja, ebenfalls aus Kattowitz, wurden beide Beine gebrochen. Kapitän Biały und der verletzte Schüler wurden mittels Auto sofort nach dem städtischen Spital geschafft, während man den Toten zunächst im Flugplatzgebäude unterbrachte. Die Schulkinder aller Kattowitzer Schulen, die anläßlich des Flugtages mit ihren Lehrern auf dem Flugplatzgelände anwesend waren, wurden Zeugen dieses tragischen Vorfalles. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest.

Ein Flieger verliert eine Bombe.

Mittwoch früh hätten die Kattowitzer beinahe durch ein Flugzeug ein sehr unangenehmes Geschenk erhalten. Ein Bombenflugzeug, das sich auf dem Wege nach Kattowitz von dem Krakauer Flugplatz Rakowice aus befand, verlor unterwegs über einem Dörfchen eine Bombe, die explodierte und einen 19jährigen Menschen, namens Tadeusz Motyka aus Giebutowice, schwer verletzte.

Ein unerhörter Gewaltakt

gegen einen deutschen Gärtnereibesitzer in Lissa.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde der etwa 70 Meter lange neuerrichtete Zaun der Gärtnerei des Herrn Ferdinand Nerlich in Lissa auf der an das Gut Antonshof grenzenden Seite wahrscheinlich auf Veranlassung des Gutsinspektors von Dominialarbeitern mit drei Gespannen niedergerissen und auf die Seite des Gartengrundstücks geworfen. Bei der Ausführung dieses Gewaltaktes, dem ein mehrjähriger Grenzstreit zugrunde liegt, waren mehrere Angestellte des Gutes mit Schußwaffen zugegen, vermutlich, um jeden Protest des Gärtnereibesitzers mit Waffengewalt zu unterdrücken.

*

Das „Lissaer Tageblatt“ erfährt hierzu folgende Einzelheiten: Im Jahre 1925 ging die Herrschaft Antonshof in den Besitz einer Samenzüchterei (Sandomiersko-Wielkopolska Hodowla Nasion Sp. Akc.) über. Seit dieser Zeit datieren bis auf den heutigen Tag zwischen den beiden Nachbarn Grenzstreitigkeiten, zu denen der neue Inspektor von Antonshof stets die Veranlassung gab. Schließlich machte Herr Nerlich den Vorschlag, zwecks Beilegung des Streites zu geteilten Kosten die Grenze festlegen zu lassen. Auf seinen Vorschlag erhielt er keine Antwort. Dagegen wurde ihm von der Gutsverwaltung die Genehmigung erteilt, zum Schutz gegen Wild- und Diebesschaden den Garten mit einem provisorischen Zaun zu umgeben, der jederzeit gerückt werden könnte, falls eine endgültige Entscheidung zeigen sollte, daß die Grenze anders verläuft, als die seit 50 Jahren als Grenze anerkannte Linie. Dieser Zaun war mit einem Kostenaufwand von 1000 Złoty am Mittwoch fertiggestellt worden und wurde, wie oben geschildert, in der darauffolgenden Nacht niedergerissen.

Der unerhörte Vorfall entbehrt bei näherer Betrachtung des nachbarlichen Verhältnisses nicht der tieferen Ursachen. Das Gartengrundstück, das sich seit etwa 100 Jahren im Besitz der deutschen Familie befindet, liegt den Ausbreitungsbestrebungen der Samenzüchterei im Wege. Die Leitung des Gutes trat bereits seit längerer Zeit mit dem Vorschlag eines Ankaufs des Gartengrundstückes an Herrn Nerlich heran und bot ihm später den Tausch gegen mehrere Morgen Land an. Auf beide Vorschläge konnte sich Herr Nerlich nicht einigen, weil die Aufgabe der Gärtnerei die Aufgabe seiner Existenz bedeuten würde. Dem abschlägigen Bescheid folgte eine Serie von Schikanen seitens der Gutsverwaltung.

Angesessene Servitutsrechte, die Herr Nerlich u. a. seit mehr als 30 Jahren in dem Durchfahrtsrecht durch Antonshof besaß, wurden ihm durch Sperrung der Wege streitig gemacht. Schließlich fand die feindselige Haltung in der nächtlichen Ueberrumpelung mit bewaffneten Gutsarbeitern den stärksten Ausdruck.

Nicht mehr „Genossenschaftsbank“ sondern „Landesgenossenschaftsbank“.

Ordentliche Mitgliederversammlung der Genossenschaftsbank Posen.

Die diesjährigen genossenschaftlichen Tagungen, die am 23. und 24. Mai in Posen stattfinden und einen sehr starken Besuch aufweisen, wurden eingeleitet durch die Generalversammlung der Genossenschaftsbank am 23. Mai nachmittags im Evangelischen Vereinshaus. Es waren ca. 380 Mitglieder unserer Genosenschaften zugegen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Freiherr von Massenbach, Konin, eröffnete um 3 Uhr die Versammlung und begrüsste die Erschienenen.

Darauf erstattete der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Dr. Swart, den Geschäftsbericht. Er verwies in der Hauptsache auf den vorliegenden gedruckten Geschäftsbericht, den wir bereits in der vorigen Nummer dieses Blattes veröffentlicht haben.

Darauf wurde der Revisionsbericht von Freiherrn von Massenbach und die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1929 von Herrn Direktor Rollauer verlesen, und den Verwaltungsorganen einstimmig Entlastung erteilt. Der Reingewinn in Höhe von 513 191.10 zł wurde entsprechend dem Vorschlage des Aufsichtsrates folgendermassen verteilt:

10% Zuschreibung zum Reservefonds	52 000.— zł
10% Dividende	398 468.08 zł
Zuschreibung zur Betriebsrücklage	62 000.— zł
Vortrag auf neue Rechnung	705.02 zł
	513 191.10 zł

Als nächster Punkt stand die Aenderung des § 1 der Satzung (Firma) auf der Tagesordnung. Herr Dir. Rollauer begründete die Satzungsänderung damit, dass der jetzige Name „Genossenschaftsbank“ sehr oft zu Verwechslungen Anlass gab. Nach dem Bankgesetz darf in der Firma einer Genossenschaft das Wort „Bank“ nur in der Form „Genossenschafts- oder Volksbank“ stehen. Infolgedessen gibt es eine grosse Anzahl Firmen in Posen, die diesen Titel führen. Ausserdem trage die Bezeichnung „Genossenschaftsbank“ dem Charakter unserer Bank zu wenig Rechnung. Der Antrag des Vorstandes, den Namen der Firma in „Landesgenossenschaftsbank, Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań“ umzuändern, wurde deshalb einstimmig angenommen.

Die aus dem Aufsichtsrat satzungsgemäss ausscheidenden Mitglieder von Loesch, Dr. Wegener und Bankdirektor Wohlfeil wurden einstimmig wiedergewählt. An Stelle des ebenfalls ausscheidenden Herrn Reineke wurde nach längerer Aussprache Herr Aubert, Lekno, einstimmig gewählt und als neues Mitglied Herr Brendler, Podwęgierki.

Zum Schluss wurde auf Antrag des Herrn Poth, dem Verbandsdirektor, dem Aufsichtsrat und dem Vorstand unter starkem Beifall das volle Vertrauen der Versammlung ausgesprochen.

Wird Dewey bleiben?

Der Warschauer Korrespondent des „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ weiss zu melden, dass Charles Devey, der amerikanische Finanzberater, nach Erlöschen seines Mandates Ende Oktober d. J. seinen Posten verlassen wird.

Es wird über die Bukarester Reise Charles Deveys gemeldet, dass er während seines Aufenthaltes in der Hauptstadt Rumäniens eine ganze Anzahl von Konferenzen gehabt habe, und dass an allen diesen Beratungen der rumänische Finanzminister Madgearu teilgenommen hat. Im Zusammenhang mit dem Besuch Charles Deveys bringt die rumänische Presse verschiedene Artikel, in denen zum Ausdruck gebracht wird, dass die Reise Deveys nach Rumänien einen weitgehenden Einfluss auf die zukünftige Gestaltung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Rumänien ausüben wird. Weiter wird gemeldet, dass Charles Devey nach seiner Rückkehr nach Amerika an die Spitze eines bedeutenden Bankinstitutes treten wird, das amerikanisches Kapital nach Polen und Rumänien zwecks Ausnutzung der natürlichen Schätze dieser Länder leiten wird.

In einem Interview warnt Charles Devey vor der Aufnahme und zu grosser Belastung durch ausländische Anleihen. Zum mindesten müssen dieselben in einer günstigeren Zeit aufgenommen werden, um den Zinsendienst auf ein Minimum herabzusetzen. Seiner Meinung nach kann Polen vorläufig ohne ausländische Kredite auskommen.

Weiter verlautet, dass Devey voraussichtlich im nächsten Monat nach Belgrad reisen wird, was darauf hindeutet, dass er in seinen künftigen Tätigkeitsbereich auch Jugoslavien einbeziehen will.

Anleiheverhandlungen der Staatseisenbahn.

Vertreter der Staatseisenbahnen und des Finanzministeriums verhandeln schon seit längerer Zeit mit einer amerikanischen und einer europäischen Finanzgruppe zwecks Aufnahme einer möglichst langfristigen Anleihe. Wie verlautet, steht hinter diesen Verhandlungen der amerikanische Finanzberater der Bank Polski. Der Anleiheerlös soll für den Ausbau der Eisenbahn, insbesonderezur Hebung des Transitverkehrs aus Rumänien verwandt werden.

Die Frage der inneren Kriegsschulden.

Im Warschauer Finanzministerium hat eine wichtige Wirtschaftskonferenz stattgefunden, an der Finanzminister Matuszewski, Vizeminister Grodeński, sowie Delegierte der Verbände zum Schutz der durch den Krieg und die Valorisierung Geschädigten aus Warschau Lemberg, Krakau, Lodz, Kalisch usw. teilnahmen. Finanzminister Matuszewski gab bei dieser Gelegenheit bekannt, dass die Regierung gegenwärtig an einem Gesetzentwurf über die Kriegsentschädigungen in Polen arbeitet, der im Zusammenhange mit der Annahme des Youngplanes und der Ratifizierung des Abkommens durch Deutschland in Kraft treten wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Zahlung der Kriegsentschädigungen auf dem Wege langfristiger Obligationen erfolgen, wobei die Höhe dieser Zahlungen noch nicht festgelegt worden ist.

Was die Aenderung des Valorisationsgesetzes anbetrifft, so brachte der Minister zur Kenntnis, dass diese Frage Gegenstand weiterer Beratungen im Sejm bilden wird. Wegen der Valorisierung der Policen der österreichischen Versicherungsgesellschaften hat der Finanzminister dem staatlichen Versicherungskontrollamt Weisung gegeben, für die Regelung dieser Frage konkrete Vorschläge auszuarbeiten. Dabei verhehlte er jedoch nicht, dass die Frage auf Schwierigkeiten stosse, weil Oesterreich die Valorisierung der Policen von einer weiteren allgemeinen Konzessionserteilung in Polen abhängig macht, während die Regierung nur einer dieser Gesellschaften, und zwar dem Phönix, die Konzession zu erteilen beabsichtigt, der als Aequivalent für die Konzession die Valorisierung der Policen aller österreichischen Gesellschaften übernehmen soll, auch derjenigen, die schon zu bestehen aufgehört haben.

Im weiteren Verlauf der Konferenz intervenierten Delegierte aus Lemberg in der Frage der Pensionäre der ehemaligen Teilungsmächte, besonders in der Frage des ministeriellen Rundschreibens über die Gleichstellung verdienter Pensionäre der ehemaligen Teilungsmächte mit den polnischen Pensionären. Der Minister erklärte, dass alle Eingaben in dieser Richtung auf das Entgegenkommendste behandelt werden sollen. Dabei brachte er zum Ausdruck, dass die Regierung von sich aus einen zusätzlichen Betrag von 5 Millionen zł für diese Gleichstellung in den Staatshaushalt eingesetzt hat. Die Sejmkommission hat sich jedoch gegen den Regierungsantrag gestellt und diesen Posten gestrichen, ohne ihn der Plenarsitzung des Sejms zur Entscheidung zu unterbreiten.

Unberechtigte Angriffe gegen die Deutsch-Polnische Handelskammer.

Eine grosse polnische Provinzzeitung hat dieser Tage eine tendenziöse Mitteilung über die unlängst in Breslau gegründete Deutsch-Polnische Handelskammer gebracht, wobei der Umstand, dass nicht die Reichshauptstadt zum Hauptsitz der Kammer gewählt wurde, sowie ihre Zusammensetzung aus nur deutschen Mitgliedern als „Sabotage aller wirtschaftlichen Annäherungsversuche zwischen Deutschland und Polen“ bezeichnet wurden. Demgegenüber muss festgestellt werden, dass die Deutsch-Polnische Handelskammer in Breslau, die in Berlin eine grosse Zweigstelle errichtet hat, eine von der Reichsregierung, den Spitzenverbänden und auch der polnischen Gesandtschaft anerkannte Einrichtung darstellt. In Anbetracht der grossen Verdienste, die sich gerade Schlesien und Breslau um die Entwicklung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen in den letzten Jahren erworben haben, ist mit Zustimmung der massgebenden deutschen Stellen Breslau als Sitz der Kammer gewählt worden. Dessenungeachtet kann die Deutsch-Polnische Handelskammer keineswegs als eine provinzielle Einrichtung betrachtet werden, vielmehr stellt sie eine allgemein deutsche Wirtschaftsorganisation zur Förderung des deutsch-polnischen Handels dar. Der Vorstand ist aus Wirtschaftsführern ganz Deutschlands zusammengesetzt, während zur Bearbeitung des Ortes Berlin und zur Fühlungnahme mit der Regierung, den Parlamenten, den Spitzenverbänden, sowie insbesondere mit der polnischen Gesandtschaft eine entsprechend ausgebaute Zweigstelle in Berlin gegründet worden ist. Es mag richtig sein, dass die polnische Regierung es zunächst lieber gesehen hätte, wenn die Kammer ihren Hauptsitz in Berlin haben würde und ihrer Zusammensetzung nach als eine gemischte deutsch-polnische Institution aufgezogen wäre. Diese Auffassung darf indessen heute als überholt gelten, und es werden Mittel und Wege gefunden werden, die ein freundschaftliches Zusammenarbeiten zwischen der Handelskammer und den polnischen Regierungsstellen gewährleisten. Enge Fühlungnahme und Zusammenarbeit auch mit den polnischen Wirtschaftsverbänden ist gesichert und soll entsprechend der Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern weitgehend ausgebaut werden.

Der Kampf gegen die Schmalzeinfuhr über Danzig. In Gdingen ist nach Pressemeldungen eine Ladung amerikanischen Schmalzes über Hamburg eingetroffen. Es sei das der erste Schiffstransport, der über Gdingen statt über Danzig nach Polen gelangt. Dass bei uns amtlich (beispielsweise durch das Generalkonsulat in Chikago) unterstützte Bestrebungen im Gange sind, um den Schmalzimport nach Gdingen umzulenken, wurde erst unlängst im Zusammenhange mit den rigorosen Massnahmen öffentlich bekannt, die unter Berufung auf veterinärpolizeiliche Erwägungen gegen die über Danzig kommenden Schmalzimporte ergriffen wurden. Es wurde bekanntlich im März d. J. eine alte, bis dahin nicht angewendete Verordnung ausgegraben, die die Einfuhr tierischer Erzeugnisse von einer Genehmigung durch das Landwirtschaftsministerium in Warschau abhängig macht. Die Verordnung wurde nun dazu benutzt, um das aus dem Auslande eingeführte Schmalz in grossen Mengen zu beschlagnahmen. So wurden allein vom 20. bis zum 30. April rund 42 300 kg Schmalz und andere tierische Fette mit Beschlag belegt. Erst einer eigens nach Warschau einberufenen Versammlung polnischer Schmalzhändler ist es gelungen, eine teilweise Rückgängigmachung der scharfen behördlichen Massnahmen zu erwirken.

Blättermeldungen zufolge besteht in Börsenkreisen Warschaus und anderer Städte Polens starkes Interesse für die Baukreditanleihe der Bank Gospodarstwa Krajowego. Es wird allgemein angenommen, dass die Anleihe schon wenige Tage nach ihrer Auflegung vollständig gezeichnet sein wird.

Dieser Tage fand unter dem Vorsitz des früheren Ministers Władysław Długosz die Generalversammlung der Warschauer Kreditbank statt. Die vorgelegte Bilanz wies einen Reingewinn von 804 741,24 zł aus, wovon eine Dividende in Höhe von 8 Prozent zur Ausschüttung gebracht wird. Es ist bemerkenswert, dass sich die Dividende von 6 Prozent in 1927 und 7 Prozent im Jahre 1928 für das abgelaufene Geschäftsjahr wiederum um 1 Prozent erhöht hat.

Märkte.

Getreide. Posen, 24. Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	40.75—41.75
Roggen	17.25—17.75
Mahlgerste	20.50—21.50
Braugerste	22.00—24.00
Hafer	16.75—17.75
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	30.50
Weizenmehl (65%)	62.00—66.00
Weizenkleie	14.00—15.00
Roggenkleie	11.50—12.50
Sommerwicke	27.00—29.00
Peluschken	23.00—25.00
Felderbsen	26.00—29.00
Viktoriaerbsen	30.00—33.00
Folgererbsen	26.00—29.00
Blaulupinen	23.00—25.00
Gelblupinen	28.00—30.00

Gesamttendenz: schwach.

Anm.: Für Roggen weiter geringe Nachfrage.

Produktenbericht. Berlin, 24. Mai. Bei ruhigem Geschäft nahm die Produktenbörse am Wochenschluss einen schwächeren Verlauf. Vom Mehlabsatz fehlt weiterhin jegliche Anregung, und da auch die Befestigung an den Ueberseemärkten wieder zusammengebrochen ist, mangelt es an Vertrauen zu einer endgültigen Besserung der Weltmarktlage. Hinzu kommt, dass das Wetter fortgesetzt ausserordentlich günstig ist. Die Angebotsverhältnisse am hiesigen Markt haben sich wenig verändert, Inlandsweizen macht sich ziemlich knapp, gestrige Gebote waren jedoch schwer erhältlich, der Lieferungsmarkt setzte mit 1½ Mark niedriger ein. Roggen ist zu Stützungspreisen sehr reichlich angeboten, so dass wiederum nur ein Teil des Offertenmaterials aufgenommen werden dürfte. Die Lieferungspreise lagen anfangs bis 3 Mark unter gestrigem Niveau, im Verlaufe war eine leichte Erholung zu verzeichnen. Weizenmehl hat bei wenig veränderten Preisen kleines Geschäft, Roggenmehl in schwierigem Absatz. In Hafer zeigen weder Konsum noch Exporteure nennenswerte Kauflust, so dass bei reichlichem Angebot Preisrückgänge eintraten, von denen namentlich der Lieferungsmarkt betroffen wurde. Gerste ruhig.

Berlin, 23. Mai. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 291—293, Roggen 169—177, Futter- und Industriegerste 168—182, Hafer 151—161, Weizenmehl 32 bis 40.25, Roggenmehl 22.25—25.50, Weizenkleie 8.25—9, Roggenkleie 8.50—9.50. Viktoriaerbsen 24—29, kleine Speiseerbsen 21—25. Futtererbsen 18—19. Peluschken 17 bis 18, Ackerbohnen 15.50—17, Wicken 19—21.50, blaue Lupinen 16—17, gelbe Lupinen 21.50—24, Rapskuchen 12—13, Leinkuchen 17.50—18.10, Trockenschnitzel 8.10 bis 8.60, Soya-Schrot 13.40—14.40, Kartoffelflocken 13—13.30. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Mai 301—301.50, Juli 306.50—306.25 Brief; September 270. Roggen: Mai 176—175.75 Brief, Juli 179.50—179, September 182 und Brief. Hafer: Juli 168.50—168, September 169.

Vieh und Fleisch. Berlin, 23. Mai. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2143, darunter Ochsen 525, Bullen 543, Kühe und Färsen 1075, Kälber 1880, Schafe 6715, Schweine 9688. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1277, Auslandsschweine 266. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete jüngere, höchsten Schlachtwerts 57—59, sonstige vollfleischige jüngere 54—57, fleischige 51—53, gering genährte 47—50; Bullen: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 54—56, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 52 bis 53, fleischige 50—51, gering genährte 48—49; Kühe: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 45—49, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38 bis 43, fleischige 30—35, gering genährte 24—28; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 53—55, vollfleischige 49—51, fleischige 43—48; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 43—48. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 72—81, mittlere Mast- und Saugkälber 60—70, geringe Kälber 45 bis 58. Schafe: jüngere Masthammel, 2. Stallmast 62—63, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 57—60, 2. 46—48, fleischiges Schafvieh 50—55, gering genährtes Schafvieh 40—47. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 60—62, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfund Lebendgew. 61—62, vollfleisch. Schweine von ca. 200—240 Pfund Lebendgew. 61—63, vollfleisch. Schweine von ca. 160—200 Pfund Lebendgew. 61—63, fleischige Schweine v. ca. 120—160 Pfund Lebendgew. 60—62, Sauen 53. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, Kälbern ruhig, Schafen ziemlich glatt, Schweinen magere Ware gesucht, sonst ruhig.

Posener Börse.

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	24. 5.	23. 5.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	54.00G	54.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	—	95.00 +
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	43.50G	43.00B
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	96.00G
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	110.00G
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	24. 5.	23. 5.		24. 5.	23. 5.
Bank Polski	170.00G	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	60.00G	60.00G	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Żar.	72.50G	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	Dr.Roman May	—	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zdun.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Grodek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: ruhig.

G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums.

Warschauer Börse.

Warschau, 23. Mai. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.889, Goldrubel 4.645, Tscherwonetz 1.47 Dollar, Kabel New York 8.92.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.75, Budapest 155.85, Bukarest 5.30, Danzig 173.39, Oslo 238.68, Helsingfors 22.455, Spanien 108.60, Kopenhagen 238.68, Riga 171.68, Stockholm 239.27, Talinn 237.25, Berlin 212.84, Montreal 8.9025, Sofia 6.465.

Fest verzinsliche Werte.

	23. 5	22. 5
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	65.00	65.75
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	55.00	55.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	103.00	103.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	51.50	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	110.25	111.00
7% Stabilisierungsanleihe	87.00	—

Industrieaktien.

	23. 5.	22. 5.		23. 5	22. 5.
Bank Polski	171.50	172.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i.W.	—	111.00	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	73.00	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	72.50	72.50	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	28.00	—
Puls	—	—	Modrzejów	11.00	10.50
Spies	—	—	Norblin	58.00	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	61.00	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	20.00	19.40	Rohn	—	—
Brown Bover	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	144.00	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	5.00	5.00
Goślawice	—	+	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	110.00	111.00
W. T. F. Cukr.	35.50	35.50	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	25.00
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse.

	23. 5 Geld	23. 5 Brief	22. 5 Geld	22. 5. Brief
Amsterdam	357.79	359.59	357.76	359.56
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	124.20	124.82	124.21	124.83
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.24	43.46	43.245	43.465
New York	8.888	8.928	8.888	8.928
Paris	34.90	35.07	34.89	35.06
Prag	26.39	26.52	26.38	26.50
Rom	46.65	46.89	46.66	46.90
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.49	126.11	125.45	126.07
Zürich	172.15	173.01	172.17	173.03

*) Ueber London errechnet.

Tendenz uneinheitlich.

Danziger Börse.

Danzig, 23. Mai. Reichsmarknoten 122.82½, Dollarnoten 5.13½, Scheck London 24.99¾, Złotynoten 57.68½.

Am Devisenmarkt notierten Reichsmarknoten heute 122.82½, Dollarnoten 5.13—14, Złotynoten wurden mit 57.68½, Auszahlung Warschau mit 57.66 notiert.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 24. Mai. Vormittags und vorbörslich musste die Stimmung bei stärker in Erscheinung tretendem Ordermangel als zurückhaltend bezeichnet werden, und so enttäuschte die offizielle Eröffnung der Sonnabendbörse, die überwiegend kleine Kursabschläge brachte, dann nicht mehr. Man hatte den ungünstigen Momenten, wie dem bereits gestern erwähnten Defizit im Reichshaushalt, der Kampfansage der Industrie, die in der Rede Geheimrats Düsters zu erkennen ist, der verschlechterten Lage am Arbeitsmarkt und der schwachen Veranlagung der Petroleumwerte an der gestrigen Frankfurter Abendbörse stärkere Beachtung geschenkt. Demgegenüber traten die festen New Yorker Schlusskurse in den Hintergrund. Publikumsrealisationen zum Wochen- und Monatsschluss, ferner das Herauskommen von Prämienware am Anleihemarkt liessen das Niveau um ca. 1½ Prozent fallen. Darüber hinaus verloren Reichsbank, Mansfelder, Kaliaktien, Licht und Kraft, Gesfuerel, Zellstoff Waldhof und deutsche Erdöl bis zu 3 Prozent. Auch Schiffahrtswerte lagen bemerkenswert schwach. Im Verlaufe ist das Geschäft ruhig, es traten kleine Abbröckelungen ein. 4 Prozent schwächer waren Deutsche Petroleum, in denen man eine Grossbank als Abgeber beobachten konnte. Auch Schubert und Salzer gaben nach den Gewinnen der letzten Tage 2 Prozent nach, und Feldmühle ermässigten sich um 2¼ Prozent, wobei wohl die schwache Veranlagung der Zellstoff Waldhof mitbestimmend war. Andererseits fielen Leonhard Tietz um ca. 3 Prozent. Hier wollte man von günstigen Dividendenaussichten wissen. Berger, die schon 1 Prozent höher eröffnet hatten avancierten um weitere 5 Prozent, Vogel Telegraph erhöhten sich aus den bekannten Gründen um 2 Proz. und Daimler holten ihren Anfangskurs von ¾ Prozent wieder auf. Anleihen nachgebend, von Ausländern zeigten 4½prozentige österreichische Staatsrente sehr feste Haltung und zogen nach einem 1½prozentigen Eröffnungsgewinn im Verlaufe um 1 weiteres Prozent an. Pfandbriefe ruhig, Reichsschuldbuchforderungen schwächer. Devisen unverändert, New York fester. Geld unverändert leicht, Tagesgeld 2¼—2½, Monatsgeld 5—6, Warenwechsel ca. 4⅛ Prozent.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	24. 5.	23. 5.		24. 5	23. 5
Dt. R.-Bahn	95.37	95.00	Goldschmidt	69.75	—
A.G.f.Verkehr	127.00	126.25	Hbg. Elk.-Wk.	139.62	139.75
Hamb. Amer.	113.00	114.00	Harpen. Bgw.	125.00	126.50
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	107.25	108.00
Hansa	—	—	Holzmann	101.50	101.00
Nordd. Lloyd	113.12	114.87	Ilse Bgbau.	218.50	218.50
Al.Dt.Kr.Anst.	—	116.25	Kali. Asch.	232.50	231.50
Barmer Bank	—	126.00	Klöcknerw.	100.00	100.62
Berl.Hls.-Ges.	—	177.00	Köln-Neuess.	104.75	106.00
Com.u.Pr.-Bk.	—	153.50	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	—	233.75	Mannesmann	108.00	109.25
Deutsch.Bank	—	141.75	Mansf. Bergb.	75.50	74.87
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	—	143.00	Nat. Auto-Fb.	—	53.50
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	324.00	323.50	Oschl. Koksw	110.37	111.37
A. E. G.	170.00	172.87	Orenst. u. Kop.	—	85.00
Bergmann	—	187.00	Ostwerke	271.50	268.50
Berl. Msch.-F.	70.50	70.75	Phönix Bgbau	99.50	100.00
Buderus	—	70.75	Rh. Braunkoh.	237.25	240.50
Cop. Hisp. Am.	—	—	Rh. Elek.-W.	—	—
Charl. Wasser	104.37	105.25	Rh. Stahlwk.	118.12	119.00
Conti Caoutch.	185.50	184.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	37.50	38.25	Rütgerswerke	65.12	67.25
Dessauer Gas	167.50	166.75	Salzdetfurth	425.00	421.25
Dt. Erdöl-Ges.	95.50	98.62	Schl. Elek.-W.	166.00	—
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	187.50	189.5*
Dynam. Nobel	—	88.75	Siem. & Halske	255.50	256.00
El. Lief.-Ges.	158.00	—	Tietz, Leonh	159.25	157.50
El. Licht u. Kr.	166.50	169.75	Transradio	—	129.5
Essen. Steink.	—	142.00	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	189.75	189.00	Ver. Stahlw.	97.50	97.87
Felten u. Guill.	124.37	125.62	Westeregeln	235.00	234.25
Gelsenk. Bgw	139.50	140.00	Zellst. Waldh.	180.00	183.25
Ges. f. el. Unt.	167.75	170.25	Otavi	52.62	52.87

	24. 5.	23. 5.
Ablös.-Schuld 1-60 000	59.25	59.40
„ 60-90 000	59.25	59.40
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	11.00	11.25

Industrieaktien.

	24. 5.	23. 5.		24. 5.	23. 5
Accumulator	—	—	Laurahütte	—	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	189.12	—
Aschaffenbrg.	142.50	146.00	Motor. Deutz	—	70.25
Bemberg	127.75	126.25	Nordd. Wolle	—	90.12
Berger, Tiefb.	320.00	—	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	78.62	—	Riedel	—	—
Dt Wolle	13.25	13.50	Sachsenwerke	118.12	118.75
Dt. Eisenhd.	77.00	77.25	Sarotti	136.00	—
Feldmühle	170.50	171.25	Schl. Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	18.82
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	232.00	230.00
Körting, Gebr.	60.37	60.50	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	171.00			

Tendenz: abgeschwächt.

*) exklusive Dividende

Amtliche Devisenkurse.

	24. 5. Geld	24. 5. Brief	23. 5. Geld	23. 5. Brief
Buenos Aires	1.598	1.602	1.598	1.602
Bukarest	2.489	2.483	2.490	2.494
Canada	4.181	4.189	4.181	4.189
Japan	2.068	2.072	2.068	2.072
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.344	20.384	20.346	20.386
New York	4.1865	4.1945	4.1865	4.1945
Rio de Janeiro	0.495	0.497	0.496	0.498
Uruguay	3.796	3.804	3.836	3.844
Amsterdam	168.36	168.70	168.30	168.64
Athen	5.43	5.44	5.43	5.44
Brüssel	58.415	58.535	58.41	58.53
Danzig	81.35	81.51	81.37	81.53
Helsingfors	10.538	10.558	10.537	10.557
Italien	21.94	21.98	21.935	21.975
Jugoslavien	7.392	7.406	7.392	7.406
Kopenhagen	112.04	112.26	112.02	112.24
Lissabon	18.80	18.84	18.81	18.85
Oslo	—	—	112.01	112.23
Paris	—	—	16.41	16.45
Prag	12.419	13.439	12.415	12.435
Schweiz	—	—	80.99	81.15
Sofia	30.35	30.41	3.035	3.041
Spanien	51.17	51.27	50.97	51.07
Stockholm	—	—	112.26	112.48
Talinn	111.43	111.65	111.40	111.62
Budapest	73.15	73.29	73.14	73.28
Kairo	20.865	20.905	20.865	20.905
Wien	59.04	59.16	59.04	59.16
Reykjawik 100 Kronen	—	—	91.96	92.14
Riga	80.65	80.81	80.68	80.84
Kaunas (Kowno)	41.81	41.89	41.81	41.89
Warschau	—	—	46.90	47.10

Ostdevisen, Berlin, 23. Mai. Riga 80.68—80.84, Kowno 41.81—41.89, Warschau 46.90—47.10, Helsingfors 10.537—10.567, Talinn 111.40—111.62, Kattowitz 46.825 bis 47.025, Posen 46.85—47.05.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Die orthodoxe Kirche in Polen.

Friedensschalmeien.

Die **„Gazeta Polska"**, das der Regierung nahestehende Organ, schreibt folgenden bemerkenswerten Artikel über die orthodoxe Kirche in Polen:

„Eins der wichtigsten Gebiete unseres Staatslebens, das einer gebührenden Regelung bedarf, ist die Angelegenheit der endgültigen Organisation der orthodoxen Kirche in Polen. Es ist nämlich eine höchst unnormale Erscheinung, daß die orthodoxe Kirche in Polen bisher nicht ihre Satzungen hat, sondern auf Grund bisheriger Ministerialvorschriften regiert wird.

Das muß auf das innere Leben der orthodoxen Kirche einen ungünstigen Einfluß ausüben und unter der 3 Millionen betragenden orthodoxen Bevölkerung ein Gefühl des Grams dem polnischen Staate gegenüber wecken, dafür, daß er den Angelegenheit der orthodoxen Kirche so gleichgültig gegenübersteht. Indessen verlangt die Staatsvernunft, daß die orthodoxe Kirche in Polen entsprechend organisiert sei, daß sie sich völliger Gleichberechtigung erfreue, daß sie von seiten des Staates mit Sorgfalt und Achtung umgeben werde, und daß sie unter den orthodoxen Völkern Autorität und Vertrauen besitze.

Das diktiert die Rücksicht auf die polnische Staatsvernunft, und so lehrt die Erfahrung der Geschichte. Wir wissen nämlich sehr wohl, welche tragische Rolle in den unheilvollen Kosakenkriegen, die den Anfang vom Ende des früheren Polens bildeten, die Verfolgung der orthodoxen Kirche in Polen spielte. Welch bedeutenden Trumpf in der Hand Katharinas II. und ihrer Nachfolger spielte doch die Angelegenheit der „Disunierten", die Rußland gestattete, sich so erfolgreich in das innere Leben Polens einzumischen.

Die ungünstigen Folgen des Fehlens entsprechender Rechtsgrundlagen in der Organisation der orthodoxen Kirche in Polen **können** wir schon heute beobachten.

Das orthodoxe Episkopat erfreut sich keiner gebührenden Autorität in der Allgemeinheit seiner Gläubigen, sehr stark verbreitet sich unter der orthodoxen Bevölkerung die „sztunda", Wirrwarr wird gesät durch die Propaganda des „östlichen Ritus" der katholischen Kirche, und zur Hebung der Autorität von Kirche und Religion, **tragen die von beiden Episkopaten geführten Gerichtsprozesse um den Besitz der kirchlichen Gebäude nicht bei.**

Die Kanons der orthodoxen Kirche erfordern, daß eine endgültige Organisation der autokephalistischen Kirche auf einer Provinzialversammlung dieser Kirche geschaffen werde.

Und deshalb ist die Entscheidung der Regierung über den Beginn von Vorbereitungsarbeiten zur Einberuufng einer solchen Kirchenversammlung mit größter Anerkennung zu begrüßen.

Bekanntlich hat die Regierung ihre Vertreter delegiert, die gemeinsam mit dem Metropoliten und dem heiligen Synod der orthodoxen Kirche alle Fragen besprechen sollen, die Bedingungen, Termin und Arbeitsprogramm der Kirchenversammlung betreffen.

Aus dem veröffentlichten offiziellen Kommunikat kann gefolgert werden, daß diese Verhandlungen normal vonstatten gehen, und daß bereits eine Verständigung in der wichtigsten Sache — der Einberufung einer Vorkonferenz, die die Einberufung der Kirchenversammlung selbst vorbereiten soll — erzielt worden ist.

30 Vertreter der orthodoxen Gesamtbevölkerung, die sich des Vertrauens ihrer Glaubensgenossen erfreuen und alle Richtungen, Schichten und Nationalitäten repräsentieren — sollen demnächst ihre Arbeiten beginnen. Der Augenblick der Einberufung dieser Vorkonferenz wird einen Wendepunkt im Leben der orthodoxen Kirche in Polen darstellen.

Denn die polnische Regierung legt vertrauensvoll die Angelegenheit einer entsprechenden Organisierung der orthodoxen Kirche, die Behebung all ihrer Nöte und Unzulänglichkeiten — in die Hand von Vertretern der orthodoxen Gesamtbevölkerung und hat sich nur eine beratende Stimme in den Sitzungen der Vorkonferenz vorbehalten. Damit bringt die Regierung einen Beweis dafür, daß sie nicht ihren Willen aufzwingen will, sondern daß sie sich nur die Möglichkeit vorbehält, die Versammelten über ihre Stellungnahme in einzelnen Angelegenheiten zu unterrichten.

Wir sehen also, daß das weitere Schicksal der Kirchenversammlung in der Hand der Mitglieder der Vorkonferenz ruht. Von dem Standpunkt, den sie einnehmen wird, hängt fast alles ab. Wenn die Vorkonferenz vor allem das Wohl und die Einheit der orthodoxen Kirche in Polen im Auge haben wird — dann wird ihre Arbeit von Erfolg und großem Nutzen für die Kirche begleitet sein. Wenn aber die Vorkonferenz im Zeichen der politischen, sozialen und der Nationalitätskämpfe an die Arbeit herangeht — dann wird das ein Zeugnis darüber sein, daß das religiöse Leben in der orthodoxen Bevölkerung in Polen eine so weitgehend untergeordnete **Rolle spielt, daß selbst in Fragen der Kirche** politische und Nationalitätengegensätze ein größeres Gewicht haben als die religiöse Einheit.

Wir glauben, daß es nicht so sein wird, daß die Angelegenheit der Kirchenversammlung nicht Schauplatz politischer Zänke wird, um so weniger ein Feld für antistaatliche Agitation. Die Kirchenversammlung muß wirklich eine Versammlung tief religiöser Männer sein, die ihre Kirche lieb haben, ihr eine gebührende **Organisation geben und die Autorität heben wollen**, zugleich aber loyal sind gegenüber Staat und Regierung, die das Wohl dieser Kirche will.

Wir glauben daran, daß die orthodoxe Gesamtbevölkerung in Polen die Bedeutung des kommenden geschichtlichen Augenblicks begreift und alles tun wird, daß sowohl die Vorkonferenz, als auch die Kirchenversammlung selbst nicht Schauplatz unnützer Zänkereien wird.

Wir sind auch überzeugt, daß die Mitglieder der Versammlung alles tun werden, damit ihre Beratungen auf höchstem Niveau stehen, und wir wünschen sehnlichst, daß sie mit ihrer Würde und religiösen Stimmung, mit wirklicher Sorge um das Wohl der Kirche, mit ihrer Loyalität gegenüber dem Staate und endlich mit dem guten Willen, Bedingungen für ein einträchtiges und brüderliches Zusammenleben mit der katholischen Bevölkerung zu finden, — der orthodoxen Kirche in Polen nicht nur die Voraussetzungen für eine normale und schöne Entwicklung sichern, sondern zugleich unter der polnischen Gesamtbevölkerung das Gefühl der Achtung für die inneren Verhältnisse und Gebräuche der orthodoxen Kirche wecken möchten, sowie das Gefühl der Liebe und des Vertrauens für die gesamte orthodoxe Bevölkerung in Polen."

Der Mehrsprachenapparat der Weltkraftkonferenz.

Nicht alle Teilnehmer einer internationalen Konferenz sind in der Lage, den zumeist in drei bis vier verschiedenen Sprachen gehaltenen Reden zu folgen. Um auch den Nichtsprachenkundigen die Teilnahme an internationalen Veranstaltungen zu ermöglichen, wurde ein sogenannter Mehrsprachenapparat konstruiert, der erstmalig auf der bevorstehenden Weltkraftkonferenz in Berlin vorgeführt werden soll. Der Vorgang wird sich folgendermaßen abspielen: Jeder Redner hält das Referat in seiner eigenen Sprache; seine Worte werden von außerordentlich gewandten Dolmetschern in die wichtigsten anderen Sprachen übersetzt und in ein Mikrophon besonderer Konstruktion hineingesprochen. Die Hörer nehmen den Vortrag nicht direkt, sondern durch Kopffernsprechhörer auf, wobei sie sich auf die von ihnen am besten beherrschte, auf der Konferenz offiziell benutzte Sprache einschalten können. — Unser Bild zeigt links einen Dolmetscher am Mikrophon, rechts Teilnehmer mit Kopfhörern.

Aus dem Posener Gerichtssaal.

Strümpfe als Papier.

Der Schmuggel blüht nicht nur in Oberschlesien.

—b. **Posen**, 23. Mai.

Vor der Finanz-Strafabteilung der IV. Strafkammer hatten sich gestern drei Männer zu verantworten, die, wie aus der Anklage ersichtlich, große Mengen Seidenwaren über die Grenze nach Polen eingeschmuggelt hatten.

Alexander Weinberg, ein Geschäftsinhaber aus Posen, hatte in Deutschland bei einer bekannten Firma große Mengen Seidenwaren bestellt, konnte sie infolge des Zollkrieges zwischen Deutschland und Polen aber nicht über die Grenze bringen. Er verfiel dabei aber auf einen guten Gedanken, und mit Hilfe von zwei Beamten des Zollamtes glaubte er diesen Gedanken zu einem glücklichen Ende führen zu können. Am 12. Januar 1926 kam bei der Posener Firma „Papierodruk" plötzlich eine Sendung Papier an. Als die Firma davon benachrichtigt wurde, daß sie einen Posten Papier abholen sollte, war sie nicht wenig erstaunt, Ware aus Deutschland zu erhalten, die sie nicht bestellt hatte. Aber die Frage löste sich insofern, daß man, als der Inhaber jener Firma beim Zollamt erschien, erklärte, die Adressierung sei nur „infolge eines Fehlers" vorgekommen, der wahre Adressat sei inzwischen gefunden worden. Weinberg nahm die Ware in Empfang und packte an Stelle des angeblichen Papiers freudigst seine — Seidenstrümpfe und Jumper aus. Der Vorgang wiederholte sich bald darauf noch einmal, nur daß jetzt eine andere Posener Firma als Adressat „versehentlicherweise" angegeben war. Als aber am 13. Juli eine dritte Sendung ankam, da merkten doch die Beamten, daß etwas nicht stimmen könne, und der ganze Schwindel wurde entdeckt. Weinberg wurde in einem ersten Prozeß, da alle Beweise für seine Schuld beigebracht worden waren, zu einer Geldstrafe von 12 688 Złoty und einem Monat Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte der Beklagte Berufung eingelegt und sich deswegen gestern zusammen mit seinen Helfern ein zweites Mal zu verantworten. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf 2420 Złoty und einen Monat Gefängnis für Weinberg und verurteilte die beiden Helfershelfer zu je 500 Złoty Geldstrafe, sowie je drei Wochen Gefängnis.

Herr Lejmanowicz, ein vielseitiger Gauner.

—b. Wir haben vor einigen Tagen die Meldung bringen können, daß der Wohnungsschwindler Czesław Lejmanowicz vom Plac Bernardyński 1a verhaftet worden ist. Ueber die Tätigkeit dieses Gauners erfahren wir, infolge eines Prozesses, in den der Verhaftete verwickelt ist, noch folgendes: Czesław Lejmanowicz war — ebenso wie der Wohnungsschwindler en gros Jackowiak — Privatverteidiger, und er hatte es als solcher leicht, mit Wohnungsuchenden in Verbindung zu kommen. Er hatte aber noch andere Methoden auf Lager, aus denen sich Geld schlagen ließ. Er hetzte einen seiner Klienten gegen einen anderen und vertrat dann bei den dadurch entstandenen Prozessen eine oder die andere Seite. In der Verhandlung, die gestern stattfand, kam folgendes zutage: Lejmanowicz hatte einst die Vertretung eines Dobierski übernommen, der mit einer Nachbarin in Klage stand. D. verlor die Klage und L. hatte nichts weiter verdient. Aber da fand er einen Ausweg: D. solle an das Gericht einen Brief schreiben lassen, daß sich Frau Kowalak, seine frühere Rivalin mit Schmähreden gegen die polnische Gerichtsbarkeit vergangen habe. D. tat, wie ihm geheißen, und schrieb, daß diese Reden im Oktober 1927 gefallen seien. Es fanden mehrere Termine statt. Das Gericht schenkte dem Zeugen Glauben und verurteilte die Frau zu einer Gefängnisstrafe. Diese wandte sich an einen Rechtsanwalt, und so mußte die Frage in der Berufsinstanz noch einmal aufgerollt werden. Bald kam man dahinter, daß die fraglichen Angaben nicht der Zeuge D. selbst, sondern Lejmanowicz gemacht und seinen Klienten inspiriert hatte. Lejmanowicz, der als Zeuge vorgeladen ist, aber nicht erscheinen konnte, da er in Haft ist, wurde vom Gericht nicht zugelassen, da er unglaubwürdig sei. Das Opfer seiner Intrigen aber wurde freigesprochen. Wie wir weiter hören, werden bereits in den nächsten Tagen einige Verfahren gegen Lejmanowicz aufgerollt werden, in denen er wegen Unterschlagung von Mündelgeldern angeklagt ist. Eine ganze Reihe anderer Prozesse warten aber noch seiner außerdem.

75 000.— zł unterschlagen.

—b. **Die Verhaftung des Gerichtsvollziehers Rutkowski** aus St. Lazarus ist wegen Unterschlagungen in Höhe von rd. 75 000 Złoty erfolgt. Wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, hat Rutkowski gegen seine Verhaftung Beschwerde eingelegt und gibt an, geisteskrank zu sein. Sein Antrag auf Haftentlassung ist aber abgelehnt worden.

Eine Massendiebes- und Hehlerbande

Posen, 24. Mai.

—b. **Gestern begann vor der** IV. **Strafkammer ein Prozeß gegen 17 Angehörige einer Diebes- und Hehlerbande, die sämtlich in den letzten Monaten des vergangenen und in den ersten Monaten dieses Jahres eine ganze Reihe von schweren Einbrüchen verübt, bzw. die gestohlenen Sachen, wie Gold- und Silbersachen, Pelze, Kleidungsstücke Wäsche, Stoffe, Weißwaren, Felle, Rauchwaren und Kolonialsachen in ihren Wohnungen aufbewahrten oder an andere verkauften. Hauptangeklagte sind Kulakowski, Siwa und Mendyk, als Nebenangeklagte figurieren: Grześkiewicz (Mutter und Tochter), das Ehepaar Walkowiak, Salomon Józef Wodziak Marjan, P. Sylwester, Białaszyński Władysław, Kowalak Agnieszka, Piotrowska Zofja und deren Mutter Magdalena, Józef Tatarek, Piechowiak und Szałat.**

Erst vor einigen Tagen brachten wir die Nachricht von einem Prozeß, in dem die Schwester des letzten Angeklagten, Pelagja Szałat, zu zwei Jahren Zuchthaus wegen Beihilfe zum Raubüberfall verurteilt worden ist.

Schon die Verlesung des umfangreichen Anklageaktes dauert geraume Zeit, die Vernehmung der Angeklagten zieht sich bis in die späten Nachmittagsstunden hinaus, so daß erst sehr spät zur Zeugenvernehmung geschritten ;werden kann. Schließlich verkündet das Gericht eine Vertagung des Prozesses auf heute vormittag 9 Uhr. In der heutigen Verhandlung dürfte das Urteil erst in den späten Nachmittagsstunden gefällt werden. Zu erwarten sind hohe Strafen, da besonders die ersten drei Angeklag' bereits mehrfache Zuchthausstrafen verbüßt haben.

hat diese Anschlußanhänger enttäuscht. Der Chef der österreichischen Regierung hat jegliche Anspielungen sorgfältig vermieden, indem er seine Konferenzen in Berlin auf rein wirtschaftliche Fragen beschränkte. Die Frucht war der Handelsvertrag mit Deutschland und die Ankündigung einer größeren Anleihe für Oesterreich.

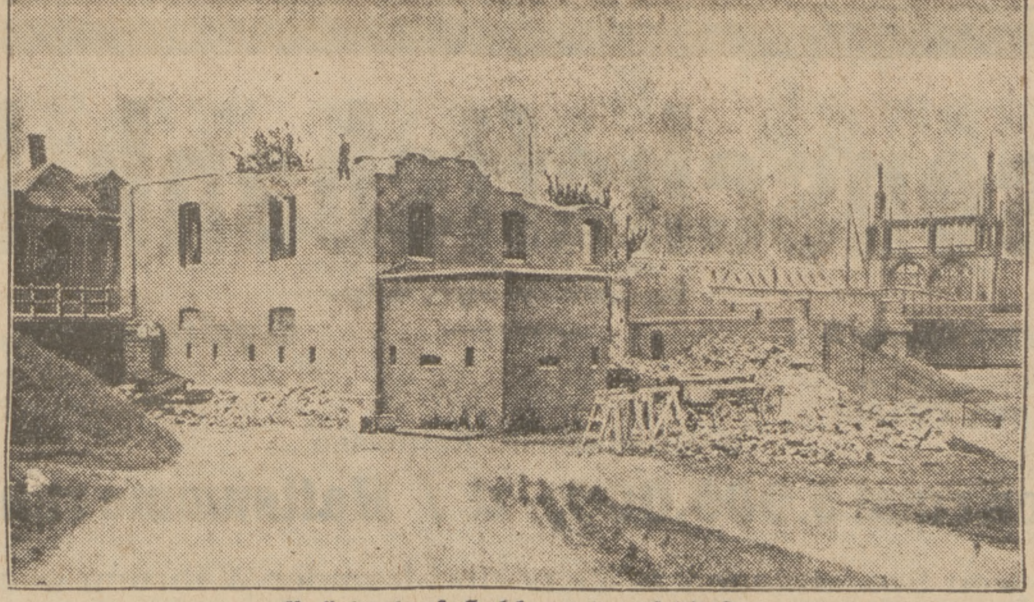
Trotzdem aber rief der italienische und der deutsche Besuch Dr. Schobers eine gewisse Beunruhigung in französischen Kreisen hervor. Sein Besuch in Paris, wo er sehr herzlich empfangen worden ist, und in London, wohin er sich danach begeben hat, verfolgt eben den Zweck, alle Befürchtungen der Weststaaten bezüglich der Anschlußtendenzen Oesterreichs und der ihm zugeschriebenen Rolle einer deutsch-italienischen Brücke zu beseitigen. Die in Paris von Kanzler Schober und dem Außenminister Dr. Grünberger abgegebenen Erklärungen stellen kategorisch fest, daß Oesterreich nicht die geringste Absicht habe, seine Neutralität, die seinen Interessen am meisten entspricht, aufzugeben. Dr. Schober hat zwar in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Temps“ erklärt, daß Oesterreich sich einen Platz für besonders herzliche Beziehungen zu Deutschland vorbehalte, mit dem es „durch gemeinsame Sprache, Kultur und Schicksal verbunden sei“, und in einer anderen Unterredung („Ere Nouvelle“) sprach er sogar von „einem Volk in zwei Staaten“, — aber es lag in seinen Auslassungen nichts, was in der öffentlichen Meinung Frankreichs Unruhe wecken konnte. Im Gegenteil, sie stellte sich mit höchster Anerkennung und Vertrauen zur Loyalität der gegenwärtigen österreichischen Regierung bezüglich der bestehenden Verträge. Freundschaftliche Beziehungen Oesterreichs zu allen seinen Nachbarn liegen — nach Ansicht der französischen Presse — im gemeinsamen Interesse des europäischen Friedens, und Kanzler Schober habe sich durch ihre Fortentwicklung verdient gemacht.

Ob es einmal auf „paneuropäischem“ Boden zu einem engeren Anschluß Oesterreichs an Deutschland kommen wird, ist eine Frage der fernen Zukunft. Augenblicklich wäre der Anschluß eine Vernichtung der Unabhängigkeit Oesterreichs und ein Herabsinken zur Rolle einer deutschen Provinz. Deshalb ist er auch — abgesehen von einer Irrealität — nur eine demogogische Parole der alldeutschen Propaganda, (die von den Demokraten und Sozialisten gemacht wird! Red.), eine Parole, die nicht nur den politischen, sondern auch den wirtschaftlichen Interessen Oesterreichs zuwiderläuft.

Das alles zeigt die ganze Grundlosigkeit der „Bündnis-“ und „Anschluß“-Gerüchte, die übrigens einander widersprechen; denn bei einem Anschluß kann nicht mehr von einem „Dreibund“ die Rede sein. Die Reisen des Kanzlers Schober haben ganz andere Wirkung. Sie betonen die Selbständigkeit der Politik Oesterreichs, dessen einzige Sorge im Augenblick darin besteht, eine ergiebige Finanzhilfe zum wirtschaftlichen Wiederaufbau zu erlangen. In dieser Hinsicht ist die wohlwollende Unterstützung der französischen und der englischen Regierung, die schon im Haag zutage trat, und um die sich Dr. Schober jetzt weiter bemühte, für Oesterreich besonders wichtig.“

*

Berlin, 24. Mai. (R.) Laut „Vossischer Ztg.“ hat Dr. Brüning schon vor mehreren Wochen den ehemaligen Reichskanzler Müller eingeladen, in Mainz bei der Befreiungsfreier zu sprechen, da dem früheren Kanzler bei der Befreiungsfeier ein Platz in der vordersten Reihe gebühre.



Brückenkopf Kehl wird geschleift.

Die Schleifungsarbeiten am Brückenkopf in Kehl a. Rh. gegenüber von Straßburg sind auf französischen Befehl — wie unser Bild zeigt — in vollem Gange.

Aus der Republik Polen.

Die Agrarpolitik.

Warschau, 24. Mai. Gestern haben im Landwirtschaftsministerium die Beratungen der vom Landwirtschaftsminister Janta-Połczyński einberufenen Konferenz über die Agrarpolitik begonnen. Es wurden zwei Kommissionen gebildet; ein Kreditausschuß unter dem Vorsitz des Chefs der wirtschaftspolitischen Abteilung, Krawulski, und ein Getreideausschuß unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs Leśniewski.

Einweihung.

Warschau, 24. Mai. Gestern wurden in der ul. Ratuszowa im Beisein des Staatspräsidenten die ersten radiotechnischen Staatswerke feierlich eingeweiht.

Ein Prozeß um die Staatsangehörigkeit.

Der „Ilustr. Kurjer Codz.“ meldet aus Warschau: „Das Oberste Verwaltungsgericht erörterte unter Vorsitz des Präsidenten Moraczewski die Angelegenheit des Grafen Stolberg, — der Besitzer des großen Gutes Borzęciszki in Großpolen ist. Graf Stolberg bemühte sich um die Zuerkennung der polnischen Staatsangehörigheit. Die Posener Wojewodschaft hatte das Gesuch abgelehnt, mit dem Bemerken, daß der Petent, obwohl er juristisch genommen, nicht in Deutschland wohnte, als Diplomat nicht als eine im polnischen Gebiet, das später auf Grund des Vertrages an den polnischen Staat fiel, wohnende Person anerkannt werden könne. Das Oberste Verwaltungsgericht hat dahin erkannt, daß die Wohnzeit in den Polen vertraglich zugesprochenen Gebieten Sache freier Beurteilung der Verwaltungsbehörde sei, (Nein, das ist in internationalen Verträge festgelegt! Red.) weshalb die Klage unberücksichtigt blieb. Graf Stolberg wird gezwungen sein, Polen zu verlassen, und sein großes Gut verfällt als einem Ausländer gehörig der Liquidation“. (So. Und von einem Liquidationsabkommen mit Deutschland hat der „Il. Kurjer“ nie etwas gehört? Red.).

Die Spitzenkandidaten für Gnesen.

Die Bezirkswahlkommission für die Ersatzwahlen im Wahlkreise Gnesen hat die Kandidatenlisten bereits bestätigt. Spitzenkandidaten sind: von der Liste 2 (P. P. S.) Kosobudzki, von der Liste 7 (rechter Flügel der Nat. Arbeiterpartei) Brzeziński, von der Liste 18 (Deutsche Liste) Herr von Saenger, von der Liste 24 (Nationaldemokratie) Trampczyński, von der Liste 25 (Piasten und Christl. Demokratie) Michalkiewicz und Ciszewski. Der Bezirk wählt 5 Abgeordnete.

Weitere Kundgebungen der Arbeitslosen.

Gdingen, 24. Mai. Die Arbeitslosenkundgebungen vor dem Arbeitsvermittlungsamt haben sich gestern wiederholt. Bei den Zusammenstößen ist ein Polizist durch Steinwürfe am Kopfe verletzt worden.

Kurze Meldungen.

Berlin, 24. Mai. (R.) Laut „Börsenkurier“ sind die zuständigen Ressorts der Reichsregierung entschlossen, die Erhöhung des Beitrages für die Arbeitslosenversicherung auf 4½ Prozent durchzusetzen. Das Reichsfinanzministerium will aber die hierdurch entstehende Neubelastung der Wirtschaft durch eine Reform der Krankenkassen ausgleichen.

*

Berlin, 24. Mai. (R.) Die heute hier veranstaltete öffentliche Kundgebung der Volkskonservativen Vereinigung, bei der auch Reichsminister Treviranus das Wort ergriff, verlief sehr stürmisch. Es hatte sich eine kleine, aber stimmkräftige Gruppe eingefunden, die sich an vielen Stellen durch Zurufe bemerkbar machte. Den Kernpunkt der Ministerrede bildete das Bekenntnis zur praktischen Mitarbeit am Staat.

*

Pernambuco, 24. Mai. (R.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitag 5 Minuten vor Mitternacht (Sonnabend früh 3.25 mitteleuropäischer Zeit) zur Fahrt nach Rio de Janeiro aufgestiegen.

*

Oslo, 24. Mai. (R.) Dem Testament Nansens zufolge wird ein Viertel seines Vermögens — wahrscheinlich 90 000 Kronen — der sogenannten Nansenstiftung zufallen.

*

Schanghai, 24. Mai. (R.) Die Nankingtruppen rücken gegen Kaifeng und Schanschau vor, wo der Hauptteil der nationalistischen Truppen steht und eine große Schlacht erwartet wird.



Gandhis Schicksal als Symbol für Indien.

Nach der Verhaftung Gandhis, des großen indischen Freiheitskämpfers, veranstalteten seine Anhänger zahllose Protestversammlungen und Demonstrationszüge, bei denen eine lebensgroße Nachbildung Gandhis vorangeführt wurde. Der Mund der Puppe war mit einem Tuch verbunden, um die Knebelung des indischen Volkes durch die Engländer symbolisch zum Ausdruck zu bringen.

Sport und Spiel.

Besuch des Nurmi-Bezwingers.

Eine leichtathletische Sensation steht uns bevor: Petkiewicz, den wir im vorigen Jahre im „mißglückten“ Stadion gesehen haben, als noch nicht der Nimbus des Nurmi-Besiegers ihn umgab, wird am Sonntag im Rahmen der leichtathletischen Begegnung zwischen „Warszawianka“ und „Warta“ gegen den Tschechen Koscyak antreten, der den polnischen Meisterläufer zweimal schlagen konnte. „Warta“ hat für den Sieger des 3000-Meter-Laufs einen Sonderpokal gestiftet, so daß der Anreiz dieses Zusammentreffens noch größer wird. Koscyak kündigt die Erreichung einer Zeit von unter 8 Min. 50 Sek. an.

Koscyak wird außer Posen auch noch in Königshütte und Warschau starten. In Königshütte wird es außerdem ein interessantes Zusammentreffen zwischen Petkiewicz und dem Berliner Kohn geben.

*

Polen wird auf den europäischen Fechtmeisterschaften, die heute in Lüttich ihren Anfang nehmen, im Degen durch Laskowski, Sega, Szempeliński und Zabielski, im Säbel durch Papee, Nycz, Laskowski, Sega, Szempeliński und Zabielski vertreten sein. In den Säbel-Einzelkämpfen soll auch der frühere Olympier Frydrych starten.

6 „Davisspiele“ zugleich.

Für das Mannschaftsturnier zwischen A. Z. S., W. K. S., „Warta“ und H. C. P. hat A. Z. S. folgende Mannschaften aufgestellt: gegen Warta Hawelski und Chramiec im Einzel und Hawelski—Neyman im Doppel, ferner Znaniecki und Warmann im Einzel und Doppel; gegen H. C. P. Szulc B. und Szulc W. (Einzel und Doppel); gegen W. K. S. treten folgende Mannschaften an: Thomaschewski und Glabisz (Einzel und Doppel); ferner Sioda und Goluba (Einzel) und Wodzicki—Cynka im Doppel, als dritte Mannschaft Lisowski und Mikolajewski im Einzel und Doppel.

Das Städteturnier mit Krakau ist ins Wasser gefallen, da die beiden Posener Warmiński und Tłoczyński gegen Finnland in Helsingfors spielen.

*

Weitere Ligaspiele außer dem schweren Spiele zwischen „Ł. K. S.“ und „Warta“ in Lodz sind: Legja—Garbarnia in Warschau (die größeren Aussichten hat Legja), Wisła—Ł. T. S. G. in Krakau (die Lodzer werden kaum gegen Wisła aufkommen), Pogoń—Cracovia in Lemberg (Pogoń ist nicht zu unterschätzen) und Ruch—Polonia in Königshütte (die Oberschlesier holen sich wahrscheinlich 2 Punkte).

*

Vor den Ermittlungskämpfen.

Am Sonntag, dem 25. d. Mts., wird um 12 Uhr im Kino „Metropolis“ ein Boxtreffen veranstaltet, das die polnische Repräsentative zu den Europameisterschaften in Budapest ermitteln soll. Wir werden also die hohe Klasse solcher Boxkämpfer wie Moczko, Forlański, Stępniak, Arski, Majchrzycki, Seweryniak, Wiśniewski, Wieczorek, Konarzewski u. a. bewundern können. Eintrittskarten im Vorverkauf bei „Camera“ in der Ratajczaka.

*

Beschlüsse der Boxunion.

Die internationale Boxunion beschäftigte sich gestern eingehend mit der Punktwertung bei Boxkämpfen. Man einigte sich schließlich dahin, daß der Boxer pro Runde ein Maximum von 20 Punkten erhalten könne. Bei der Bewertung kommen hauptsächlich Angriff, Verteidigung, Technik und deren Wirksamkeit in Betracht. Bei gleicher Punktzahl, wo es kein Unentschieden gibt, erhält der angriffsfreudigere Kämpfer den Sieg. Bei Europa- oder Weltmeisterschaften muß Unentschieden gegeben werden, wenn der Punktunterschied nur 5 oder weniger Punkte beträgt.

Die letzten Telegramme.

Antipolnische Kundgebung in Kowno

Kowno, 24. Mai. (R.) **In Kowno kam es gestern zu einer Kundgebung gegen Polen. In einer großen Versammlung wurde dagegen protestiert, daß in einem polnischen Dorf von polnischen Soldaten zahlreiche Bewohner getötet worden seien, die litauischer Nationalität waren. Nach der Versammlung zog ein Teil der erregten Menge zu dem Gebäude einer polnischen Zeitung, wo in den Redaktionsräumen und Geschäftsräumen große Verwüstungen angerichtet wurden.**

Wechsel im Kommando des Brückenkopfgebietes Kehl.

Kehl, 24. Mai. (R.) **An Stelle des Generals Ménétrier, der sich gestern beim Landtag des Kreises Kehl und beim Bürgermeister der Stadt Kehl verabschiedet hat, hat Oberst Denis bis zur endgültigen Räumung des Brückenkopfgebietes Kehl das Kommando über die französischen Besatzungstruppen übernommen.**

Sturm auf der Adria.

Rom, 24. Mai. (R.) **Wie die Blätter berichten, herrscht auf dem Adriatischen Meer ein heftiger Sturm. Im Hafen von Ravenna sind 9 Personen ums Leben gekommen.**

Verschärfung des Konflikts mit den Pariser Postbeamten.

Paris, 24. Mai. (R.) **Die Pariser Postbeamten haben gestern abend eine Versammlung abgehalten und eine Entschließung angenommen, in der die Gehaltsvorschläge der Regierung als ungenügend bezeichnet werden. In der Entschließung wird erklärt, daß die Postbeamten den von der Beamten- und Angestelltengewerkschaft aufgenommenen Lohnkampf in jeder Form fortsetzen.**

Zollerhöhungen in Oesterreich.

Wien, 24. Mai. (R.) **In Oesterreich sollen verschiedene landwirtschaftliche und industrielle Zölle erhöht werden. Eine entsprechende Vorlage ist gestern dem österreichischen Parlament von der Regierung unterbreitet worden.**

Der Krieg in China.

Nanking, 24. Mai. (R.) **Zu dem Bürgerkrieg in China wird gemeldet, daß der neue Sieg der Regierungstruppen über die Aufständischen in Nordchina doch dadurch an Bedeutung gewinne, daß ein General der aufständischen Truppen zu den Regierungstruppen übergetreten sei. Die Zentralregierung in Nanking hofft, daß die ganze Front der Aufständischen in nächster Zeit zusammenbrechen werde. Demgegenüber wird von anderer Seite darauf hingewiesen, daß die Oberkommandierenden der Aufständischen, Feng und Jen, noch nicht ihre gesamten Truppen mobilisiert und in den Kampf eingesetzt hätten.**

Der amerikanische Zolltarif.

Washington, 24. Mai. (R.) **Ueber den neuen amerikanischen Zolltarif haben sich die beiden Kammern des amerikanischen Parlaments nunmehr endgültig geeinigt. Die Vertreter des Senats haben sich vor allem mit den Bestimmungen über die veränderlichen Zollsätze einverstanden erklärt, die sie bisher bekämpft hatten. Am Montag wird der neue Zolltarif dem Senat zur endgültigen Annahme vorgelegt werden. Es wird mit einer viertägigen Aussprache gerechnet.**

Indien.

Bombay, 24. Mai. (R.) **Aus Britisch-Indien liegen jetzt über die gestrigen großen Nationalistendemonstrationen in Bombay ausführliche Berichte vor. Die Kundgebung war von etwa 50 großen indischen Organisationen durchgeführt worden und richtete sich gegen die Verhaftung Gandhis und zahlreicher anderer Nationalisten. Die Schätzungen über die Zahl der Teilnehmer an den Kundgebungen schwanken zwischen 200 000 und 600 000. Der Zug der Demonstranten bewegte sich geschlossen durch die Straßen Bombays. Als die Nationalisten nach dem Fremdenviertel kamen, verstellten ihnen Polizisten den Weg. Daraufhin führten die Nationalisten passiven Widerstand durch, indem sie sich auf die Straßen setzten. Die Polizei tat dasselbe, so daß sich die Polizisten und Nationalisten vier Stunden lang auf der Straße gegenübersaßen. Schließlich gestattete die Polizei jedoch den Weitermarsch.**

Die heutige Ausgabe hat 20 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6

Genossenschaftsbank Poznań

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen rund 5.000.000,– zł / Haftsumme rund 11.000.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Nachruf.

Am Mittwoch, d. 21. Mai, starb an den 9 Tage vorher durch Blitzschlag erlittenen schweren Brandwunden mein treuer

August Schulz

nachdem er fast 50 Jahre meinem Vater, meinem Bruder und mir in vorbildlicher Pflichttreue und Zuverlässigkeit gedient hat. Trotz seiner qualvollen Leiden hat er, gleich nachdem der Blitz den Stall angezündet hatte, und bis in seine letzten Lebenstage noch an die Rettung des ihm anvertrauten Viehs gedacht und war immer mit der Sorge darum beschäftigt. Ich werde ihn und seine Treue nie vergessen und ihm ein dankbares Gedenken bewahren.

Popowo-kościelne, den 23. Mai 1930.

Hedwig von Gersdorff.

Handstickereien jeder Art stets auf Lager in großer Auswahl, sowie **sämtliche hierzu benötigten Garne und Materialien.** Sämtliche Aufträge werden in eigener Werkstatt **zu mäßigen Preisen** ausgeführt. — **Zeichnungen auf eigenem, sowie anvertrautem Material besonders preiswert.**

En gros! **„MASCOTTE"** Handarbeits-Salon Poznań. Kino Apollo En détail!

Abonnements-Annahme des bekannten Modejournals **A. rt G. out B. eaute**

Photographische APPARATE und Zubehöre

kauft man am besten im Spezialgeschäft der Firma

ANTONI LARISCH
Poznań, Wjazdowa 9.



RICHARD GEWIESE

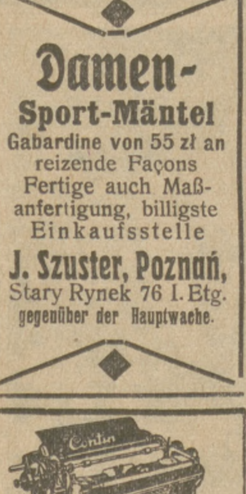
Baumeister

Sroda (Wlkp.), ulica Długa 68

Fernsprecher 117 — Gegründet 1904.

Bauausführung, Entwurf, Bauleitung, Bauberatung, ständige Beaufsichtigung der Gebäude auf Pachtgütern, Gutachten und Schätzungen.

HOLZ- UND BAUSTOFFHANDEL.



Damen-Sport-Mäntel

Gabardine von 55 zł an
reizende Façons
Fertige auch Maßanfertigung, billigste Einkaufsstelle

J. Szuster, Poznań,
Stary Rynek 76 I. Etg.
gegenüber der Hauptwache.



Austausch alter Schreibmaschinen gegen fabrikneue. Ständiger Verkauf gründlich aufgearbeiteter alter Maschinen mit Garantieleistung und Umtauschrecht.

SKÓRA i S-ka
POZNAŃ, Aleje Marcink. 23
Bydgoszcz, ul. Gdańska 163

Wanzenausgasung.

Einzige wirks. Methode. Ratten töte m. Testbaz., viel. Dankschreib. vorh.

AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Möbel

in guter Ausführung zu billigen Preisen empfiehlt
J. Hilscher,
Górna Wilda 54 und
ulica Żydowska 34
(fr. Judenstr.) Telef. 31-22.

Evgl. geb. Mädchen, Anfang 20, groß, schlank, dunkel, kein Bubikopf, sucht die Bekanntschaft eines int. Herrn im Alter von 26—29 Jahren zwecks

Heirat.

(Lehrer oder sicher Angestellte). Ernstgem. Off. mit Bild unter **„Glück 812"** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Welche treugesinnte Frau würde einen durch Trübsal und Leid gekränkten Mann wieder aufrichten?
Bei Zuneigung **Heirat** nicht ausgeschlossen. Dieselbe kann auch ihr eigenes Heim gründen, da schöne Bauplätze vorhanden sind. Dies aber nicht unbedingt erforderlich, da selbst Besitzer einer Villa.
Offert. u. 821 an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Günstigste Gelegenheitskäufe!

Gebrauchte Automobile

bestrenommierter Fabrikate in erstklass. Zustande

Fiat 509 4/20 Ps. — 4 sitz. offen
Fiat 501 6/21 Ps. — 4 „ offen
Fiat 503 6/30 Ps. — 4 „ offen
Fiat 503 6/30 PS. — 6 „ Cabriolet
Fiat 507 9/31 Ps. — 6 „ Coupé
Fiat 519 19/75 Ps. — 6 „ Cabriolet
Minerva 8/40 Ps. — 4 „ geschlossen
Minerva 13/55 Ps. — 6 „ transformable
Steyr 6/30 Ps. — 4 „ offen
Opel 10/40 Ps. — 6 „ geschlossen
Protos 10/30 Ps. — 6 „ offen
Chenard Walcker 6/30 Ps. — 4 sitz. offen
Austro Daimler 17/60 Ps. — 6 sitz. offen

und andere in großer Auswahl empfiehlt zu günstigsten Preisen und Zahlungsbedingungen

Brzeskiauto
Sp. Akc.
Poznań
Dąbrowskiego 29
Tel. 63-23, 63-65.

KINO „STYLOWE"

Heute Premiere! Heute Premiere!

Ein Tonfilm-Drama aus Kalifornien

„ANGELITA"

mit Renée Adorée und George Durgea.

Beiprogramm:

Herrliche Tonfilm-Einlage!

Beginn der Vorführungen: 5, 7, 9 Uhr.



Johannes Quedenfeld
POZNAŃ-WILDA
ul. Traugutta 9
Werkplatz: Krzyżowa 17
(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)
Moderne
Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
in allen Steinarten

Arbeitsmarkt

Forstlehrling

(deutsch), nicht unter 16 Jahren, gesund und kräftig, mit guter Schulbildung, polnisch sprechend, wird gegen Pensionszahlung für großes, lehrreiches Forstrevier per 1. Juli, **gesucht.** Off. unter **820** an Annonc.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Eleve gesucht

am liebsten Bauernsohn, mit polnischen Sprachkenntnissen, der an strenge Tätigkeit gewöhnt, für ein intensiv bewirtschaftetes Gut von 1000 Morgen, wegen Erkrankung des jetzigen. Meldungen an **Domininm Marulewy, poczta Inowrocław.**

Gesucht Stenotypistin

perfekt in Deutsch u. Polnisch.
Herrschaft Lekow
in Kotowiecko Wlkp.

Polnisch sprechendes

Alleinmädchen,

das schon gedient hat, und kochen, waschen, plätten, sowie alle Hausarbeiten verrichten kann, z. 1. 6. bei hoh. Lohn **gesucht.** Offert. mit Zeugn. an Frau **Dr. Rattner. Mieścisko,** Kr. Wągrowiec

---

Stellengesuche

Wiener Kürschner

sucht leitende Stelle in Pelzkonfektion. Perfekt im Schnitt u. Maßnehmen, sowie auch sämtl. Fellverarb. f. Damen- u. Herren-Garder. Zuschr. u. **811** an Annonc.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

1 und 2 Zimmer

möbliert, mit Küche zu **vermieten.** Offerten u. **792** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gut möbl. Vorderzimmer, an zwe berufstätige Damen oder besseren Herrn zu vermieten vom 1. oder 15. Juni. **Noak,** Plac Działowy 10 III

Zimmer

möbliert, an soliden Mitbewohner zu vermieten.
Czesława 11 III. links.

Zwei große, sonnige **Vorderzimmer** möbl. od. leer, mit elektr. Licht und Bad, v. 1. Juli zu verm. Off. u. **819** an Ann.-Exp Kosmos Sp z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Dtsch.-Stichelhaar-Welpen

abzugeben, Eltern aus ersten Zuchten Dtschld's. eingetragen im Dt.-Hunde-Stammbuch f. Stichelh. **Birschel, Olczewko bei Nakło, pow. Wyrzysk.**

Wahlversammlungen im Kreise Schroda!

Am **Dienstag, dem 27. Mai,** finden folgende Wählerversammlungen für die Sejmwahlen am 1. Juni 1930 statt:

um 3 Uhr nachm. in Nekla
im Saale des Herrn Arndt,

um 6 Uhr nachm. in Trzek
im Saale des Herrn Grzyb,

um 7½ Uhr abends in Dominowo
im Saale des Herrn Brzesinski.

Auf allen Versammlungen spricht der Spitzenkandidat der deutschen

Liste 18, Herr von Saenger.

Das Erscheinen aller deutschen Wähler ist Ehrenpflicht!

Deutscher Wahlausschuß des Wahlkreises Gnesen.

Suche Pachtung

von 1000 bis 1500 Mrg. rübenfähigen Boden, oder auch **Kauf eines Gutes** von 600 bis 800 Morgen. Off. unter **823** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übersLand.



Die besten und dauerhaftesten
Lacke, Emaillen, Farben,
nur „Drachenmarke"
überall erhältlich.

Ankäufe u. Verkäufe

3-Familien-Wohnhaus

mit Balkon, Garage, Garten und zwei freiwerdenden Wohn. in **Schwiebus** zu verkaufen. Anzahlung ca. 12 000 Mk.
Drosse, Schwiebus,
Kutschlauer Str. 27.

Zuckerwarengeschäft

ist zu verkaufen. Eignet sich für jede Branche.
Off. unter 817 an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Villa,

an der Straßenbahnhaltestelle, mit 14 Zimmern, ist von sofort zu verkaufen. Off. unter **822** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Nash-Limusine,

70 PS., Modell 1928, viertürig, mit Koffer, in tadellosem Zustande, sechsfach bereift, zu verkaufen. Ang. unter **818** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wir suchen dauernd **Hypothekengelder** an erster Stelle zu hohen Zinssätzen auf erstklassige Grundstücke in Stadt und Provinz. **„Merkator"** Sp. z o. o., Poznań, Skośna 8 Tel. 1536.

Stotterer

befreie auf psychosuggestivem Wege v. ihrem Fehler.

Ferienkurse

zu ermäßigtem Preise. beg. in **Poznań** am **30. Juni 1930.**
Meld. m. Freikuvert erb.

Frau A. Nagel,
Poznań, Cieszkowskiego 3 (Johannenhaus)



Bäder und Kurorte



Beilage zum „Posener Tageblatt“ ✦ Sonntag, den 25. Mai 1930 ✦ Nr. 120

Schlesien.

Der größte Schatz, der Schlesiens Boden entspringt und Schlesien alljährlich zum Wander- und Reiseziel vieler Tausender macht, sind seine wundertätigen Heilquellen, die hier auf engem Gebiete in größter Zahl und reichster Mannigfaltigkeit aus dem Schoß der Erde zutage treten. Durch das ganze Land hin erstreckt sich ihr Bereich, von der Grenze Brandenburgs bis tief in die Gebirgsformationen hinein. Kreuz und quer können wir das Land durchwandern, und überall finden wir inmitten anmutiger und großartiger Landschaftsbilder jene Quellen, deren Ruf oft Jahrhunderte weit zurückreicht, zu denen aber auch heute alljährlich noch ungezählte Scharen von Kranken hoffnungsvoll hinpilgern in der frohen Gewißheit, in ihrem Vertrauen nicht enttäuscht zu werden.

Kaum eine einzige Kategorie von Heilquellen gibt es, die nicht in Schlesien vorhanden wäre. Wir finden einfache und alkalische Säuerlinge, Eisenquellen, Wildbäder und Schwefelthermen, Moorbäder in reicher Zahl und von höchster Wirksamkeit, auch die radioaktiven Quellen, deren große Bedeutung erkannt zu haben, erst ein Verdienst unserer Zeit ist, sind in Schlesien mit einem ihrer stärksten Repräsentanten vertreten. Dazu kommen die heilklimatischen Faktoren, die Schlesien schon vermöge seiner landschaftlichen Vielgestaltigkeit in allen Abstufungen zu bieten vermag: vom Schonungsklima der Tiefebene bis zum Mittel- und Hochgebirgsklima mit seiner anregenden und oft erregenden Wirkung. Kein Wunder, daß bei der Beschaffenheit des Landes, das sich geradezu als prädestiniert für die Heilung Kranker betrachten muß, wichtige Zweige der Heilkunst vermittelst natürlicher Heilfaktoren ihren Ausgangspunkt von schlesischen Kurorten und schlesischen Aerzten genommen haben: so die Behandlung der Tuberkulose mit klimatischen Einflüssen und die der Herzkranken mit natürlichen Kohlensäurebädern. Aber auch für Winterkuren und Wintersport ist Schlesien von Jahr zu Jahr in Aufnahme gekommen. Die Vielgestaltigkeit seines Bodenprofils gewährt einerseits dem geübten und abgehärteten Touristen jede Möglichkeit zu freier Bewegung auf stürmischen Berggipfeln, andererseits dem Schwachen und Schonungsbedürftigen die Gelegenheit zu winterlichen Freiluftkuren in sonnigen, windgeschützten Tälern.

Die Besucherzahl der schlesischen Kurorte hat in den letzten Jahren stetig und schnell zugenommen. Es ist überall daran gearbeitet worden, die dem Kurbetrieb dienenden Einrichtungen durchaus auf der Höhe zu erhalten und immer weiter im Sinne der heutigen Wissenschaft und Technik auszubauen. In ihren hygienischen Zuständen und in bezug auf die dem Kurbetrieb dienenden Einrichtungen halten die schlesischen Bäder und Sanatorien heute jeden Vergleich mit den west- und süddeutschen Bädern und mit den Kurorten der Nachbarländer aus. Das heutige Schlesien kann mit Recht auf die Entwicklung seiner Kurorte stolz sein. Aus eigener Kraft haben Schlesiens Bäder ihre heutige Blüte erreicht. Aus eigener Kraft und in festem Hinblick auf die Aufgabe, die ihnen die Natur in ihren Heilschätzen zum Wohle der Kranken gestellt hat, werden sie weiter ihren Weg gehen.

Aus Bädern und Kurorten.

Herzbad Reinerz. 568 Meter ü. d. M.

Bei der anhaltenden ungünstigen Wirtschaftslage muß jeder, ob wohlhabend oder weniger mit Glücksgütern gesegnet, darauf Bedacht nehmen, einen Kurort zu wählen, dessen Heilschätze nachweislich eine Bürgschaft für wirkliche Erholung und Heilung bieten. Stehen nur wenige Wochen der Ausspannung und Kur im Laufe eines langen Jahres dem erschlafften oder kranken Menschen zur Verfügung, dann kommt es doppelt darauf an, daß die Aufwendungen an Zeit und Geld reichen Gewinn für Geist und Körper ernten. Diese Sicherheit bietet Bad Reinerz, der höchstgelegene Badeort Preußens, von vielen Tausenden Morgen Hochwald umgeben, in den herrlichen Bergen der Grafschaft Glatz. Bad Reinerz ist mit seinen natürlichen, kohlensäurereichen Mineralquellen und Moorlagern ein ebenso heilkräftiges Bad wie ein berühmter Luftkurort. Dabei hat Reinerz, dessen erste Kuranstalten von Friedrich dem Großen errichtet wurden, den Vorzug, verhältnismäßig billigen Aufenthalt sowohl in den einfachen wie in den erstklassigen Hotels und Fremdenheimen zu bieten. Alle Häuser sind mit einem Garten umgeben und liegen entweder unmittelbar am Walde oder nur höchstens zwei Minuten davon entfernt. Wer einmal in Bad Reinerz war, kehrt gern dahin zurück, und so kann die Verwaltung alljährlich einer größeren Anzahl von Kurgästen zum 25. Besuche eine Ehrengabe überreichen.

Bad Reinerz gehört durch seine natürlichen Kohlensäure-Sprudelbäder zu den bedeutendsten Herzheilbädern. In seinen heilkräftigen Moorbädern mit hohem Jodnatriumgehalt finden Rheuma, Gicht und Frauenleiden baldige Heilung. Katarrhe der oberen Luftwege und Asthma erfahren durch die lösende Wirkung seiner Quellen und die gesunde Luft Linderung. Der Eisengehalt der radioaktiven Quellen wirkt blutbildend. Auch als „Wildungen des Ostens“ ist das Bad rühmlichst bekannt. Bei überarbeiteten und nervösen Städtern bewirkt ein Aufenthalt in dem Reinerzer Wald- und Gebirgsklima geradezu Wunder der Kräftigung. Herrliche Spaziergänge, durch die Badeverwaltung organisierte Wanderungen, bringen dem Kurgast Land und Leute näher. Für Unterhaltung sorgen Kurkonzerte, Kurtheater, Bibliothek, Lesesäle, Tennisplätze, Gondelteich und im Winter große Wintersportveranstaltungen. — Prospekte und jede gewünschte Auskunft kostenlos durch die Badeverwaltung und alle größeren Reisebüros.

Vorsaison in Bad Reichenhall.

Man kommt jetzt darauf, die Vorsaison schätzen zu lernen. Warum auch nicht? Die Natur vorenthält keinen ihrer Reize; gerade im Mai und Juni ist die süddeutsche Landschaft im Besitz ihres herrlichsten und üppigsten Schmuckes. Außerdem genießt man die gleichen Vorzüge, eigentlich wird man selbst um diese Zeit bevorzugt, ist geschätzt, später wird man Selbstverständlichkeit. Man ist ungestört bei seinen Genüssen, in und außer Hause, man braucht sich nicht weiter umzustellen und will — natürlich ganz nebenbei! — vielleicht auch ein wenig sparen.

Daß gerade in Bad Reichenhall die Vorsaison günstig auszunützen ist, hat man in letzter Zeit mehr und mehr erkannt. Gewiß, es ist etwas eigenes um den Bad Reichenhaller Frühling. Man bekommt einen Begriff oder wird erinnert an Bozen und Meran; das ist die zärtliche Luft und das üppige Blühen, das an den Süden gemahnt. Doch die Berge in ihrer Gewalt und Herbheit mit den Resten blinkenden Schnees auf ihren Nordflanken, das freudige Erwachen der Wälder und die zierliche Frühlingsschar auf den Bergwiesen, erzählen von der Schönheit des heimischen Frühlings. Irgend etwas Unvergeßliches schwingt dabei in der Luft, etwas, das Anteilnahme erregt und regsames Gefühl.

Reichenhall selbst ist wieder ganz eingestellt auf seine Gäste. Hotels und Pensionen sind längst geöffnet, die Kurmittelhäuser stehen mit ihren hervorragenden Einrichtungen zur Verfügung, der Kurpark ist ein gepflegtes Idyll. Promenade und Kurorchester unterhalten, dazu Tanztees, Abendunterhaltungen und Meths bekanntes Bauerntheater. Doch das ist alles viel zwangloser, persönlicher als in den Monaten des großen Betriebs. Für Tennis ist es bereits Zeit, auch für ausgedehnte Spaziergänge. Die Luft ist belebend, erfrischend, man fühlt in den Bergen den Drang, sich zu bewegen. Was Reichenhall vor anderen Badeorten auszeichnet, ist seine herrliche Umgebung, die gerade im Frühjahr besonders prachtvoll erscheint. Man ist nicht an Anlagen und Promenaden gebunden, da sind bergumschlossene Seen, aussichtsreiche Höhen, die beiden freundlichen Orte Bayerisch-Gmain und Nonn, das romantische Saalachtal und anderes mehr, dann die Predigtstuhlbahn mit überwältigenden Ausblicken; eine Fülle von Abwechslung ist hier geboten.

Früher, als man in den heilkräftigen Quellen noch ein Zaubermittel sah, als man noch Wunderkuren machte, schrieb man den Quellen im Frühjahr eine ganz besondere Wirkung zu. Man war der Meinung, daß sich nicht nur das Augenfällige in der Natur neu belebe, sondern sich geheime Kräfte regten, die dann in den Quellen enthalten wären. Die Wissenschaft hat diesen Glauben zerstört, um nun mit exakten Gründen für die Frühjahrskur einzutreten. Die winterlichen Krankheitsreste müssen erstickt werden, der menschliche Körper aber ist gerade um diese Zeit am geeignetsten, auf Behandlung zu reagieren. So verdient die Sache Beachtung: Vorsaison in Bad Reichenhall.

E. S.

Bad Altheide. Herzstärkung im besten Sinne des Begriffs ermöglicht das bekannte Herzbad seinen Gästen. Besonders die Frühjahrskuren sind allseitig anerkannt. Die heilkräftigen Sprudel und Quellen sind es nicht allein, die eine rasche Gesundung herbeiführen, sondern es ist auch für angepaßte, individuelle Diät, für große Behaglichkeit und gesellschaftliche Zerstreuung gesorgt. Kommt noch die landschaftliche Schönheit des Glatzer Landes hinzu — und man begreift, daß Bad Altheide immer mehr zum Mittelpunkt aller am Herzen Genesung Suchenden und Findenden geworden ist.

Schreiberhau im Riesengebirge bringt in seiner neuen Werbeschrift wieder eine Fülle einladender und anregender Bilder. Besondere Freude wird die Mitteilung auslösen, daß die Kurtaxe weiter herabgesetzt werden konnte. Die Kur- und Sportanlagen sind weiter ausgebaut; eine neue Tennisanlage konnte in diesen Tagen dem Verkehr übergeben werden. Der „Ort der tausend Wege“ wird auch in diesem Sommer wieder sich eines guten Besuches erfreuen können.

Die Hohe Tatra.

Von Dr. Wilhelm Neményi (Kesmark).

Scharf und steil heben sich die Felsenmassen der Hohen Tatra aus der Ebene hervor. Spitz ragen ihre Berghäupter in den reinen Aether und zeigen, halb drohend, halb in wundervoller Ruhe ihre oft auch im Hochsommer schneeigen Gipfel. Mitten aus der Erde scheinen sich diese Riesen zu erheben, oft enden sie jäh auf beiden Seiten, während die breite Mitte eine seltsame, groteske Zerrissenheit und schauerliche Wildheit des Gebirges zeigt. Läßt man den Blick über diese Reihe von kahlen, teils breiten, teils spitzen Berghäuptern schweifen, so ahnt man, daß hinter ihnen eine unentweihte, großartige, wilde Gebirgswelt umschlossen wird, in der nichts zu finden ist als einzelne scheue, kluge Gemsen und — zwischen Schutthalden verborgen — stille, einsame Gebirgsseen, deren Wasser wie vergessen da oben ruht und in dem sich die scharfen Zacken und Zinnen der Berge spiegeln. Man ahnt, daß die Natur hier seltsame Launen gehabt haben muß, wenn sie unmittelbar hinter der blühenden Ebene eine so gewaltige Grenzscheide aufstellt, eine Grenzscheide, so bizarr und grotesk, daß sie selten von den rastlosen und unermüdlichen Menschen überschritten wird. Schön und erhaben ist diese Gebirgswelt, obgleich ihr die Gletscher fehlen, und ehrfurchterregend mit den von Steintrümmern und üppigem Krummholz bedeckten Hochgebirgsregionen. Alles bietet sich hier: kristallreine, in unendlichen Fernen klar durchsichtige Luft, ein Naturpark, dessen ungeheuere Nadelwälder den felsigen Fuß der Tatrariesen umspannen, ideale Fußpartien mit ungeahnt schönen Ausblicken auf die Berge und die in der Zipser Ebene, auf dieses sich endlos hinziehende Flachland, prachtvolle Kur- und Hotelbauten, kurz: Paradiese Gottes, in denen es keinen Wunsch und kein Verlangen gibt, die hier nicht erfüllt werden könnten. Und während sich über die Abgründe und Schluchten das Abenddunkel hingießt und die purpurviolette Sonne hinter den letzten Ausläufern der Schlagendorfer Spitze entschwindet, erglänzt immer noch von vollem Sonnenlicht übergossen die schöne, uralte deutsche Städte bergende, kulturgeschichtliche und Naturschätze in reicher Fülle aufweisende Zips.

Unmittelbar unter den Bergesriesen der Hohen Tatra liegen, wie ein Perlenkranz, die einzelnen Kurorte. Das interessant gebaute Altschmecks, der älteste der Tatrakurorte, das liebliche, tannenreiche Weszterheim des Dr. Guhr, das schloßartig sich gegen das Tal erhebende Prachtsanatorium in Neuschmecks, das sich in eine Talmulde anmutig hinschmiegende Matlarenau, der hochgelegene Csorbasee (Strbské Pleso) und das breitliegende Tatralomnitz. Wer einmal auf den breiten Promenadenwegen gewandelt und das Plätschern der hier überall nahen Bäche und Quellen vernommen hat, der wird auch versucht, in das Gebirge tiefer hineinzuschauen und dort nach Schätzen zu suchen. Und auch der Fremde, der nicht in der Karpathenluft groß geworden ist, wird diese Schätze — wunderbare, ergreifende Naturschönheiten — finden.

Im Osten zieht sich der herrliche Wald hin, der den Wanderer bis auf das Kämmchen führt, einen kleinen, schmalen Bergrücken, der aber Goldeswert besitzt, denn hier eröffnet sich die entzückendste Aussicht. Da unten liegen die blühenden Felder der Zips, wo seit achthundert Jahren ein zäher und tugendhafter deutscher Stamm haust; dahinter erhebt sich eine ganze Welt von blauen Bergen und Hügeln, und rückwärts stehen schweigend in gewaltiger Ruhe drei Bergriesen, den Eingang zu zwei Tälern freigebend, aus deren einem sich der Kohlbach herabstürzt und brausend die Ebene sucht. Er unterbricht die feierliche Stille, die hier herrscht. Der Glanzpunkt der Hohen Tatra ist zweifellos der Csorbasee. Der Weg dahin führt über Altschmecks, Neuschmecks, Weszterheim und Hoch-Hagy, unweit des wunderbar gelegenen und überraschend wirkenden Poppersees durch einen schönen Wald, der an freien Stellen herrliche Aussicht gewährt. Auf der anderen Seite, von der Station Strba aus führt der Weg durch Nadelwaldungen, in denen sich ein Bach geräuschvoll durch die Felsblöcke windet. In einer Seehöhe von 1500 Metern erblickt man das Hotel am See, von dessen Terrasse man die herrliche Aussicht auf die Bergeskette genießt. Wie ein kristallener Spiegel breitet sich der kleine, fast runde See aus. Hinter ihm erheben sich noch weitere 1000 bis 1200 Meter hoch die düsteren Berge, deren letzter der Krivân ist. Er gilt in der ganzen Gegend als Wetterprophet: zeigt er klar und deutlich sein Horn, so hofft der Bauer auf gutes Wetter, ist er aber mürrisch umwölkt oder in Nebel gehüllt, so verfinstert sich auch die Mine des Hoteliers am See.



Die Hohe Tatra bringt eine Märchenwelt, wie kaum ein anderes Gebirge. Sprechend und heimlich wird das Gesicht der Hohen Tatra, wenn der Sommerabend sein Dämmerlicht über das Gebirge wirft. Dann blaut es im letzten Strahl der Sonne um die Zacken und Zinken, violette Mäntel breiten sich über Hänge und Täler, ein kaum zu beschreibendes Farbenspiel zuckt um Gipfel und Schluchten. Und das alsbald auftauchende Mondlicht läßt die Hohe Tatra als eine gespenstische, schaurig-schöne Geisterburg erstehen, besonders wenn weiße Schneemassen den Scheitel des Gebirges bedecken und leichte Dunstschleier geheimnisvoll über die dunklen, unter ihm liegenden Nadelwälder gleiten. Und kein Gebirge der Welt heißt gerechter hoch als die Hohe Tatra. In einem einzigen Schwung, wie eine Riesenmauer steigt sie aus der Hochebene heraus, waldgezackt sind ihre Grate, breitgeschliffen die Täler. Eine lange Mauer, unten geschlossen, oben zerschartet, zieht unabsehbar dahin, von stolzen Zinnen gekrönt. Im Gebirge schreit der Adler, springt die Gemse, pfeift das Murmeltier, von den Talstufen donnern turmhohe Wasserfälle zutal, im Grunde aber blinken Hunderte von Meeraugen zum Gipfel herauf, den der Wanderer auf guten Pfaden vom gastlichen Schutzhaus erreicht hat. Einen ganz besonderen Reiz der Hohen Tatra bilden die zahlreichen Hochseen, die in jedem Talkessel vorkommen. Ihr hell- oder dunkelgrüner, bei den tieferen auch schwärzlicher Wasserspiegel trägt zur Erhöhung der landschaftlichen Schönheit der Umgebung außerordentlich bei. Die kleinsten der mehr als 100 Tatraseen sind nur winzige Wasseransammlungen, während die größeren recht ansehnliche Wasserbecken darstellen. Und während der Csorbasee bei hellem Sonnenschein an die Schönheit der italienischen Seen gemahnt, liegen der Gefrorene See, die Kohlbacher Fünf Seen oder der Döllersee alle weit über 2000 Meter in öden, fast vegetationslosen, schneeerfüllten, aber in ihrer majestätischen Ruhe und granitnen Welt erhabenen Felsenkesseln, und ihre Spiegel sind bis tief in den Hochsommer hinein mit einer Eisschicht bedeckt.

Die auch den Nüchternsten fesselnden Naturschauspiele der Hohen Tatra, durch die eigenartige Lage des Gebirges gegeben, ziehen das Gemüt der Bewohner der umliegenden Landschaften unabwendbar in ihren Bann. Hundert bis hundertfünfzig Kilometer geht nach Süden und nach Osten die den Blicken erreichbare Herrschaft des mächtigen Gebirgsstocks. Vor allem dem Deutschen der Zips ist das Gebirge mit seiner Heimat untrennbar verwachsen, dem durch das ganze Leben sein heißes Sehnen gilt, wenn er fern von der Muttererde weilt. Alt und jung — sind es poetische Seelen oder gingen sie alltäglichen Berufen nach — wissen in ihren Erinnerungen von dem Zauber zu erzählen, den die Hohe Tatra in ihrem Leben auf sie ausübte. Sie ist unleugbar die vornehmliche Trägerin unauslöschlicher Heimatsliebe des Zipser Menschen geworden.

Westerländer Bilderkurschrift 1930.

Westerländer Bilderkurschrift 1930. Westerland, das in diesem Jahre zwei Jubiläen feiert, nämlich das 75jährige Bestehen des Bades und das 25jährige Stadtjubiläum, hat kürzlich seine neue Kurschrift herausgebracht, die diesmal aus zwei Teilen besteht.

Der erste Teil ist ein wunderschönes Bilderbuch mit einem ganz knappen Text, das durch seine vorzüglichen, anschaulichen Aufnahmen in das Leben und Wesen dieses großen Bades und der Insel Sylt eindrucksvoll einführt. Es besitzt einen bleibenden Wert und verdient in jeder Bücherei dauernd aufbewahrt zu werden.

Der zweite Teil bringt mit den allgemeinen für jeden Badegast wissenswerten Bestimmungen die Wohnungsliste und einen Wohnungsanzeiger. Die Angaben dieses Teiles werden dazu beitragen, das Vorurteil zu bekämpfen, Westerland wäre ein teurer Platz. Selbst eine flüchtige Durchsicht ergibt überzeugend, daß Westerland sogar ein billiges Bad ist, das auch aufsuchen kann, wer über einen schmalen Geldbeutel verfügt. Recht wichtig ist die ausführliche Darstellung der Kurtaxverhältnisse in Westerland, die in diesem Jahre, den Wünschen der Badegäste entsprechend, neu geordnet wurden. Eine Inselkarte, ein Stadtplan, eine Uebersicht der wichtigsten Verbindungen (Eisenbahn, Schiff, Luftverkehr) mit Angaben der Fahrzeiten, Fahrtdauer und Fahrpreise ergänzen die inhaltsreiche Kurschrift auf das Beste. Sie kann sowohl in jedem Reisebüro wie auch von der städtischen Badeverwaltung Westerland kostenlos angefordert werden.

Aus Bädern und Kurorten.

Binz, einer der größten und vornehmsten See- und Waldkurorte an der Ostsee, liegt am südwestlichen Ufer der wegen ihrer landschaftlichen Reize hoch gepriesenen schönsten deutschen Insel Rügen. Ort und Bad sind eingebettet in ausgedehnte herrliche Laub- und Nadelwaldungen, gegen Ost- und kalte Winde vollkommen geschützt und durch einen breiten steinfreien Strand besonders bevorzugt. Die 600 Meter lange, in die Ostsee hineinragende Landungsbrücke, von der, mitten im Meer, das Treiben auf den anlegenden Dampfern und Seglern und das farbenprächtige mondäne Leben auf der Brücke beobachtet werden kann, verbindet in abwechslungsreicher Form das gesellschaftliche Leben mit den heilkräftigen Faktoren des Seebades: den Seebädern, den Stoffwechsel anregenden Luftströmungen, dem Ozonreichtum der Luft und dem sonnigen milden Luftklima. Der Aufenthalt auf der Landungsbrücke und dem mit einer Windschutzwand versehenen Brückenkopf bildet bei der Staubfreiheit der Luft einen Heilfaktor, den Bäder ohne Brücken von dieser Länge nicht bieten. Neben diesen natürlichen Heilmitteln hat Binz eine moderne Warmbadeanstalt mit Inhalatorium und Radiumbädern, orthopädisch-medico-mechanische und elektro-physikalische Heilanstalten aufzuweisen. Neu eingeführt ist der Ausschank von Brunnenkuren in einem für diesen Zweck erbauten Pavillon im Kurpark. Es werden in- und ausländische natürliche Heilquellen in Quellentemperatur verabreicht. Binz gewährt als ein in der Gesamtanlage erstklassiges Ostseebad eine seltene Verbindung großstädtischen Lebens mit ländlicher Ruhe und weltferner Abgeschlossenheit und befriedigt die Anforderungen anspruchsvoller und verwöhnter Badegäste ebenso wie die Ansprüche bescheidener Badegäste. Evangelischer Gottesdienst findet in der Kirche, katholischer Gottesdienst in der Turnhalle und im Kinderheim Stella maris statt.

Bad Flinsberg, das Eldorado des schlesischen Isergebirges. Das inmitten des Kurortes Bad Flinsberg frei und hoch gelegene Kurhaus gilt als eines der besten Familienhäuser in den deutschen Bädern. Sämtliche Zimmer sind mit fließendem Kalt- und Warmwasser versehen, sowie auch mit Privatbädern usw. Das Haus bietet alle Bequemlichkeit wie bisher, eine mehr als ausgezeichnet gerühmte Verpflegung. Prachtvolle Lage, dicht am schönsten Gehwald und an den Bädern. Sorgfältige Bedienung und zivile Preise sind weitere Vorzüge des „Kurhauses“ in Bad Flinsberg.

In Truskawiec ist die Saison im vollen Gange, und es weilt bereits eine große Anzahl von Kurgästen hier. Es herrscht musterhafte Sauberkeit und Ordnung. Truskawiec steht in vollen Frühlingsblüten. In dem städtischen Kurrestaurant wird auch eine diätische Küche unter Leitung eines Koches aus Wien gepflegt. Das Solinhalatorium ist mit einem Apparat für Trockeneinatmung, dem ersten in Polen, einer sogenannten Tarn-Inhalation, versehen. In diesem Jahre beginnt die Kurverwaltung mit dem Versand des vorzüglichen Tischwassers aus der „Józia“-Quelle.

Bad Landeck, an der südöstlichen „Ecke des Landes“ Schlesien gelegen, birgt in sich fast all die Vorzüge, die dieses an Naturschönheiten so reiche deutsche Land aufzuweisen hat. Die Berge, die das Bad umschließen, zeigen den lieblichen Charakter des schönen deutschen Mittelgebirges. 450 Meter über dem Meere liegt Bad Landeck in einem der schönsten Teile der Grafschaft Glatz, in einem Tal, das nur nach Westen sich öffnet. Nach Süden wird der Blick begrenzt vom höchsten Berge der Grafschaft, dem Glatzer Schneeberg, der bis über 1400 Meter aufsteigt. Die Berge, die dem Bad unmittelbar benachbart sind, erreichen bis 700 Meter. Sie sind teils von Mischwald, teils von herrlichem Nadelwald bestanden, auf ihrem Kamme führt die tschechische Grenze entlang. 36 Kilometer gepflegte Promenadenwege bieten dem Besucher außerordentlich zahlreiche Spaziergänge in den städtischen Waldungen, sie führen den kranken Kurgast bequem, den gesunden Touristen auf steileren Pfaden zu den schönsten Aussichtspunkten.

Bad Salzbrunn, das schönste schlesische Katarrhheilbad, trifft umfangreiche Vorbereitungen zum Empfang seiner Gäste. Auf der Promenade wird eine große Musikübertragungsanlage eingebaut, die die Musik vom Orchester nach der Kurparkterrasse, der Promenadenkonditorei und der Elisenhalle überträgt. An den dienstfreien Tagen der Kurkapelle werden Rundfunk und Schallplatten-Uebertragungen für Abwechslung sorgen. Die Kurmusik beginnt mit dem 1. Mai. Während der Sommersaison spielt das Zittauer Stadttheater, auch Freilichtvorführungen sind vorgesehen. Die Tennisplätze werden z. Zt. umgebaut, ebenso ist das 13. Grün auf dem bekannten Salzbrunner Golfplatz einem zweckmäßigen Umbau unterzogen worden. Viele Tagungen, Turniere und sonstige Veranstaltungen sind für Mai, Juni, Juli und August programmäßig festgelegt. Die altbewährten Kureinrichtungen stehen den Gästen in vollem Umfange zur Verfügung. Kurtaxe sowie die Preise für Wohnung und Verpflegung sind gegen das Vorjahr unverändert. Prospekte und Heilanzeigen usw. bereitwilligst durch die Badedirektion und Reisebüros.

75 Jahre „Friedrich Wilhelm-Sprudel“ in Bad-Nauheim. In diesem Frühjahr sind es 75 Jahre, seitdem in Bad-Nauheim die Quelle 12, der Friedrich Wilhelm-Sprudel, zutage getreten ist. Das Bohrloch wurde im Jahre 1852 angesetzt. Die Bohrung wurde seinerzeit unter Leitung des Kurfürstlichen Salinen-Inspektors R. Ludwig in Bad-Nauheim ausgeführt, und der Sprudel erhielt seinen Namen nach dem damaligen Landesherrn, dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel. Die Bohrung reichte 180,1 Meter tief, liefert Sole von 3,34 Prozent Salzgehalt, 4451,0 Kubikzentimeter völlig freie Kohlensäure in einem Liter Wasser bei einer natürlichen Wärme von 34,4 Grad Celsius. Die tägliche Schüttungsmenge beträgt 1 500 000 Liter, aus dem nahezu 4000 Bäder täglich bereitet werden können. Der Friedrich Wilhelm-Sprudel, der über einem mächtigen Becken höher emporsteigt als seine Brüder, die beiden anderen Sprudel, bildet den Blickpunkt in dem reizvollen Bilde des berühmten „Sprudelhofs“ und gilt als Wahrzeichen Bad-Nauheims.



Das neue Sanatorium in Alt-Schmecks.

Bad Pistyan im Spiegel der Jahrhunderte.

Im Rahmen der kulturwissenschaftlichen Vorträge der Oesterreichisch-Tschechoslowakischen Gesellschaft in Wien hielt am 15. d. Mts. der Kurarzt Dr. Ladislaus Schmidt einen Lichtbildervortrag über „Bad Pistyan im Spiegel der Jahrhunderte“ bei dem er in Wort und Bild die historische Entwicklung des weltberühmten Kurortes schilderte. Mit ungemein interessanten Daten aus dem Werdegang des Heilbades wußte der Vortragende die Zuhörerschaft über die Anfänge zu informieren und führte in lebendiger Weise das geographische, geologische und gesellschaftliche Bild Pistyans so fesselnd vor Augen, daß jedermann nur Worte des Beifalls über das Dargebotene finden konnte. Besonderes Interesse erregten die wissenschaftlichen Erörterungen über die Heilkraft der Behandlungsmethoden und die Ausgestaltung des Heilbehelfs des Bades, das verdientermaßen einen Weltruf genießt.

Pilsen.

Pilsen, die westböhmische Industriestadt, erfreut sich eines stetig wachsenden Fremdenverkehrs. Neben den Sehenswürdigkeiten der Stadt, wie dem Rathaus, der Gemäldegalerie, dem historischen und kunstgewerblichen Museum, dem Stadttheater, dem Gerlach-Haus und der Kirche von St. Bartholomäus, sind es das Bürgerliche Brauhaus und die Skodawerke, die viele Fremde zur Besichtigung anziehen. Pilsen ist von Prag aus mittels Autobussen schnell und bequem erreichbar, und die Ausflüge zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten und Industriebetriebe sind eine ständige Einrichtung im Prager Fremdenverkehrsleben. Die Stadtverwaltung von Pilsen ist weitgehend bestrebt, die Stadt und ihre Einrichtungen dem Fremdenverkehr dienstbar zu machen, und überdies sorgen zahlreiche besteingerichtete Hotels für Unterkunft und Verpflegung der Fremden in vorzüglicher Weise. Ein Besuch von Pilsen läßt sich mit einem solchen von Prag oder den westböhmischen Weltbädern bequem verbinden, und jeder, der diese rasch aufstrebende Stadt kennen zu lernen Gelegenheit findet, wird von ihr und deren prächtiger Umgebung gewiß voll befriedigt sein.

Der visumfreie Verkehr nach der Tschechoslowakei. Seit dem 15. Mai ist auch der Visumzwang zwischen Spanien und der Tschechoslowakei aufgehoben worden, so daß derzeit der visumfreie Reiseverkehr von und nach der Tschechoslowakei bei folgenden Ländern besteht: Oesterreich, Belgien, Frankreich, Deutschland, Finnland, Danzig, Jugoslawien, Luxemburg, Portugal, Marokko, der Schweiz, Saargebiet, Spanien und Kuba. Im Verkehr mit diesen Staaten ist bloß ein ordnungsmäßiger, für diese Staaten gültiger Reisepaß, ohne jedes Visum erforderlich.



Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: **Kłaczyński i Ska. Poznań, Wlk. Garbary 21**



Blitzschutzanlagen

und deren Revisionen sowie Reparaturen nach den **neuesten** Bestimmungen und gesammelten 30jährigen Erfahrungen auf diesem Gebiete führt aus

Firma
R. Pachulski
vormals C. Schmidt
Poznań, ul. Kościelna 3, Tel. 7110.

Schuhwaren

für Damen, Herren u. Kinder, Sport-, Turn- u. Tennisschuhe empfiehlt zu bekannt billigen und konkurrenzlosen Preisen

Telesfor Szubarga
Poznań, Stary Rynek 35
Eingang ul. Ratuszowa.



Die größte Sensation von 1930



ist der neue

6/30 PS FIAT Type 514

Der stärkste internationale Erfolg vieler Jahre. Qualität, Oekonomie und Schönheit sind zu einem harmonischen Ganzen verbunden. Vorbildliche Konstruktion bei außerordentlich guten Fahreigenschaften kennzeichnen die neue Type 514, mit welcher die letzte Meisterschaft des stets unvergleichlich gewesenen Vorgängers Type 501 vermehrt worden ist.

Type 514 - Torpedo, 4-sitzig ab zł 10 850.—

Limousine, 4-sitzig ab zł 12 950.—

empfiehlt zur sofortigen Lieferung

„BRZESKIAUTO“ Sp. Akc.

Gegr. 1894 Poznań, ul. Dąbrowskiego 29. Tel. 6323, 6365

Wir besitzen stets auf Lager ebenfalls Fiat-Wagen

Mod. 509-4/20 PS, 520-9/45 PS, 521-10/50 PS, 525-15/70 PS.

Günstige Zahlungsbedingungen! Großes Lager in Gelegenheitskäufen! Chauffeurschule.

Was empfiehlt es sich mitzunehmen

für einen Ausflug?

in die Gartenanlagen, in den Wald, aufs Boot, zum Tennisplatz?

Es empfiehlt sich mitzunehmen:

2 Tafeln **„Mascotte“** Goplana (mit den sieben Elefanten) für zł **3.00**

Drops Karamellen Goplana in Rollen für zł **1.00**

1 Schachtel **Erdbeeren** (eingekocht und in Kognak) mit Schokolade überzogen für zł **2.20**

Zusammen zł **6.20**

Mit dieser **Ausstattung** wird eine **Gesellschaft** von **6 Personen** genügend versehen sein, und wird der Ausflug e i n d o p p e l t e r Genuß sein.

Bitte die **Erdbeeren** in Schokolade **„Goplana“** nicht zu vergessen, Sie werden es nicht bereuen.

„Goplana“ Sp. Akc.
Fabryka Czekolady
Poznań.

Klavier zu kauf. gesucht.
Off. m. Preisang. an Kosmos Pozn., Zwierzyn. 6, u. 752.



Marcin Narożny
Poznań, Zwierzyniecka 29.
Ausführung von artesischen Brunnen, Anlage von Wasserleitungen und sämtlichen einschlägigen Reparaturen.
Spezialität: Tiefbohrungen.
Billige Pumpen auf Lager.
Telefon 6863 u. 7853.

Automobil „Dodge“ Senior 80 PS.,
sehr luxuriös und vornehm, vollständig neu, für 7 Pers., **bedeutend unter Preis** zu verkaufen.
„Karossa“, Karosseriefabrik, Poznań.
Niegolewskich 22.

Mehrere junge Bullen

aus Herdbuchherde zu verkaufen. Gewicht ca. 9 Ztr. Preis ca. 20 % über Bullenhöchstnotiz. Off. unter **Z. N. 805** an Annonc.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gesunde Kartoffeln

wie sie das Feld gibt, 19% Stärke festgestellt, im Herbst sehr groß fallend, deshalb wenig Schahle und Sand, verkauft, solange der Vorrat reicht, loco Miete **1,50** zł für 50 kg. 10% werden für Keime bonifiziert.

Dom. Leśniewo.

Ein Teppich muss
Qualitätsware
sein, denn er soll ein Menschenalter halten.
Den
Qualitätsteppich
finden Sie aber nur im
Spezialgeschäft
Kazimierz Kużaj
ul. 27 Grudnia 9
Grösstes Spezialgeschäft in Poznań.



Ständig gut sortiertes Lager aller Sorten:
Teppiche, Kelims, Läufer- und Bodenbelagstoffe, Kokos- und Manilaläufer, Chinamatten, Divan-, Tisch- und Bettdecken, Möbel- und Dekorationsstoffe.

Spezialität: Inländische und orientalische handgeknüpfte Teppiche. — Erstklassige Erzeugnisse der Teppich-Knüpfkunst. — Wertbeständig.

Nicht das Billigste zu bringen, sondern das Beste zu billigsten Preisen verkaufen, war und bleibt unser Prinzip.
En gros *Gegr. 1896.* *En detail.*

Moderne Gartengestaltung
Parks, Stauden- u. Steingärten
Obst- und Rosengärten
Herstellung von Tennisplätzen
K. PACZKOWSKI
Gartenarchitekt
Poznań, Mickiewicza 15.

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
:: Drähte :: Stacheldrähte ::
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
NOWY TOMYŚL 5 (Woj. Pozn.)



Altbekannte
Stammschäferei Bąkowo (Bankau)
s c h w e r e s
Merino - Fleisch - Schaf
(merino precose mięsno wełnisty)
Gegr. 1862. — Anerkannt durch die Pom. Izba Rolnicza. Landesausstellung Poznań 1929 große goldene Medaille und große silberne Staatsmedaille.

Sonnabend, den 31. Mai 1930, mittags 1 Uhr

AUKTION

über ca. 50 sprungfähige, ungehörnte, sehr frühreife, bestgeformte und wollreiche, schwere Merino-Fleischschafböcke, mit langer, edler Wolle zu zeitgemäßen Preisen.
Zuchtleiter: Herr Schäfereidirektor von Alkiewicz, Poznań, ulica Patr. Jackowskiego 31.
B e i A n m e l d u n g e n
Wagen bereit **Warlubie** oder **Grupa.**
F. GERLICH,
Bąkowo, Kr. Świecie, Telefon Warlubie 31.

Hurtownia Drzewna

T. z o. p.
Telefon 2014 **Poznań** **Strzelecka 15**
offeriert ab Lager Poznań:
sämtliches Tischler-, Bau- und Stellmacher-Material
sowie
Speichen und Deichselstangen
in bester Qualität
zu billigsten Konkurrenzpreisen.